

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Jahresbericht legen wir Ihnen einen kleinen Ausschnitt dessen vor, was in der keb Diözese Rotenburg-Stuttgart in den vergangenen 12 Monaten an Arbeit und Entwicklung geschehen ist. Gleichzeitig zeigen wir einige Perspektiven für die Zukunft auf.

In den letzten Jahresberichten war immer wieder die Rede von der Bedeutung der Allgemeinen Weiterbildung, der Allgemeinbildung, für die Entwicklung von Mensch und Gesellschaft. Diese nicht-funktional ausgerichtete Bildung steht im Zentrum der Arbeit der keb DRS. Und es ist uns eine große Freude, dass auch der VHS-Verband Baden-Württemberg bei seiner letzten Mitgliederversammlung mit der Stuttgarter Erklärung die Bedeutung dieser Art Bildung betont.

Ebenso freuen wir uns, dass die grün-rote Koalition angekündigt hat, einen Großteil ihrer Zusagen aus der Koalitionsvereinbarung umzusetzen und für die Weiterbildung in dem Doppelhaushalt 2015/2016 insgesamt 12,5 Millionen € zusätzlich bereit zu stellen. Wir sagen dafür auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Jetzt können wir endlich längst geplante Projekte angehen und vor allem auch Angebote für Zielgruppen machen, die aufgrund ihrer Bildungsferne oder wegen finanziell schlechter Ausstattung bisher nicht oder kaum Wege zu Bildungsangeboten gefunden haben. Gleichzeitig können wir in die Anstellung von Menschen investieren, die für diese Zielgruppen attraktive Angebote entwickeln und umsetzen können.

Ein wesentliches Element im Zugehen auf neue Gruppen stellt das Projekt „Aufsuchende Weiterbildungsberatung“ dar, das vom Kultusministerium bewilligt inzwischen angelaufen ist. Die keb DRS beteiligt sich an diesem von der KiLAG (Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft der Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg) durchgeführten Projekt mit einem Teilprojekt „BOBBImobil“. Die Grundstruktur für dieses Projekt steht, weitere keb-Einrichtungen sind herzlich zum Einstieg eingeladen. Dafür hat der Vorstand der keb DRS Sondermittel bereit gestellt. Das Projekt steht im Zusammenhang mit dem Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung, das 2015 starten soll und das der VHS-Verband federführend betreut.

Ein Thema, das uns in den nächsten Jahren beschäftigen wird, ist die Weiterentwicklung gesellschaftlicher und auch innerkirchlicher Pluralitätskompetenz. Immer noch wird die Verschiedenheit von Werten, Lebensformen und kulturellen Ausdrucksformen vielfach als Bedrohung empfunden, immer noch haben Menschen Angst vor dem und den „Fremden“. Dabei kann Diversität durchaus bereichernd sein. Und das Lernen am Unterschied findet vielfach längst statt, wie die interkulturellen und interreligiösen Veranstaltungen landauf, landab zeigen. Zu diesem Thema finden Sie im Jahresbericht ausführlichere Hinweise.

Auch innerkirchlich bedarf es einer deutlicheren Gewichtung der Erwachsenenbildung. Die keb DRS hat deswegen bei ihrer letzten Mitgliederversammlung die Initiierung eines Diskussionsprozesses beschlossen, der zu einem Positionspapier führen soll, das zunächst die innerkirchliche Bedeutung von keb verdeutlicht. Anschließend werden wir im Blick auf eine gesamtgesellschaftliche Positionierung weiterarbeiten. Wir hoffen, dass diese neu begonnenen Diskussionsprozesse auch eine innere Stärkung der keb und ein höheres Maß an Identifizierung aller Mitglieder mit den Aufgaben und Zielen der keb bewirken werden.

Natürlich gibt es in diesem Jahresbericht auch wieder Daten und Zahlen. Und wir freuen uns, dass wir steigende Zahlen vorweisen können, auch wenn Quantität nicht alleiniger Maßstab sein kann.

Zwei Aufgaben stehen in den nächsten Monaten bevor, die die keb DRS im Rahmen der KiLAG gemeinsam mit dem VHS-Verband Baden-Württemberg angehen wird: Die Ausgestaltung eines Weiterbildungspaktes, der für die nächsten fünf bis sechs Jahre Klarheit über Aufgaben und Finanzierung der Erwachsenenbildung im Land schafft und das Bildungszeit-Gesetz, dem wir als keb und als KiLAG nur zustimmen werden, wenn die Allgemeine Weiterbildung als wichtiger Gegenstand der Bildung auch in diesem Gesetz verankert wird.

Wir danken allen, die sich in den vergangenen zwölf Monaten für die keb, für die Erwachsenenbildung im Land eingesetzt haben. Wir bitten um weitere Unterstützung, vor allem auch durch all die Ehrenamtlichen, die mit und für uns arbeiten.

Viel Freude bei der Lektüre wünschen Ihnen

Gabriele Pennekamp
Vorsitzende

Dr. Michael Krämer
Leiter

Dorothee Kluth
Öffentlichkeitsarbeit

Inhalt

Zur Einführung	5
Die Ergebnisse im Einzelnen	13
Berichte aus der Katholischen Erwachsenenbildung in den Städten und Kreisen:	23
Alb-Donau-Kreis (Ulm)	23
Bodenseekreis	24
Böblingen	25
Nördlicher Schwarzwald (Calw)	26
Esslingen	26
Freudenstadt	28
Heidenheim	29
Göppingen	30
Heilbronn	31
Hohenlohe	32
Ludwigsburg	33
Ravensburg	33
Reutlingen	35
Rottweil	38
Stuttgart	40
Tübingen	41
Tuttlingen	42
Berichte aus weiteren Mitgliedseinrichtungen:	43
Fachbereich Betriebsseelsorge	43
Fachbereich Ehe und Familie	43
Fachbereich Männer	44
Fachbereich Medien	45
Fachbereich Senioren	46
Fachbereich Theologie	47
Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände (ako)	48
Kolpingwerk Diözesanverband	49
Katholischer Deutscher Frauenbund	50
Landfrauenvereinigung des KDFB	51
Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB)	52
Familienerholungswerk	53
Informationen aus Vorstand und Geschäftsstelle	55
Diskussionsgrundlage für ein zukünftiges Positionspapier zur keb in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ...	57
AUF DER SCHWELLE DER KIRCHENTÜRE	57
Stimmberechtigte Mitglieder der keb DRS e.V.	59

Zur Einführung

Wir leben in vielen Welten...

Zur Bedeutung von Pluralitätskompetenz in Kirche und Gesellschaft

Vorbemerkung

Als man in Europa anfangs Kultur und Nation zusammen zu denken - für Deutschland begann das bereits im 17. Jahrhundert und gewann eine breitere Basis im 18. Jahrhundert vor allem nach den napoleonischen Kriegen - waren auch die Begriffe der Nationalkultur und der Kulturnation bald erfunden. Literaturgeschichtlich geht es hier vor allem um die Zeit der Klassik und der Romantik. Die Weimarer Klassik ist hier allerdings mit Vorsicht zu nennen: Herder war es vor allem, der in diese Richtung dachte, Goethe war da viel bedenklicher, weil er wusste, was er der italienischen, der französischen Kultur, der persischen Literatur usw. verdankte (Safranski, Goethe) und dass die Artikulationen der unterschiedlichen Kulturen eher einen großen Garten darstellen, in dem vielerlei aufeinander bezogen und voneinander abhängig ist.

Die Folgen hatte dann das 20. Jahrhundert zu tragen. Die Folge, das war vor allem die Exklusion aller „volksfremden“ Elemente, vor allem der Juden und der damals so genannten Zigeuner. Wie schnell Exklusion und Etikettierung zum Entzug persönlicher Rechte und schließlich zur Eliminierung führen, hat Rene Girard in seiner Untersuchung „Der Sündenbock“ bzw. „Das Heilige und die Gewalt“ gezeigt. Und dass der Weg von der Exklusion zum Vernichtungslager sehr kurz sein kann, das hat dann der Nationalsozialismus bewiesen.

Heute leben wir in Europa und in vielen anderen Weltteilen in Gesellschaften, die sich zwar nicht allesamt als multikulturelle verstehen, es aber längst geworden sind. Ein Großteil der Menschen in unserem Land hat Kontakte zu Menschen aus anderen Kulturen, viele haben andere Herkunftskulturen, viele reisen allsommerlich in fremde Länder und erfreuen sich an der Andersheit der dortigen Kultur, die längst auch keine einheitliche mehr ist. Und noch mehr haben ihre virtuellen Verbindungen zu Freunden und Bekannten im Ausland.

Gleichzeitig gibt es in unserem Land wie in Gesamteuropa starke Gegenbewegungen. Der geplante Bau von Moscheen löst immer noch vielerorts heftige Proteste aus. Nationalistische Töne sind nicht nur aus den ganz rechten Parteien zu

vernehmen. Und die Medien berichten allzu oft von Gewalt gegen Menschen mit Migrationshintergrund. Die Münsteraner Untersuchung von Polak u.a. „Grenzen der Toleranz“ macht deutlich, dass es zum einen in Europa, in Deutschland viele Menschen gibt, die sich nach einem fest gefügten kulturellen Umfeld sehnen und je mehr sie sich das herbei träumen, umso weniger ist es ihnen möglich, Anderssein als Gewinn zu erfahren und anderen Werthaltungen gegenüber Toleranz zu üben.

Der Kunstbegriff der „Glokalisierung“, der ursprünglich meint: Global denken, lokal handeln, wird gar zu schnell zu seinem Zerrbild, dessen Bedeutung dann plötzlich ist: Die ökonomischen Gewinne der Globalisierung mitnehmen und gleichzeitig zuhause lokale Kulturtrutzburgen zu errichten, die alle anderen ausschließen.

Dass die Pluralität unserer Gesellschaft nicht nur die Vielfalt von Lebens- und Vergemeinschaftungsformen beschreibt, sondern auch die Verschiedenheit von Werten und Religionsvorstellungen, von Weltanschauungen, politischen Richtungen und kulturellen Hintergründen, ist in aller Komplexität für viele Menschen offensichtlich kaum auszuhalten. Das gilt nicht nur für die Eingeborenen dieses Erdteils, sondern in ähnlicher Weise auch für die Zuwanderer, für die der ferne Blick auf die eigene ihnen nicht mehr zugängliche Herkunftsregion dann zu einem Blick der Verklärung werden kann mit all den bekannten Folgen von Selbst-Gettoisierung bis Fundamentalisierung.

Dass es vor diesem Hintergrund nicht einfacher wird, ein gelingendes gesellschaftliches Miteinander zu gestalten, liegt auf der Hand. Und es ist eher erstaunlich, wie sehr es trotz all dieser Hindernisse gelungen ist, dass viele Menschen aus der Fremde in diesem Land ein neues Zuhause gefunden haben (vgl. Kermani, Rede vor dem Bundestag 2014).

Die Kirchen, die den meisten Menschen in diesem Land noch in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts ein sicheres kulturelles Zuhause waren - übrigens auch mit aller Exklusivität -, sind das längst nicht mehr, können es auch nicht sein, weil sie als Teil der Gesellschaft auch deren Komplexität spiegeln. Und so gibt es auch innerhalb der Kirchen inzwischen stark divergierende Werte und Vorstellungen.

gen von dem, was Kirche sei und wie sie sich selbst zum Ausdruck zu bringen habe. Auch hier finden sich die Ängstlichen, die nach sicherem Schutz vor der Pluralität der Gesellschaft suchen, für die jede Veränderung im Form-, Ausdrucks- und Werte-System der Kirchen ein Element des kommenden Untergangs und Verfalls darstellt. Und es gibt andere, die den traditionellen Formen und Strukturen nichts mehr abgewinnen können, weil sie sie für erstarrt halten und für wenig lebensträchtig.

Da Religion vielleicht noch näher am Gefühl der Menschen angesiedelt ist als andere Formen kulturellen Ausdrucks und kultureller Gestaltung, tobt hier der Kampf um das absolut Wahre, um die einzig richtigen Werte und Lebenshaltungen noch verbissener als er sonst gesellschaftlich vorfindbar ist. Und das gilt nicht nur für die christlichen Kirchen, sondern ebenso sehr für viele andere Religionsgemeinschaften innerhalb wie außerhalb Europas.

Die *keb* als eine kirchlich getragene Einrichtung der Erwachsenenbildung steht hier aufgrund der ihr zugewiesenen Aufgaben und Ziele wie wegen des eigenen Leitbildes vor neuen gesellschaftlichen wie innerkirchlichen Herausforderungen. Wenn zentrale Aufgaben der *keb* sind, Menschen in ihrer Selbstwerdung zu begleiten, ihnen Orientierungswissen bereit zu stellen, dazu beizutragen, dass sie „das Leben in Fülle“ haben, dann hat das zu geschehen in einem plural gestalteten Umfeld und vor dem Hintergrund höchster Diversität.

Im Folgenden wird zunächst verdeutlicht, inwiefern das Christentum selbst von seinen Anfängen her höchst unterschiedliche Ausprägungen kennt. In einem nächsten Schritt wird Pluralitätskompetenz als notwendige Kompetenz des Einzelnen wie der gesamten Gesellschaft beschrieben. Und in einem abschließenden Teil stellt sich die Frage, welche Fähigkeiten Menschen brauchen, die in einer pluralen Gesellschaft wie der unseren Erwachsenenbildung - gerade auch im Sinne der religiösen, kulturellen, politischen und Persönlichkeitsbildung - betreiben wollen.

1. Diversität und Transkulturation - Grundelemente des Christentums

Schauen wir auf die Grundagentexte des Christentums, also auf die Bibel in ihrer Gesamtheit: Wir finden dort einen bunten Reigen an Geschichten, Gedichten, Briefen, Mahnreden, Gesetz-Texten etc. aus etwa 10 Jahrhunderten. Es sind Texte, die unter verschiedenen kulturellen Einflüssen zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind.

Das macht die Lektüre für heutige Menschen nicht eben einfach. Klar ist aber, um nur eine Auswahl zu nennen, dass die Kulturen Ägyptens und des Zweistromlandes, Persiens, des Hellenismus und schließlich auch Roms hier Einfluss hatten und Stile, Motive wie auch Inhalte mitbestimmen.

„Mein Vater war ein umher irrender Aramäer“ (Dtn 26,5.11). Besser lässt sich die Situation im Palästina der „Dunklen Jahrhunderte“ wie auch der Zeit davor kaum beschreiben: Ein Gebiet, in dem ägyptische, hethitische, mesopotamische Einflüsse wirksam waren, in das indogermanische Stämme eindringen, wo mit den Phöniziern eine frühe und kulturell weit entwickelte Handelsmacht sich etablierte, die wiederum in Kontakt mit allen Kulturen des Mittelmeerraumes stand. Dazwischen nomadische Stämme, Familienclans, aus denen sich langsam eine eigene Kultur, ein eigenes „Volk“ entwickelte.

Gleichzeitig aber sind die einzelnen Texte der Bibel literarisch höchst ausgeformt, die dort erzählten Gestalten als Individuen mit vielfach durchaus eigener Identität dargestellt. Also kann es nicht nur ein mehr oder minder spannungsreiches Nebeneinander verschiedener Kulturen auf relativ kleinem Raum gegeben haben, sondern es gab offensichtlich auch Vermischungen, Verbindungen, ein Hin und Her von Traditionen im einzelnen Menschen, wir würden heute von Transkulturalität sprechen.

Auch im religiösen Umfeld macht uns die Bibel immer wieder darauf aufmerksam, dass es in der zunehmend monolatrischen (Ein-Gott-Verehrung) Religion Israels sowohl im privaten wie im öffentlichen Umfeld auch die Verehrung anderer Götter gab - sehr zum Missfallen der Vertreter einer monolatrischen Richtung. Und so wird gleichzeitig auch von Exklusion, Vertreibung und Vernichtung der religiös und kulturell Fremden wie ihrer Kulte berichtet. Erst relativ spät, im Laufe des 6. Jahrhunderts, entwickelt sich in Israel - nicht zuletzt aufgrund des nun bedrängenden multikulturellen Umfeldes (Exil) - eine Art menscheitsumfassende Religion, in der der eigene Gott zugleich auch der Gott aller Menschen ist. Und Rückfälle in vorausgegangene Denkmuster gab es immer wieder.

Im Blick auf das Neue Testament fällt als Erstes auf, dass sich dort nicht das eine Evangelium Jesu Christi findet, sondern deren vier. Und diese Evangelien wissen durchaus Unterschiedliches zu berichten, jeweils für unterschiedliche Zielgruppen.

Allein die Übersetzung von Worten, Sätzen und Textgruppen aus dem ursprünglich aramäisch-

semitischen Sprachraum in den griechisch-indogermanischen Sprachraum war eben nicht nur eine Übersetzungs- sondern vor allem auch eine Transkulturationsleistung. Mag die Übersetzungsleistung zunächst didaktisch motiviert gewesen sein, so ist doch die Transkulturation das eigentlich Entscheidende. Und das konnte durchaus auch misslingen, wie etwa die Paulus-Rede auf dem Areopag in Athen zeigt.

Die theologische Entwicklung jüdisch-christlichen Glaubens unter Zuhilfenahme griechisch-philosophischer Kategorien, die Übertragung des antiken (oder auch persischen) Opfergedankens auf die christliche Eucharistie-Feier bzw. das sog. Herrenmahl, all das (und es sind nur Beispiele) macht deutlich, dass christlicher Glaube nicht als monolithischer Block auf die Welt kam, sondern in seiner Entwicklung auf vielfache kulturelle Einflüsse zurückgreift. Die Tatsache, dass die seinerzeitige Ökumene von vielen Kulturen und Religionsvorstellungen geprägt war, das es in Rom neben der Verehrung der indigenen Gottheiten ebenso die Verehrung kleinasiatischer oder ägyptischer Gottheiten gab, macht deutlich, dass in jenen Zeiten Menschen offensichtlich erlösungssehnsüchtig waren und ihre Glaubensvorstellungen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen gewannen.¹

Die Vermischung von Kulturen, Religionen und Nationen war im damaligen Römischen Reich allgegenwärtig. Auch am Rhein gab es durchaus römische Legionäre, griechische Ärzte und Lehrer, Mithras-Gläubige und Verehrer der alten germanischen Religionen, Christen, Juden, Isianhänger usw. Und Sol invictus konnte gleichermaßen der Sonnengott in römischer, griechischer oder persischer Auslegung sein wie dann Christus selbst.

Die Zeit der Pax Augustana oder Romana mag gerade an den Außengrenzen des Reiches wenig friedfertig gewesen sein, im Innern war diese Zeit jedenfalls weitaus vielfältiger als dann später das europäische Mittelalter, das einer Einheitsreligion unterworfen war und ein einheitliches Narrativ kannte, in dem die einzelnen Menschen vom Papst und Kaiser bis zum Leibeigenen jeweils ihre festen Orte hatten. Und selbst dieses oftmals als finster verschriene Mittelalter kannte durchaus Formen des interreligiösen und interkulturellen Austausches. Eine der für Europa bedeutsamsten

Formen solchen Austausches war die Tradition der griechischen Antike über den Islam ins Christentum (vgl. der Aquinate und „der Kommentator“).

Das Christentum selbst verdankt sich also von seinen Anfängen her wie auch in seinen unterschiedlichen Entwicklungsströmen verschieden kulturellen Impulsen aus den unterschiedlichsten Kulturen. Und die verschiedenen Schismen wie auch die Gegenbewegungen durch Inquisition, Kaisertum etc. spiegeln gleichermaßen die dem Christentum innewohnende Vielfalt wie den (meist aus politischen Gründen resultierenden) Wunsch nach Vereinfachung und Vereinheitlichung - übrigens dann auch wieder quer durch alle Konfessionen.

Wieweit das Alltagsleben der damaligen Menschen eine derartige Komplexität erträglich machte, das wäre noch genauer anzuschauen. Leider fehlt hier der Raum dafür.

2. Diversitäts-Verträglichkeit als gesellschaftliche und individuelle Aufgabe

Offensichtlich unterscheidet sich die Welt, die Gesellschaft, in der wir leben deutlich von früheren Gesellschaftsformen. Und offensichtlich sind mit einem Leben in dieser Gesellschaft ganz andere und womöglich höhere individuelle Anstrengungen verbunden, als das in früheren Zeiten der Fall war.

Häufig ist von Unübersichtlichkeit oder Komplexität die Rede. Und tatsächlich durchschaut vermutlich kein einzelner Mensch mehr die gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, technischen, ökonomischen etc. Zusammenhänge, unter denen wir existieren, vollständig. Und auch die gewohnten Alltagsregeln stimmen vielfach nicht mehr: Früher galt, dass wer eine gute Ausbildung genossen hat, auch mit einem guten Beruf rechnen konnte. Für viele Menschen in Europa, auch in Deutschland, stimmt das schon länger nicht mehr.

Früher galt: Was in der seriösen Presse zu lesen, was im öffentlich rechtlichen Fernsehen zu sehen ist, das besitzt Objektivität und absolute Faktentreue. (Wieweit das der Realität entsprach, sei dahingestellt.) Heute sind wir Nachrichten und Bildmaterial ausgeliefert, das bewusst oder unbewusst manipuliert ist und manipuliert (Fiktionalisierung der Wirklichkeit). Noch in den 90er Jahren hieß es in den Unternehmen, dass das Personal die wichtigste Ressource eines Unternehmens sei. Heute ist das Personal vor allem ein Kostenfaktor. Früher hieß es „non scolae sed vitae“, nicht für die Schule sondern fürs Leben lernen

¹ Ohne hier einer Geschichtswiederholung das Wort reden zu wollen: Manches Phänomen der damaligen Zeit erinnert durchaus an heute: Die Sehnsucht nach dem „starken Mann“, die Bereitschaft, wenn es dem Wohlstand, der Sicherheit etc. der Herrschenden dient, durchaus auf demokratische Elemente verzichten zu wollen, die Vielfalt an Weltanschauungen, Religionen, teils missionarisch, teils alt eingesessen usw., das scheint heutigen Menschen durchaus verständlich.

wir, also um uns zu entwickeln usw. Heute heißt es: Nicht für die Schule, sondern für den Beruf. Früher teilte man die Gesellschaft schlicht in drei Schichten ein (Ober-, Mittel- und Unterschicht). Diese Schichten waren mehr oder weniger undurchlässig zu den je anderen hin. Heute sprechen wir von Milieus, die sich zudem noch ständig verändern. Früher wusste man, wenn man auf einen Menschen fremder Sprache stieß, dass es sich vermutlich um einen Reisenden handelte. Heute kann es vielleicht sogar ein Deutscher sein, der seine kulturellen und sprachlichen Wurzeln woanders hat.

Früher war man katholisch oder evangelisch, seltener irgendetwas anderes. Und die Zugehörigkeit zu einer dieser Konfessionen prägte das Alltagsleben, die Festtage, Geburts- oder Namenstage usw. Heute breitet sich sogar in ehemals pietistischen Regionen ein südliches Lebensgefühl aus und die meisten Katholiken haben aufgehört, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen. Noch vor 40 Jahren ging man mit Abenteuer-Geist zum Chinesen, weil man fast sicher war, dass dort Katzen oder Ratten gebraten würden, heute würzen wir in der eigenen Küche mit Gewürzen aus Thailand italienische Nudeln zu türkischem Lammfleisch.

Früher wussten wir, zu welcher Partei wir gehören, was politisch richtig ist, welche Werte Geltung haben. Heute müssen viele Menschen sich das alles mühsam erarbeiten und sehen gleichzeitig nebenan andere Menschen, die offensichtlich immer noch genau wissen, wie das Leben geht, und die das am liebsten für alle gültig sähen.

Auch innerhalb der Katholischen Kirche hat sich spätestens seit dem II. Vatikanum vieles geändert. Die Geschlossenheit einer lateinischen Messe, die sich überall auf der Welt gleich anhört, ist dahin. Menschen erwarten von ihrer Kirche heute höchst Unterschiedliches: Politisches Engagement (aber für die richtige Seite) oder Besinnung auf die Heiligkeit der Liturgie, soziale Arbeit oder Mission, Eintreten für die alten Werte oder einen neuen Entwurf des Miteinanders von Menschen usw. Jedenfalls hat die Pluralität von Gesellschaft in der Kirche ihre Spuren hinterlassen, und während die einen das monarchische (hierarchische) Führungsprinzip der Kirche loben, wünschen sich andere, dass Demokratie viel stärker auch in die Kirche Einzug hält.

In diesem Zusammenhang hat sich der Begriff der Pluralität und weiter der Multikulturalität als Beschreibung der allgemein wahrnehmbaren Deregulierung und Vielfalt etabliert. Und vielfach werden beide Momente mit dem Toleranz-Gedanken verknüpft, weil Toleranz, als Kind der Aufklärung

ursprünglich religiöse Toleranz meinent, zum Garanten für ein erträgliches Miteinander in der Gesellschaft geworden schien. Pluralität und in stärkerem Maße noch Multikulturalität stehen allerdings eher für ein gesellschaftliches Nebeneinander als für ein Miteinander. Und unter dieser Voraussetzung wird Toleranz schnell zur Gleichgültigkeit und kann so Dialog und Diskurs geradezu verhindern.

So sind viele, häufig einander exkludierende, Subsysteme in dieser Gesellschaft entstanden. Die sog. Mehrheitsgesellschaft hat die einwandernden Minderheiten häufig an bestimmte Orte verbracht, und die Minderheiten haben sich vielfach an diesen Orten wiederum heimatlich anmutende Systeme geschaffen, die neue Einwanderer nach sich zogen, die den Einheimischen dann wiederum verdächtig waren. Zaimoglus Erzählung von einer türkischen „Gastarbeiter-Frau“, die nach Deutschland kommt und nach Hause schreibt, sie müsse hier kein Deutsch lernen, nur Italienisch, zeigt das auf besondere Weise. Die Begründung der Frau lautet übrigens: Mit den Deutschen kann man eh nicht erzählen.

Längst hat kaum ein Mensch im Westen noch das sichere „Gefühl der unauflösbaren Verbundenheit, der Zusammengehörigkeit mit der Außenwelt“, wie es Sigmund Freud noch beschreiben konnte (Das Unbehagen an der Kultur). Das hängt nicht nur mit gesellschaftlichen Pluralitäten zusammen, sondern auch mit dem inneren Zerfall des Individuums. Außen- und Innenwelt scheinen einander zu spiegeln. Identität entwickelt sich nicht mehr automatisch aufgrund der Einbindung in klare und feste Strukturen, vor dem Hintergrund gemeinsamer lebensrelevanter Erzählungen und angesichts von Vorbildern, denen es nachzuleben gälte.

Was den Einzelnen in seine Rolle zwingt, ist allenfalls die geforderte Effizienz und die zugewiesene Funktion. Aber diese verlangen häufig gar zu unterschiedliche Rollen und sind für eine auszubildende Identität oder – um es anders zu sagen – für die Menschwerdung des Menschen eher kontraproduktiv. Nicht als ob Rollen nicht auch Schutz und Identitätsentwicklung böten: Das Problem liegt in der Fremdbestimmung, der Menschen durch eine bloße Zuweisung von Rollen und Verhaltensweisen ausgesetzt sind.

Identitätsfindung, Menschwerdung: Das ist inzwischen eine vom Einzelnen in Eigenarbeit zu leistende Aufgabe, die häufig anstrengend ist, seltener und vor allem auf bestimmte (Berufs-) Gruppen beschränkt auch durchaus als lustvoll erlebt wird. Aber solche Menschen haben (s. Goethe)

immer schon eher in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Vorgaben ihre Identität entwickelt als in der bloßen Folge fremder Bestimmungen.

Gleichzeitig ist ein Zwang zu Authentizität und Individualität wahrnehmbar, dem man mit Hilfe diverser Modeversatzstücke, einer bestimmten Lebenskultur, bestimmten vorfindbaren Haltungen und Artikulationen nachzukommen versucht. Natürlich gab es immer schon Inszenierungen des eigenen Daseins. Der Zwang dazu ist heute nur - vor allem bei jüngeren Menschen - um einiges höher als früher.

Die innere Desintegration des einzelnen Menschen kann für diesen negative Konsequenzen nach sich ziehen. Sie verstärkt ggf. ohnehin vorhandene Unsicherheiten, Ungewissheiten und Ängste. Angst vor Krieg oder Kriminalität, Ungewissheit über die Zukunft der eigenen Arbeit und den Wert der eigenen Person, Unsicherheiten beispielsweise im Umgang mit Menschen anderer Kulturen, Menschen mit Behinderungen oder auch nur Jüngeren/Älteren, Männern/Frauen.

Das Erlebnis von Ambivalenzen oder Multivalenzen verlangt nach deren Behebung. Ein offenbar funktionierender Vorgang ist dabei wohl die Verlagerung des eigenen, dunklen Teils des Zwiespalts auf Andere. Das Anderssein der Anderen bietet sich geradezu an als Projektionsfläche für die eigenen Ängste und Ungewissheiten. Werden diese nun definierten Träger meiner eigenen Andersheit exkludiert, und zwar nicht nur symbolisch, sondern sehr real durch Gettoisierung, Abschiebung etc., so scheint damit das Problem gelöst. Erstaunlich ist beispielsweise, dass häufig Menschen gerade dort die Angst vor Verlust des eigenen Arbeitsplatzes an Menschen mit Migrationshintergrund umtreibt, wo es kaum solche Menschen gibt.

Der persönlichen Entwicklung, der Menschwerdung dient ein solcher Prozess nicht, weder auf der Seite der „Anderen“, denen zur Verhinderung der Etikettierung nur die Assimilation bliebe (und selbst das ließe sich ihnen noch vorwerfen - vgl. z.B. die Vorwürfe gegenüber Juden im Nationalsozialismus), noch auf der Seite der Exkludierenden, die mit einer Aufarbeitung der eigenen Ambivalenzen (aufgrund deren Abspaltung) nicht weiter kommen.

Die Anstrengung der Entwicklung eigener Identität resultiert zuallererst aus dem Aushalten-Müssen von Ambivalenzen, aus dem Ertragen der eigenen inneren Desintegration. So fordert z.B. die französische Philosophin Julia Kristeva (zit.

nach Lisa Schmuckli) „den Mut, uns selbst als desintegriert zu benennen, auf dass wir die Fremden nicht mehr integrieren und noch weniger verfolgen, sondern sie in dieses Unheimliche, diese Fremdheit aufnehmen, die ebenso unsere wie ihre ist“.

Das gesellschaftliche Gerede von Integration bleibt deswegen problematisch, weil es von der Exklusion der zu Integrierenden ausgeht, deren tatsächliche Inklusion offensichtlich nicht gewollt ist.

Die Schweizer Philosophin und Psychoanalytikerin Lisa Schmuckli schreibt in diesem Zusammenhang:

Das Bild, das der Mensch von sich selber hat, erweist sich als eine lose Sammlung von Schnappschüssen.

Das Selbstbild ist weniger eine gefestigte Figur denn vielmehr ein Haufen zusammen gewürfelter Einzelbilder. Mit anderen Worten: Die Identität wird problematisch; sie entwickelt sich nicht mehr selbstverständlich, eingebettet beispielsweise in eine (Erzähl-) Gemeinschaft und begleitet von Vorbildern, verankert auch in eine Zeitdimension, die Erfahrungen zulässt. (Schmuckli 2006)

Dieser „Haufen zusammen gewürfelter Einzelbilder“ ist längst sehr real geworden, er dokumentiert sich heute in einer Unzahl sogenannter Selfies (fotographische Selbstporträts), die in die sozialen Netzwerke hochgeladen werden und damit das eigene Leben beweisen. Nur fehlen diesen bildlichen Artikulationen die Zusammenhänge. Sie bleiben Schnappschüsse. Und im Gegensatz zum Erzählen gestalten Schnappschüsse keiner zusammenhängende Erinnerungslandschaft. Sie sind eher Ausdruck der Angst vor dem Vergessen (werden). Fromm bereits wies darauf hin, dass Fotos eher ein Moment der Haben- als der Seinskultur sind.

Symptombeschreibungen der Desintegration der Einzelnen wie des Exklusionscharakters unserer Gesellschaft ließen sich noch viele beibringen. Auch Ursachenbeschreibungen gibt es seit langem. Die Instrumentalisierung von Menschen unter dem Druck kapitalistischer bzw. neoliberaler Wirtschaftsausprägungen, der Zwang zu immer weiterem (wirtschaftlichen) Wachstum, die Prämisse von Effizienz als Wertzuweisung an die Einzelnen usw., aber auch die bereits angesprochenen Formen von Etikettierung, Ausgrenzung etc.: Das allein hilft uns nicht weiter. Es ist wichtig derlei Hintergründe und Phänomenbeschreibungen zu haben und sie als Möglichkeiten des Verstehens zu veröffentlichen. Gleichzeitig ist es notwendig,

gesellschaftlich nach Haltungen auszuschaun, die es zum einen ermöglichen, dass die Multivalenz und Vielpoligkeit von Welt- und Wertvorstellungen, Selbstbildern, kulturellen Artikulationen etc. als Gewinn an Lebensmöglichkeiten deutlich werden und dass zum andern der einzelne Mensch in diesem Kontext eine authentische und identitätsfördernde Entwicklung nehmen kann.

Fähigkeiten also sind gefragt, die über bloße Toleranz weit hinausgehen, die sich weder aus Gleichgültigkeit noch aus totaler Relativierung speisen, Fähigkeiten also, die in den Bereichen Wahrnehmung, Kommunikation und (soziales) Handeln angesiedelt sind.

3. Pluralitätskompetenz als Grundkompetenz in einer pluralen multipolaren und multivalenten Gesellschaft

Handle so, dass du die Menschheit in deiner Person, als auch in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst. (Kant, Metaphysik der Sitten)

Aus solchen, der europäischen Aufklärung verdankten Imperativen speist sich auch der Ausgangsgedanke des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Aus diesem Grundgedanken der Menschenwürde (nicht nur der Menschenrechte) wächst in gegenwärtigen Zeiten verstärkt die Notwendigkeit, die Vielfalt menschlicher Lebensausprägungen als würdevoll und damit auch als unantastbar zu entdecken und sich entsprechend gesellschaftlich wie als Einzelner zu verhalten.

Theologisch gesprochen (vgl. JB 2011/2012 und Krämer, Theologische Begründung in: Vogel/Krämer, Perspektiven 2013) heißt das auch, die unendlich vielen Menschenleben und deren Einzigartigkeit als Bild der unendlichen Vielfalt eines Gottes zu begreifen und zu schätzen, den zumindest die abrahamitischen Religionen als ihren Gott erkennen.

Pluralitätskompetenz ist demnach eine vernünftig begründete, theologisch wie ethisch gebotene und nicht zuletzt gesellschaftlich notwendige Kompetenz. Angesiedelt ist sie, wie bereits angedeutet, in den Bereichen Wahrnehmung, Kommunikation und (soziales) Handeln. Ort eines solchen Kompetenzerwerbs ist die Bildung, sowohl im (vor-) schulischen Kontext wie im Zusammenhang der Allgemeinen Weiterbildung, also der Erwachsenenbildung.

Anders als beispielsweise die Fähigkeit, Fahrrad fahren zu können, handelt es sich bei der Erarbeitung von Pluralitätskompetenz nicht um einen einmaligen Lernvorgang, sondern um eine lebensbegleitende Weise von (Selbst) Reflexion, persönlicher (Weiter-) Entwicklung und gemeinsamer Vergewisserung bzw. Korrektur, im besten Sinn also um lebenslange (Selbst-)Bildung.

Die kirchlich getragene Erwachsenenbildung als Weise einer wertebewussten und –positionierten Weiterbildung hat hier besondere Aufgaben, die eine nicht weltanschaulich verortete oder mit impliziten, nicht ausgesprochenen Werten arbeitende Form der Weiterbildung nicht erfüllen kann. Denn Pluralitätskompetenz wächst eben nicht aus der Gleichgültigkeit oder gar Gleichgültigkeit von Werten und Weltanschauungen, sondern bedarf zu ihrer Entstehung eines Werthintergrunds, über den zu streiten dann allerdings umso notwendiger ist.

Im Folgenden werden nun die drei genannten Kategorien von Pluralitätskompetenz stichwortartig entfaltet:

a) Wahrnehmung

(1) Selbstwahrnehmung

Wir alle machen uns Bilder von uns. Und bisweilen versuchen wir (um mit Brecht zu sprechen) uns an diese Bilder anzugleichen. Solche Bilder entstehen nicht bewusst, sie entwickeln sich im Laufe der Zeit aus Begegnungen, Erfahrungen/Erlebnissen und Zuweisungen. Was wir schließlich von uns wahrnehmen ist oftmals eher das geschaffene Bild als die reale Ausprägung. Solange dieses Selbstbild uns nicht in unserer Entwicklung behindert, lebt es sich damit recht ordentlich. Oftmals ist es sogar hilfreich. Erst negative Zuweisungen (Dummheit, Wertlosigkeit, Verkehrtheit etc.) lassen uns nach der Wahrheit eines solchen Selbstbildes fragen. Häufig geschieht das in Beratungs- oder therapeutischen Prozessen. Dabei ist es hoch spannend, sich mit Hilfe entsprechender Instrumente mit sich selbst zu konfrontieren. Hilfreich können hier sehr unterschiedliche Formen von Persönlichkeitsanalyse-Instrumenten sein, wie sie beispielsweise von der Tiefenpsychologie entwickelt wurden (Jung, MBTI, GPOT etc.).

Voraussetzung für die hilfreiche Nutzung derartiger Instrumente ist, sie als mögliche Entwicklungsinstrumente und nicht als bloße Einordnungsinstrumente zu verstehen. Solche Instrumente stellen nichts anderes als eine strukturierte Form der Reflexion der eigenen Selbstwahrnehmung dar.

Das Ergebnis einer solchen Reflexion ist, dass ich mich beginne selber besser zu verstehen, dass ich

bisweilen merke, warum ich mich so oder so verhalte, dass ich feststelle, dass ich mich auch anders verhalten kann und dass mir das u. U. sogar gut tut.

Wenn ich in dieser Weise meine Selbstwahrnehmung anschau, dann geschieht das im Rahmen von Bildungsprozessen mit anderen gemeinsam. Ich stelle dabei fest, dass es offensichtlich keine zwei gleichen Menschen gibt, dass es mehr oder weniger große Ähnlichkeiten auch geben kann. Ich stelle zugleich fest, dass gerade das Andere am andern, seine Fremdheit, mich anzieht und mich gleichzeitig ängstigen oder sogar abstoßen kann. Was Rudolf Otto für „das ganz Andere“ konstatiert, dass es nämlich gleichermaßen tremendum et fascinosum sei, erschreckend und anziehend, gilt hier auch für den oder die andere/n.

Dass ich nun nicht derjenige bin, der ich vielleicht gern wäre, sondern mehr oder minder anders, ist zunächst einmal auch eine Herausforderung für mich. Und dass andere Menschen so ganz anders sein können als ich und dennoch gut leben, dass ich sie sogar äußerst attraktiv finden kann und bisweilen auch beängstigend, dass wir aber dennoch miteinander auskommen und uns sogar in unserer Entwicklung gegenseitig unterstützen können, das ist eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Pluralitätskompetenz: Selbstakzeptanz, die Akzeptanz des anderen in seinem Anderssein und die Erfahrung, dass das Miteinander förderlich sein kann. Gleichzeitig werde ich bereits an dieser Stelle sensibel für wiederkehrende mir hilfreiche oder schädliche Verhaltens- und Handlungsweisen. Und in der Auseinandersetzung mit meinen dunklen, vielleicht noch unverstandenen Persönlichkeitsanteilen erkenne ich zugleich die Möglichkeit und die Notwendigkeit meiner eigenen Weiterentwicklung.

(2) Weltwahrnehmung

Wenn zwei Menschen ihre Wahrnehmung von Wasser, Wüste, Gesellschaft oder vergangenem Geschehen beschreiben, kommen jeweils unterschiedliche Bildbeschreibungen dabei heraus. Mit klassischen Methoden der Rezeptionsästetik lassen sich hier wunderbare Spiele treiben und auch Phänomene der selektiven Wahrnehmung lassen sich spielerisch erfahren. Watzlawicks „Anleitung zum Unglücklichsein“ kann hier immer noch sehr hilfreich sein.

Wenn aber nun schon die Wahrnehmung von Landschaften, Gewässern, Kunst oder gesellschaftlichen Situationen so different ist, dass man sie im Erzählen auflösen muss, um sie dem anderen verständlich machen zu können, wie unterschiedlich mag dann erst die Wahrnehmung/Erfahrung von Gefühlen, Werthaltungen, Gott und Religion sein (um auch hier nur ein paar Beispiele zu nennen). Dabei geht es nun eben nicht um Relativierung, im Gegenteil: Ich sehe, was ich sehe, ich fühle,

was ich fühle, das kann mir niemand streitig machen.

Gleichzeitig wird mir aber auch die Bedingtheit meiner Wahrnehmung klar und damit auch die Bedingtheit der Wahrnehmung anderer. Menschen, die sich miteinander über eine (und zwar die gleiche) Berglandschaft unterhalten, werden staunen, was sie jeweils anderes entdeckt haben. Manches davon werden sie bestätigend zur Kenntnis nehmen, anderes akzeptierend, weil es offensichtlich die eigene Wahrnehmung erweitert, manches (z.B. Elfen, die über dem Wasser tanzen) werden sie mit einem inneren Fragezeichen versehen und dennoch sich wundern, was man alles sehen kann. Gleichzeitig bleibt das Meiste von dem, was ich selbst wahrgenommen habe, gültig. Die fremde Wahrnehmung löscht es nicht aus. Solche Wahrnehmungs- und Gesprächserfahrungen gilt es nun zu übertragen auf andere Bereiche, die weniger leicht handfest zu überprüfen sind: Kunst, Kultur, Religion, Gottesbilder und Menschenbilder usw. Und auch hier mag gelten: Ich staune über die anderen Weisen und Inhalte der Wahrnehmung und Erfahrung, versehe manche mit einem inneren Fragezeichen und erlebe manche als Bereicherung.

b) Kommunikation

(1) narrativ

Wie bereits im letzten Abschnitt anklang, scheint es notwendig zu sein, unterschiedliche Wahrnehmungen erzählend aufzulösen, damit sie anderen wenigstens verständlich werden. Erzählen bleibt, wenn es nicht eine Propaganda- oder Lehrerzählung ist, die aber den Namen Erzählen nicht verdient, immer erfahrungsbezogen. Erzählen lebt vom Erinnern und fördert die Erinnerung. Narrative Formen der Kommunikation sind quer durch alle Kulturen verbreitet. Und überall dienen sie zum einem dem (täglichen) Miteinander und zum anderen der Verortung des einzelnen wie der Gemeinschaft in der gemeinsamen Geschichte, also der Welt, wie wir sie wahrnehmen. Erzählungen können Stimmungen wiedergeben und erzeugen, sie können lustig, traurig oder auch nachdenklich sein und stimmen.

Vor allem aber sind sie, wie Sten Nadolny schreibt, das überragende Mittel gegen Einsamkeit. „Das Erzählen trägt uns, wie die See den Seemann. Nichts wird sicherer dadurch, nur er selbst.“ (Selim oder die Gabe der Rede).

Da narrative Formen der Kommunikation zwar um Verständnis werben, aber niemals beweisen können, entsteht auf erzählende Weise ein Garten, dessen unterschiedliche Pflanzen zum Teil singular dastehen und blühen, zum Teil aber aufeinander bezogen sind und voneinander leben.

Für diese Form der Kommunikation braucht es Zeit und es braucht Raum. Beides kann die Erwachsenenbildung zur Verfügung stellen und auch jemanden, der dafür sorgt, dass alle, die erzählen wollen, auch zu Wort kommen. Und nun lassen wir Eltern aus den unterschiedlichen Kulturen von ihren pubertierenden Kindern erzählen, die hier und heute leben. Das Maß an Gemeinsamkeit wie an Unterschieden wird erstaunlich sein, vor allem aber die Tatsache gegenseitigen Verstehens und vielleicht auch gegenseitiger Entlastung.

(2) dialogisch/diskursiv

Pro und Contra mag eine in den Medien spannend dargestellte Form des Gesprächs sein, auch Computern ist eine derartige Weise des Agierens nützlich, anders können sie nämlich nicht (Stromfluss oder kein Stromfluss). Für menschliche Kommunikation ist es jedenfalls die denkbar unzulänglichste Form. Emergente Dialoge (vgl. JB 2010/2011) unterscheiden sich davon durch Grundhaltung und Zielsetzung. Die Grundhaltung ist, dass ich um die Bedingtheit meiner eigenen Wahrnehmung und damit auch Aussage weiß, dass ich davon überzeugt bin und zugleich auch zugebe, dass andere von anderem überzeugt sein mögen.

Das Ziel ist die Entstehung von etwas Drittem, Vierten, das unsere Wahrnehmungen einschließt, vielleicht hier und da korrigiert und zu etwas Gemeinsamem findet, das mehr ist, als das zuvor vorhandene diverse Einzelne.

Im Diskurs geht es zudem um die Gewinnung gemeinsamer Begrifflichkeit und im besten Sinn um die Entdeckung gemeinsamer Wahrheit.

Dialog und Diskurs sind sicher schwierigere Formen der Kommunikation. Aber solange sie den Namen Kommunikation verdienen, sind sie überaus hilfreich. Nur braucht es dabei jemanden, der die unterschiedlichen Formen von Diskursivität, Begrifflichkeit etc., die aus den verschiedenen Kulturen wachsen, übersetzen kann, der also keine Eigeninteressen verfolgt, sondern tatsächlich moderierend wirkt.

Auch hier kann die Erwachsenenbildung mit ihrem Personal und dessen Moderationskompetenzen unterstützend sein.

c) Handeln

Im Sinne der Gewinnung von Pluralitätskompetenz und noch einmal gesondert für die Erwachsenenbildung wird es immer wieder darum gehen müssen, wenigstens exemplarische Orte (sozialer) Inklusion zu schaffen.

Auch wenn eine sozial inklusive Gesamtgesellschaft das Ziel ist, wäre es doch eine Überhebung der Erwachsenenbildung, erst recht der keb, das herstellen zu wollen. Viel wäre allerdings schon erreicht, wenn wir neben einer notwendigen Zielgruppenarbeit immer mehr auch Orte zur Verfü-

gung stellen könnten, zu denen ganz unterschiedliche Menschen eingeladen sind, wenn es gelänge durch Kontakte zu Moschee-Gemeinden, Gemeinden von Menschen mit Migrationshintergrund, Kulturvereinen etc. Ängste vor Vereinnahmung abzubauen und für Pluralität zu werben, weil sie eben oftmals auch gut tut.

Gleiches gilt aber auch für andere Menschen in der Exklusion. Wir müssen anfangen, Orte und Veranstaltungen zu kennzeichnen, wo Menschen auch ohne Alphabet-Kenntnisse dabei sein und mit sprechen können. Wir brauchen Barriere-Freiheit nicht nur für Menschen mit körperlicher Behinderung.

Zugleich gilt es, gesellschaftliche Gruppen anzusprechen und mit ihnen zu kooperieren, die sich ähnliche Zielsetzungen im Bereich der Pluralitätsfähigkeit auf die Fahne geschrieben haben, Gruppen und Menschen also mit denen gemeinsam ein buntes Muster von Gesellschaft gewoben werden kann.

Und schließlich wird es darum gehen, auch innerkirchlich nicht mehr von ewig Gestrigen oder teufelischen Vernichtern der wahren Kirche zu sprechen, sondern auch hier für alle Menschen guten Willens Räume des Erzählens und des gemeinsamen Denkens aufzuschließen.

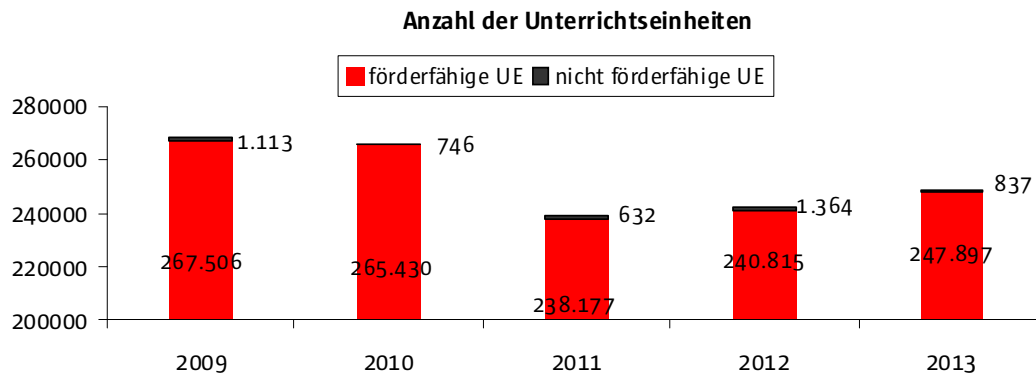
Einer Form der Exklusion kann allerdings keine noch so ausgebildete Pluralitätskompetenz begegnen: der selbstgewählten, die aus der Vorstellung resultiert, es gebe überhaupt nur eine, nämlich die eigene, Lebens-, Glaubens- und Handlungsweise. Fundamentalismus ist mit Pluralitätskompetenz nicht überwindbar. Was vielleicht verhindert werden kann, dass Menschen sich zu Fundamentalisten und Ideologen entwickeln.

Zur Information

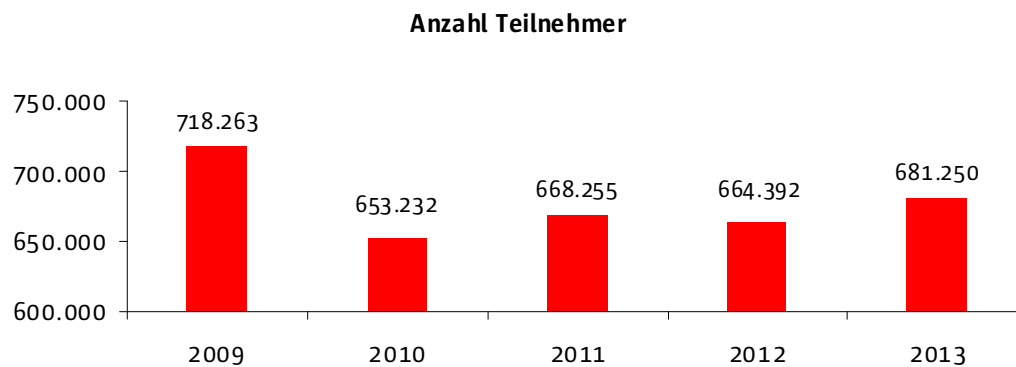
Die keb DRS wird in den nächsten Monaten einen Ausbildungskurs zur Pluralitätskompetenz entwickeln und anbieten. Bitte achten Sie auf die Ankündigung auf unserer Webseite oder fragen Sie bei uns nach.

Michael Krämer

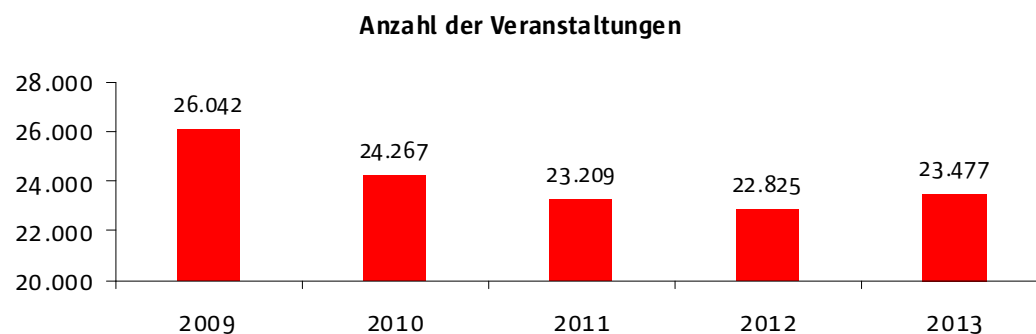
Die Ergebnisse im Einzelnen



Die Zahl der UE steht dafür, dass Menschen diese positionierte Form der Bildung schätzen und sich selbst nachhaltiger weiterbilden. In 2013 ist erneut eine Steigerungsrate auszumachen.

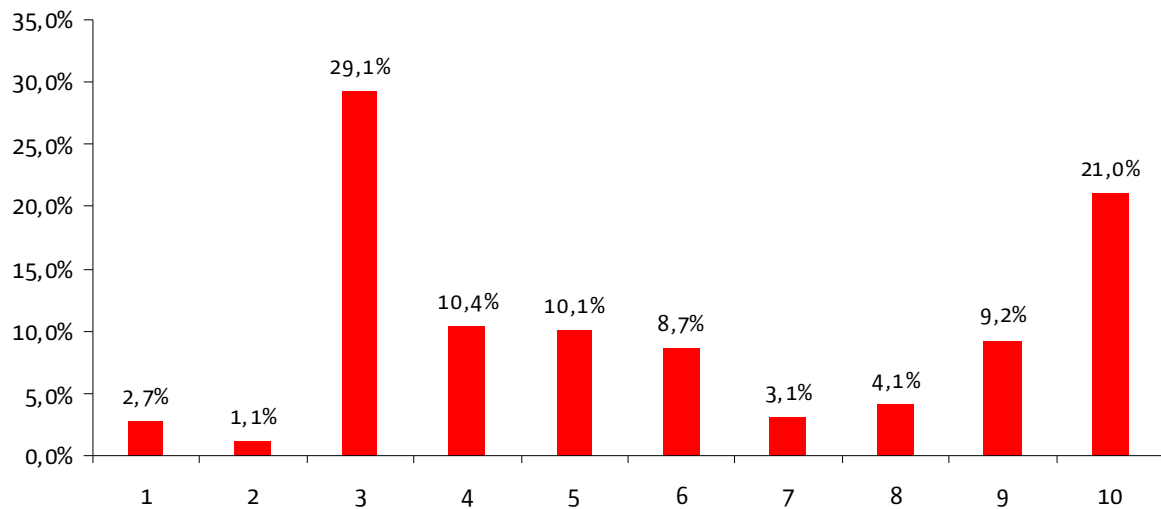


Seit 2010 werden in der Statistik die Kurse insgesamt gezählt, um ein realistischeres Bild der Zahl der Teilnehmenden zu erhalten (siehe Jahresbericht 2010-2011). In 2013 hat sich diese Zahl wieder erhöht.



In längerfristigen Kursen begleiten wir Menschen und können sie in ihrer Entwicklung nachhaltiger unterstützen. Die steigende Zahl der Veranstaltungen zeigt uns, dass diese Arbeit angenommen wird.

Die 2013 erbrachten 247.897 förderungsfähigen Unterrichtseinheiten (UE) verteilen sich in Prozentangaben auf die Stoffgebiete 1- 10 wie folgt:



Stoffgebiete:

Zeitgeschehen, Politik, Geschichte

Soziologie, Wirtschaft, Recht, Diakonie

Erziehungs- und Schulfragen, Pädagogik, Psychologie, Gruppendynamik, Eltern- und Familienbildung, Gerontologie

Philosophie, Theologie, Religion

Literatur, Kunst, Kunstgeschichte, Musik, Massenmedien, Länder- und Heimatkunde, Dritte Welt

Sprachen

Wirtschaft und kaufmännische Praxis

Mathematik, Naturwissenschaften, Technik

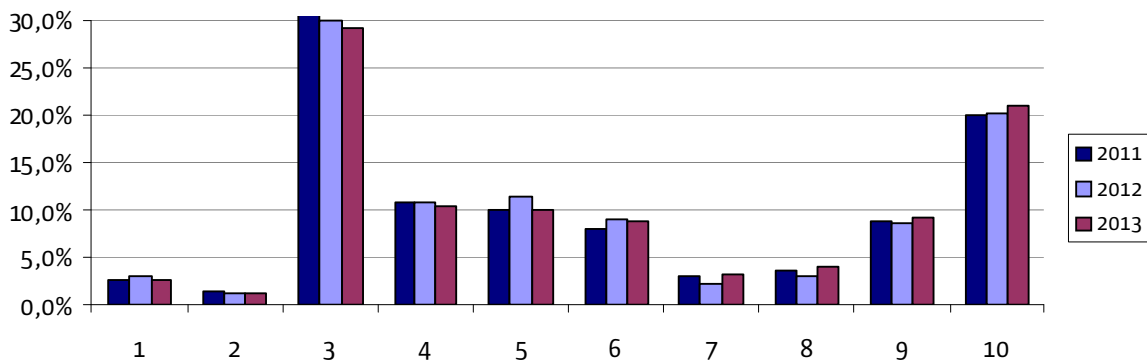
Kreatives Gestalten, Freizeitaktivitäten

Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege, Haushaltsführung

Einen leichten Zuwachs verzeichnen die Bereiche Mathematik / Naturwissenschaften / Technik und Wirtschaft / kaufmännische Praxis, Ähnliches betrifft die Bereiche Kreatives Gestalten und Gesundheit.

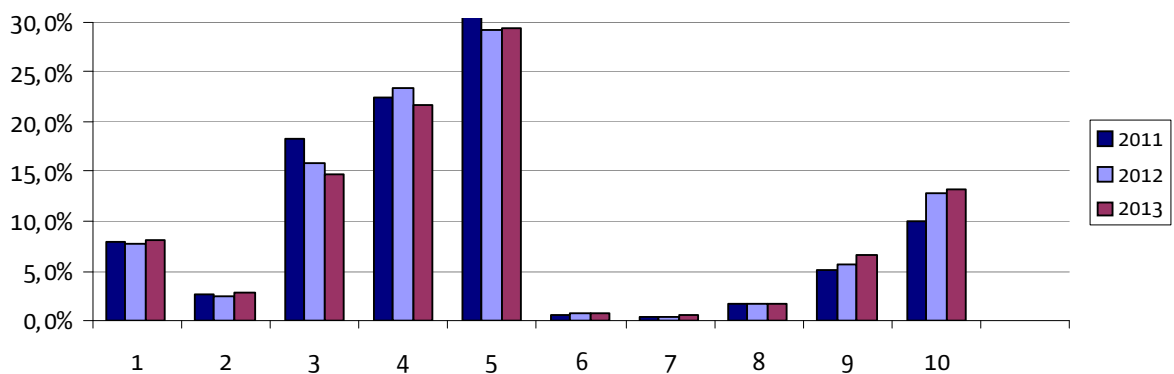
Das verstärkte Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist das, was aktuell bewegt, und das, was im Alltag weiterhilft.

Entwicklung der Unterrichtseinheiten innerhalb der Stoffgebiete



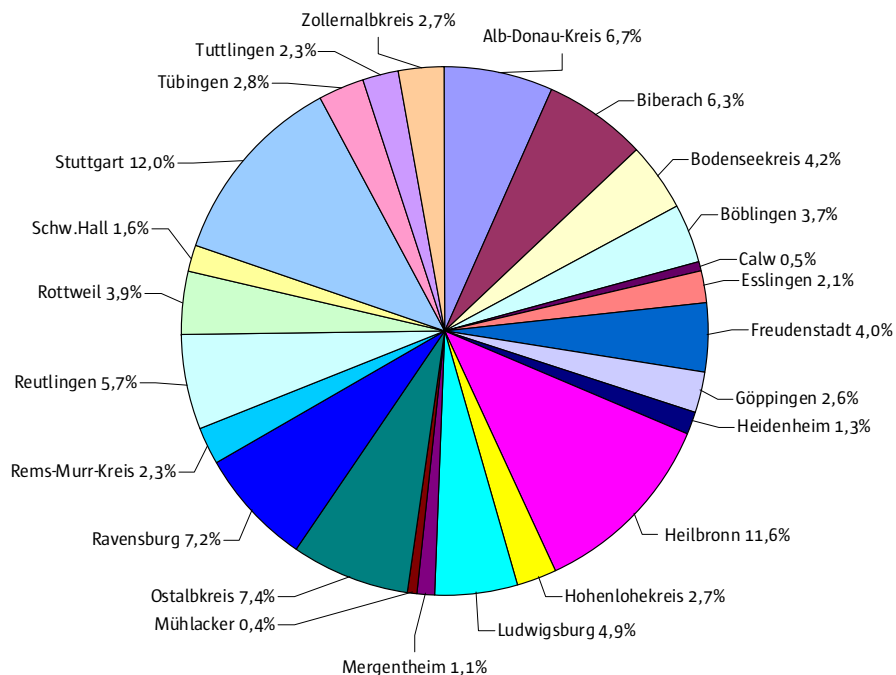
Mit ihren Angeboten begleitet die keb Menschen, erschließt ihnen kulturelle und religiöse Räume, ermöglicht die Auseinandersetzung mit Tradition und Moderne. Orientierungswissen und Persönlichkeitsbildung dienen der Vergewisserung und Stärkung in der Bewältigung von Alltag und Leben. Verstärkt nehmen wir dabei Menschen in den Blick, für die Teilhabe nicht selbstverständlich ist.

Entwicklung der Teilnehmer/innen innerhalb der Stoffgebiete



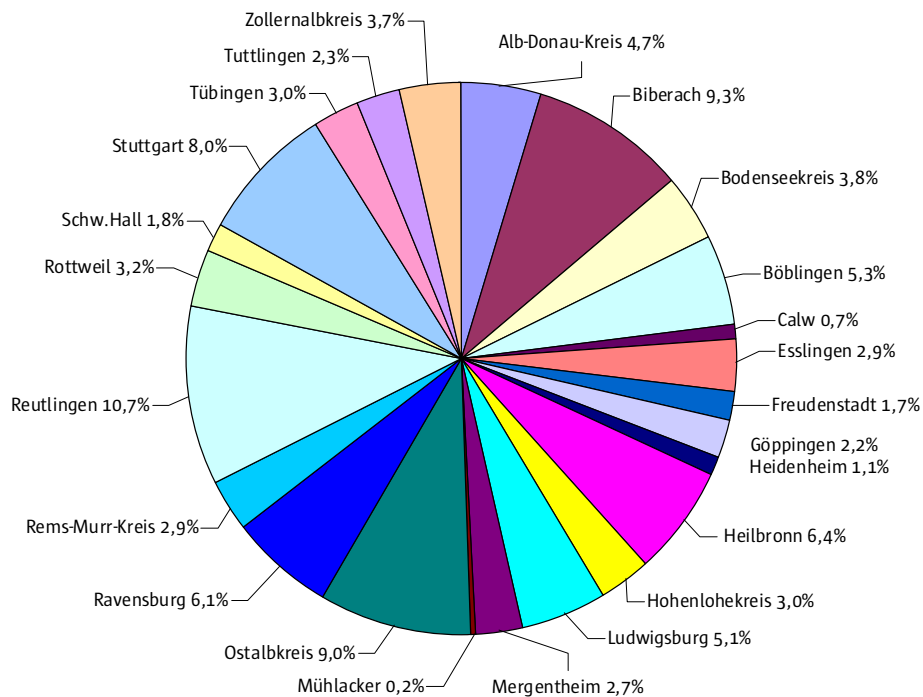
Die Entwicklung der TN-Zahlen macht das Bedürfnis der Menschen deutlich, sich und das Leben besser verstehen zu wollen. Langzeitveranstaltungen ermöglichen Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft und dem Alltag. Hier wird die keb als Denkort wahrgenommen. Das zeigen auch die Zuwächse in den Bereichen Zeitgeschehen und Kunst.

Verteilung der Unterrichtseinheiten 2013 in der keb in den Kreisen



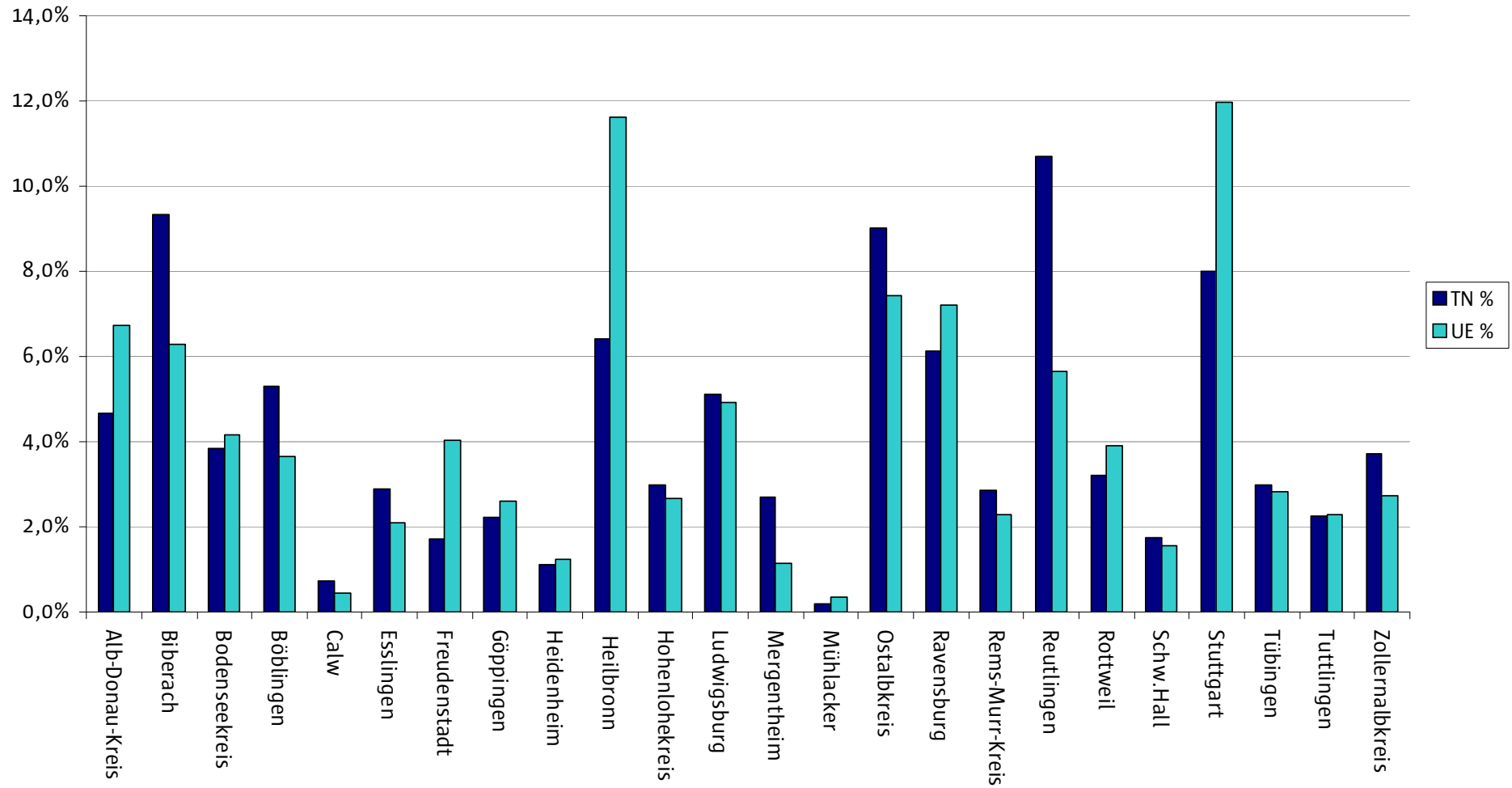
Die Unterrichtseinheiten sind insgesamt leicht gestiegen. Bei den einzelnen Trägern lassen sich kleine Veränderungen feststellen.

Verteilung der Teilnehmer 2013 der keb in den Kreisen



Unsere keb-Einrichtungen arbeiten sehr unterschiedlich, je nach regionalen Gegebenheiten. Das zeigt sich in der Art der Veranstaltungen und der konkreten Arbeit in der Fläche.

Vergleich TN und UE in Prozenten
2013



Berichtsbogen

Gesamtstatistik 2013 - Alle

Stoffgebiete/Veranstaltungsart	Kurse, Lehrgänge, Seminare					Einzelveranstaltungen			Veranstaltungen insgesamt		
	Anzahl	Teilnehmer		UE	davon mit Ü.*	Anzahl	Teilnehmer	UE	Anzahl	Teilnehmer	UE
		gesamt	weiblich								
1. Zeitgeschehen, Politik, Geschichte	163	4.330	2.762	3.028	11	1.576	50.464	3.762	1.739	54.794	6.790
2. Soziologie, Wirtschaft, Recht, Diakonie/Caritas	81	4.615	2.539	1.651	3	501	14.756	1.157	582	19.371	2.808
3. Erziehungs- und Schulfragen, Pädagogik, Psychologie, Gruppendynamik, Eltern- und Familienbildung, Kinderkurse, Gerontologie	2.163	39.505	27.724	60.719	175	2.463	60.277	11.484	4.626	99.782	72.203
4. Philosophie, Theologie, Religion	945	29.090	20.781	15.233	145	4.201	118.075	10.540	5.146	147.165	25.773
5. Literatur, Kunst/Kunstgeschichte, Musik, Massenmedien, Länder- und Heimatkunde, Dritte Welt	640	36.220	23.045	15.300	35	3.504	163.650	9.786	4.144	199.870	25.086
6. Sprachen	280	4.762	3.242	21.515	0	18	366	67	298	5.128	21.582
7. Wirtschaft und kaufmännische Praxis	62	1.533	968	7.690	0	36	1.357	108	98	2.890	7.798
8. Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Biologie, Ökologie	105	2.072	1.344	9.269	3	344	9.494	870	449	11.566	10.139
9. Kreatives Gestalten, Freizeitaktivitäten, Lehrerprogramme, sonstige Veranstaltungen	627	11.028	8.931	17.488	40	1.634	33.483	5.436	2.261	44.511	22.924
10. Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege, Haushaltsführung	1.582	24.653	20.438	42.696	24	2.334	65.738	9.383	3.916	90.391	52.079
Zwischensumme	6.648	157.808	111.774	194.589	436	16.611	517.660	52.593	23.259	675.468	247.182
11. Vorbereitung auf Schulabschlüsse	1	16	9	490	0	2	24	6	3	40	496
Zwischensumme	6.649	157.824	111.783	195.079	436	16.613	517.684	52.599	23.262	675.508	247.678
12. Studienfahrten/Studienreisen	3	94	78	69	3	18	576	157	21	670	226
13. Mitarbeiterfortbildung	36	583	525	328	1	151	3.150	387	187	3.733	715
14. nichtförderfähige EB-Maßnahmen	4	91	78	86	0	3	1.248	29	7	1.339	115
Gesamtsumme	6.692	158.592	112.464	195.562	440	16.785	522.658	53.172	23.477	681.250	248.734

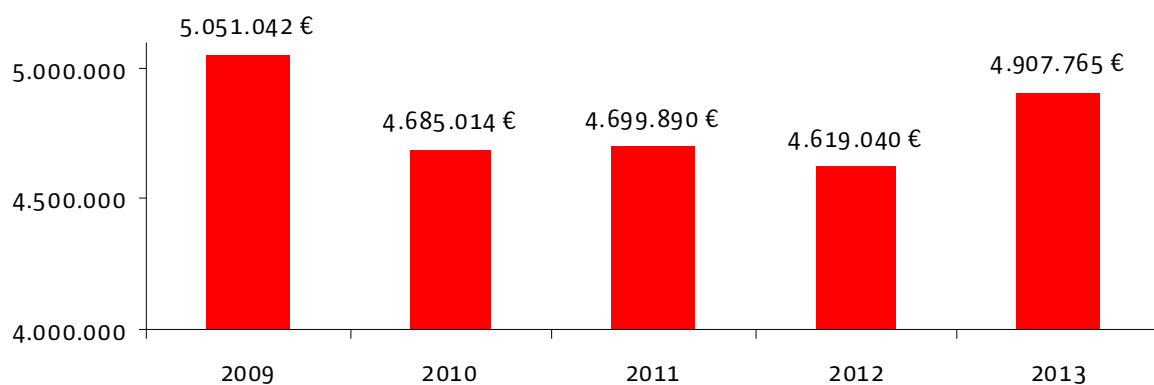
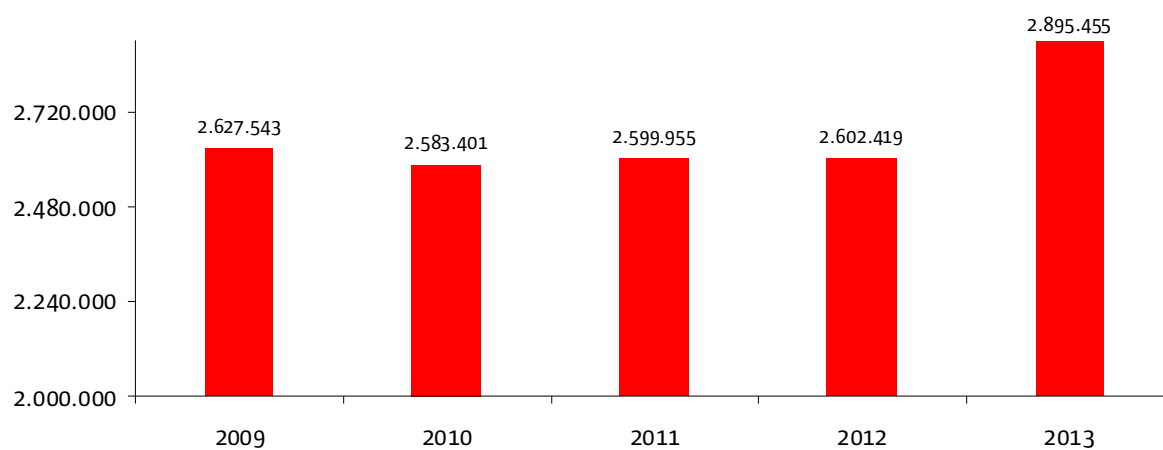
Verteilung auf die Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten

Die 2013 erbrachten Unterrichtseinheiten und Teilnehmer-/Teilnehmerinnenzahlen verteilen sich im Vergleich mit 2012 auf die Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten wie folgt:

	2013						2012					
keb	Ref.-Stelle	UE	UE in %	TN	TN in %	Anz.VA	Ref.-Stelle	UE	UE in %	TN	TN in %	Anz.VA
Alb-Donau-Kreis	1,75	16.767	7%	31.797	5%	1.275	1,6	16.952	7%	33.559	5%	1.386
Biberach	1,6	15.674	6%	63.604	9%	1.416	1,6	15.561	6%	62.729	9%	1.440
Bodenseekreis	1,5	10.359	4%	26.221	4%	767	1,4	11.159	5%	26.651	4%	785
Böblingen	1,5	9.116	4%	36.271	5%	1.011	1	9.245	4%	37.688	6%	967
Calw	0,5	1.157	0%	5.000	1%	281	0,5	1.446	1%	4.925	1%	260
Esslingen	1,25	5.268	2%	19.808	3%	786	1	6.437	3%	23.489	4%	877
Freudenstadt	0,6	10.050	4%	11.696	2%	605	0,6	7.674	3%	11.823	2%	528
Göppingen	1	6.532	3%	15.301	2%	623	1	5.323	2%	18.611	3%	720
Heidenheim	0,25	3.133	1%	7.682	1%	316	0,25	4.520	2%	9.814	1%	412
Heilbronn	0,7	28.880	12%	43.781	6%	1.519	0,7	25.843	11%	33.019	5%	1.237
Hohenlohekreis	0,7	6.623	3%	20.293	3%	431	0,7	5.167	2%	22.227	3%	453
Ludwigsburg	1	12.270	5%	34.829	5%	1.345	1	12.085	5%	28.848	4%	1.178
Mergentheim	0,5	2.839	1%	18.415	3%	580	0	2.243	1%	11.799	2%	498
Mühlacker	0	894	0%	1.424	0%	45	0	1.127	0%	1.607	0%	66
Ostalbkreis	1,5	18.506	7%	61.386	9%	1.664	1,5	20.194	8%	63.806	10%	1.636
Ravensburg	1,65	17.925	7%	41.830	6%	1.562	1,65	18.636	8%	41.758	6%	1.585
Rems-Murr-Kreis	0,7	5.676	2%	19.569	3%	672	0,7	6.296	3%	17.994	3%	623
Reutlingen	1,5	14.085	6%	72.975	11%	2.865	1,5	11.614	5%	68.925	10%	2.669
Rottweil	0,9	9.705	4%	21.850	3%	932	0,9	8.868	4%	23.896	4%	916
Schwäbisch Hall	0,5	3.889	2%	11.994	2%	522	0	3.774	2%	9.975	2%	420
Stuttgart	3,3	29.813	12%	54.485	8%	2.348	3	29.569	12%	51.417	8%	2.204
Tübingen	1	7.054	3%	20.303	3%	647	1	6.490	3%	17.696	3%	599
Tuttlingen	0,7	5.682	2%	15.398	2%	593	0,7	5.553	2%	17.812	3%	653
Zollernalbkreis	1	6.837	3%	25.338	4%	672	1	6.403	3%	24.324	4%	713
keb DRS	2,3						2,3					
Summen	27,90	248.734	100%	681.250	100%	23.477	25,6	242.179	100%	664.392	100%	22.825

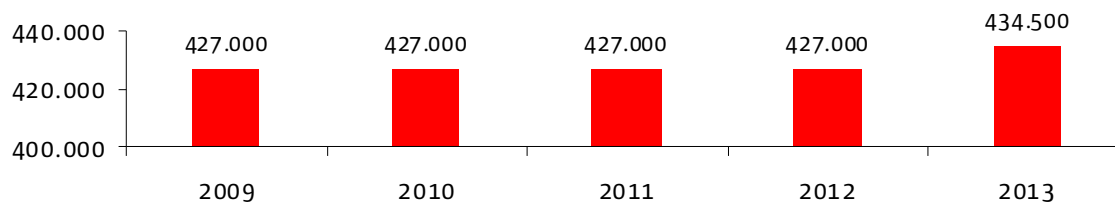
Finanzierung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Beträge in €)

keb	Aufwen- dungen ins- gesamt	sonstige Einnahmen und Erlöse	Zuschüsse 2013				Kirchliche Zuschüsse				Teilnehmergebühren		Summe Einnahmen
			Land UE	sonst. Land/ Bund/EU	Landkreis	Kommune	Diözese UE	Diözese sonstige	Personalkosten Diözese	Dekanat	förder- fähig	nichtförder- fähig	
Alb-Donau-Kreis	325.954,57	11.727,90	84.483,98		32.032,50	1.687,50	31.713,92	4.400,00	109.028,60	8.223,50	54.946,45	0,00	338.244,35
Kreis Biberach	311.121,65	12.179,58	48.473,70	6.404,62	16.270,00	352,80	18.758,67	9.250,01	143.490,24	17.700,00	46.242,88	0,00	319.122,50
Bodenseekreis	124.726,44	5.414,05	64.456,92	29.749,52			21.544,12		46.692,77	5.700,00	19.028,03	0,00	192.585,41
Kreis Böblingen	191.949,27	8.017,38	44.722,45		6.300,00		16.732,03	8.000,01	95.166,98	4.330,68	6.569,10		189.838,63
Kreis Calw	63.193,05	2.067,88	8.096,42				3.147,08	933,39	39.399,94	5.346,18	4.181,13		63.172,02
Kreis Esslingen	182.971,73	6.644,93	28.525,24		752,66		16.966,64	3.852,90	105.135,42	23.121,27	5.627,50		190.626,56
Kreis Freudenstadt	139.103,11	8.004,07	24.778,36			500,00	7.586,82	0,01	58.490,02	3.950,27	46.907,47	470,90	150.687,92
Kreis Göppingen	177.966,84	7.099,87	26.014,22		12.212,00		11.705,27	675,00	107.130,92	12.090,96	7.629,50		184.557,74
Kreis Heidenheim	56.782,36	1.401,46	12.830,25		160,00		5.370,34		31.569,61		6.817,18		58.148,84
Kreis Heilbronn	242.596,96	17.602,21	105.816,78	6.800,00			38.336,13		73.109,24		35.434,42		277.098,78
Hohenlohekreis	277.093,80	32.137,11	19.599,10	255,00	3.452,00		10.717,93	7.077,01	91.123,98	2.121,64	111.044,24	1.736,00	279.264,01
Kreis Ludwigsburg	224.425,03	6.766,63	49.740,13				17.649,07	200,00	108.739,00	18.300,00	59.303,86		260.698,69
Mergentheim	0,00		0,00				2.794,95		0,00				2.794,95
Mühlacker	0,00		0,00				1.401,36		0,00				1.401,36
Ostalbkreis	239.138,93	9.171,97	72.090,44	811,80	2.860,00		29.626,46	3.713,00	137.268,05		7.402,50		262.944,22
Kreis Ravensburg	328.719,43	14.320,84	62.662,08	2.411,52	3.610,00		27.465,55	2.756,00	128.518,67	29.123,78	39.013,47	554,14	310.436,05
Rems-Murr Kreis	158.647,77	2.391,14	29.455,42		11.535,00		15.412,41	0,01	80.330,10	9.887,46	10.831,45		159.842,99
Landkr. Reutlingen	285.344,00	10.936,48	46.809,87	700,00	14.600,01	9.230,00	16.891,07	17.603,00	102.874,30	41.521,76	23.355,28		284.521,77
Kreis Rottweil	236.976,28	17.474,74	39.687,30	459,00	5.060,00		12.785,12	0,01	91.217,82	11.100,00	73.010,80		250.794,79
Landkr. Schw. Hall	54.304,87	2.197,98	9.969,86		640,00		2.653,19		27.096,39	525,00	3.578,00		46.660,42
KBW Stuttgart	529.397,10	27.599,34	188.300,67	5.409,30			71.966,36		134.197,41	43.810,00	99.434,45	3.330,00	574.047,53
Landkreis Tübingen	141.382,32	4.407,51	34.997,14	994,24	28.135,50		12.855,23	0,01	66.627,30	8.256,10	3.972,35		160.245,38
Kreis Tuttlingen	144.054,13	11.059,94	27.359,26			4.550,00	7.551,74	0,01	55.348,45	8.980,00	32.246,83		147.096,23
Zollernalbkreis	156.085,14	8.389,80	33.534,19		7.426,92	90,00	6.303,59		67.815,78		49.327,20	1.411,60	174.299,08
keb DRS	315.830,17	11.869,50		35.518,86			64,87	70.600,00	203.935,47			3.447,00	325.435,70
Summe	4.907.764,95	238.882,31	1.062.403,78	89.513,86	145.046,59	16.410,30	407.999,92	129.060,37	2.104.306,46	254.088,60	745.904,09	10.949,64	5.204.565,92

Gesamtfinanzierung der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (in €)

Kirchliche Mittel (in €)


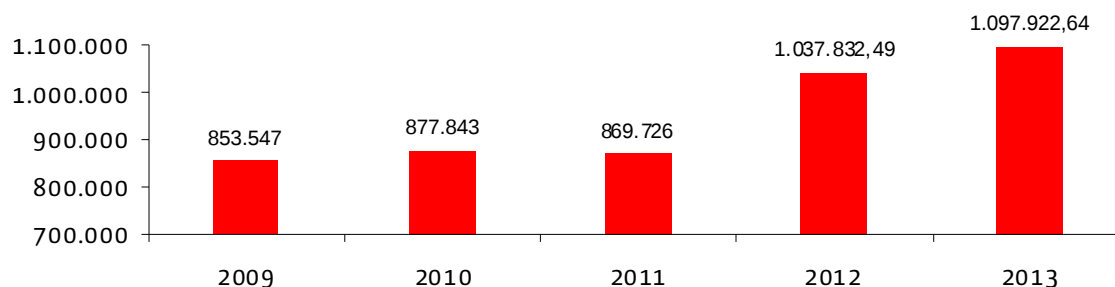
Die kirchlichen Mittel enthalten die von der Diözese geleisteten Personalkosten. Die von den Trägern in den Kreisen getragenen Personalkosten sind damit nicht erfasst.

Zuschüsse der Diözese zu den Unterrichtseinheiten insgesamt



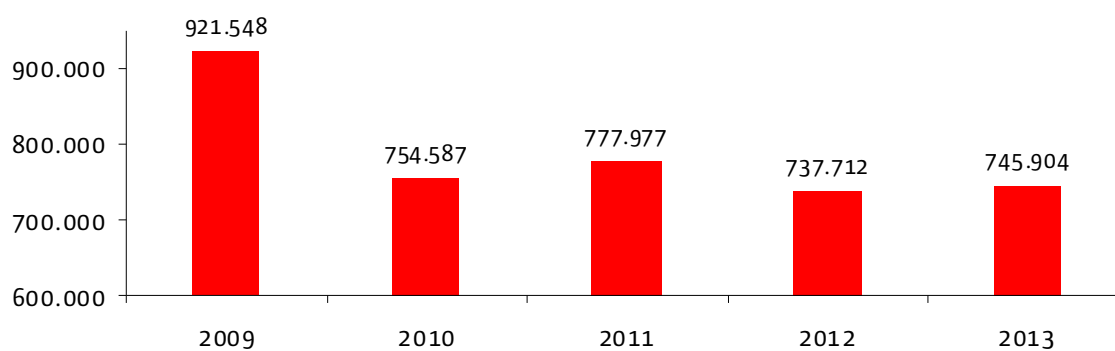
Seit 2004 wurden die direkten Zuschüsse der Diözese zu den UE auf 401.000 € gedeckelt, hinzu kommen weitere Projektmittel, die ebenfalls der keb in der Fläche direkt zu Gute kommen, die eine gewisse Lenkungs-funktion haben.

Zuschüsse des Landes zu den Unterrichtseinheiten



Im Betrag der UE Zuschüsse kommt erfreulicherweise die Erhöhung der im Koalitionsvertrag festgesetzten Anhebung der Zuschüsse auf Bundesdurchschnitt zum Tragen.

Teilnehmergebühren förderfähige Veranstaltungen



Das Sinken der TN-Gebühren zeigt sich bei Erziehungskursen, die häufig über Stärke-Gutscheine finanziert werden.

Berichte aus der Katholischen Erwachsenenbildung in den Städten und Kreisen:

Alb-Donau-Kreis (Ulm)

Frauenprojekttag

Schon zum 16. Mal konnten wir im Oktober unseren sehr gefragten und beliebten Frauenprojekttag anbieten. Unter dem Motto „Zeit für mich – Inspirationen – Impulse“ wählten 200 Frauen aus neun Projekten je zwei Themen aus. Unter anderem die Projekte „Erkenne deine Stärken“, „Ernährungspower für die Wechseljahre“ oder „Lust auf Farbe“ hatten das Ziel, Frauen zu motivieren, etwas für sich zu tun, sich inspirieren zu lassen und die Belastungen des Alltags für eine Weile beiseite zu stellen. Ein hoch engagiertes Team, hervorragende Referentinnen und viele fleißige Helferinnen und Helfer im Hintergrund lassen diesen Tag immer wieder aufs Neue zu einem ganz besonderen Erlebnis werden.

Frauenseminare

Für die 60 Leiterinnen im Dekanat Ehingen/Ulm organisiert die keb jährlich eine Studienfahrt. Das Programm beinhaltet meistens eine thematisierte Stadtführung, Besichtigung einer Kirche und den Besuch eines Museums. Ein gemeinsames Mittagessen in ausgewählten Restaurants trägt ebenso zum Gelingen des Tages bei wie auch die Begegnung und der Austausch mit den Frauen.

Für das gemeinsame Frauenseminar auf Stadtebene Ulm konnten wir 2013 Schwester Anna-Luisa, Generalvikarin der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul vom Kloster Untermarchtal gewinnen. In einer sehr interessanten Podiumsdiskussion mit dem Thema „Mittendrin – zwischen Generationen und Kulturen“ stellte sie sich den Fragen von Moderatorin Doris Riedmüller, SWR 4. Schwester Anna-Luisa berichtete von ihren Erfahrungen aus dem Ordensleben sowie in den Einrichtungen „in der Welt“. Hinzu kam der Altersaspekt, der sie als mittlere Generation stark betrifft, d.h. als Mitglied in der Ordensleitung in einer Gemeinschaft, die sich seit einiger Zeit mit einer strukturellen Neuausrichtung aufgrund der altersbedingten Veränderung beschäftigt. Außerdem erzählte sie von ihrer Arbeit als Missionsprokuratorin in Tansania.

Eltern- und Familienbildung

Besonders erwähnenswert ist ein durch das Landesprogramm STÄRKE geförderter Kess-Kurs, der in einem großen Verbund u.a. mit der Caritas und dem Jobcenter im Herbst 2013 in Ehingen stattfand. Angesprochen waren vor allem Familien mit Migrationshintergrund, Alleinerziehende und Arbeitslose. Parallel zum Kurs, den eine türkische Kess-Referentin durchführte, wurde die Kinderbetreuung gern genutzt.

Ergänzt wurde dieser Kurs durch einen 6. Vormittag, an dem verschiedene Träger über ihre Beratungsangebote und Hilfen informierten. Themenbereiche dabei waren

- Suche nach Arbeit
- Wunsch nach Weiterbildung
- finanzielle Sorgen und Wohnungssuche
- Sprachkurse für Mütter + Väter
- Kinderbetreuung
- Förderung und Schulwahl für Kinder

Das Zusammenwirken und das gemeinsame Engagement verschiedenster kommunaler und kirchlicher Einrichtungen führten zu einem wertvollen und lebensnahen Angebot für Familien in besonderen Lebenslagen.

„Paare: sicher gebunden – in Liebe verbunden“ mit Bindungsforscher Dr. Karl Heinz Brisch Welchen Einfluss Bindungserfahrungen in der Kindheit auf die Gestaltung und das Erleben späterer Partnerschaften und Familie haben ist ein Thema, das uns alle betrifft.

140 Zuhörerinnen und Zuhörer erfuhren auf sehr unterhaltsame Weise, was wichtig für die Entwicklung einer sicheren emotionalen Bindung des Kindes ist und wie sich dieses Gefühl von Urvertrauen wiederum auf eine gesunde körperliche, psychische und soziale Entwicklung der Persönlichkeit auswirkt.

Ein gelungener Abend mit Dr. Brisch, der an der Uni München Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie und Psychosomatische Medizin ist. Auch ein großes Fachpublikum wurde durch diese Veranstaltung wieder auf die keb aufmerksam gemacht.

Martina Wallisch-Kißmer

Bodenseekreis

Modellprojekt: „Gewinnung von Menschen mit Lernschwierigkeiten für die Weiterbildung – Erwachsenenbildung und Inklusion“

„Erwachsenenbildung und Inklusion“ ist eingebettet in das Landesprogramm „Konzeptionelle Entwicklung und Erprobung von Modellen zur Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung von Bildungsfremden“.

Das Projekt will modellhaft für andere Bildungseinrichtungen landesweit aufzeigen, wie Menschen mit Lernschwierigkeiten für die Erwachsenenbildung gewonnen, wie Referent/inn/en qualifiziert und Angebote inhaltlich-methodisch und organisatorisch-strukturell gestaltet werden können.

Eine nachhaltige Gestaltung der lokalen und regionalen inklusiven Bildungslandschaft soll über den Zeitrahmen des Projektes hinaus entstehen.



Wie können inklusive Bildungsangebote erfolgreich geplant und durchgeführt werden?

Wie entstehen ein gemeinsames Lernerlebnis und gemeinsame Lernergebnisse?

Was brauchen Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten, um inklusive Bildungsangebote als gelingend zu erleben und zu gestalten?

Was brauchen Referent/inn/en zur Planung und Durchführung?

Wie muss eine kooperative Bildungslandschaft für die inklusive Erwachsenenbildung gestaltet sein?

Wünsche an die Erwachsenenbildung wurden mit einer Bedarfserhebung bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen ermittelt. Die Ergebnisse der Erhebung (N = 183) liefern wichtige Angaben für die programmatische Entwicklung entsprechender Angebote sowie die Gestaltung der Bedingungen zur Teilnahme. Im Mittelpunkt der Bildungswünsche steht der Erwerb von Kompetenzen zur selbstständigen Lebensführung mit den Schwerpunkten Ernährung, Gesundheit, Umgang mit Medien, das Leben gestalten. Ebenfalls hohe Priorität wurde dem Bereich sinnvoller Freizeitgestaltung zugesprochen (Kreativität, Musik, Sport).

Die Kooperation und Vernetzung mit Partnern der Behindertenhilfe (in Beratung und Assistenz von Menschen mit Behinderungen) ist wesentlicher Aspekt des Modellprojektes. Die Mitwirkung im Projektbeirat ermöglicht einen sinnvollen Weg der Bekanntmachung von Ausschreibungen sowie ggf. der Unterstützung zur Teilnahme einzelner Personen. Darüber hinaus gibt es bei den Trägern der Einrichtungen langjährige Erfahrungen und viele Kompetenzen in der Durchführung verschiedener Bildungs- und Freizeitangebote.

Die Partner im Modellprojekt sind: Landratsamt Bodenseekreis (Sozialplanung), Camphill Schulgemeinschaften, Diakonie Pfingstweid, St. Gallus-Hilfe, Lebenshilfe Bodenseekreis, Die Ziegler-schen.

Ein Schwerpunkt im Projektverlauf ist die Motivation, Gewinnung und Qualifizierung von Referent/inn/en der Erwachsenenbildung. Hierzu fand eine Seminarreihe statt, die auch die Referent/inn/en-Pools der VHS FN und der VHS Bodenseekreis ansprach. Ein Coaching-Angebot zur Begleitung der Referent/inn/en wurde entwickelt.

Barrierefreiheit in räumlicher, sozialer und kommunikativer Hinsicht soll als Standard durch die Entwicklung und Durchführung der inklusiven Angebote weiter entwickelt werden. Vor allem in der Kommunikation werden durch unterschiedliche Methoden (z.B. Leichte Sprache, Gebärdensprache, Bilder/Symbole) die Barrieren abgebaut.

Die öffentliche Thematisierung des Projektanliegens wird erreicht über die Vernetzung mit unterschiedlichen Einrichtungen der Verwaltung, der Bildung und der sozialen Träger. Durch die Ausrichtung von Fachveranstaltungen wird zusätzlich Aufmerksamkeit hergestellt. Eine große und flächige Öffentlichkeit erreicht das Projekt durch den Druck und die Verteilung eines Programmheftes

„Inklusive Bildungs-Angebote“ in Leichter Sprache.

Das Programm 1/2014 mit knapp 20 inklusiven Bildungsangeboten wird derzeit umgesetzt. Die Themenbereiche sind „Sein Leben gestalten“, „Glaube und Religion“, „Gesund leben“, „Sich fortbilden“, Kunst und Kultur“, „Gesellschaft und Politik“. Ein inklusiver Workshop zum Thema „Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“ im Bodenseekreis hat als Ergebnis eine Abschlusserklärung hervorgebracht, die als Eingabe in die Sozialplanung der Landkreises einfließt. Das Programm 2/2014 wird ein noch erweitertes Angebot vorhalten.

Einzelne Bildungsangebote werden mit Hilfe aller Teilnehmenden evaluiert. Die Erkenntnisse und Ergebnisse des gesamten Projektes sollen Hinweise geben auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf weitere Personengruppen mit Lernschwierigkeiten (Migranten, Unfallopfer, Demente, ...).

Eine inklusive Erwachsenenbildungslandschaft für die Region mit zu entwickeln ist ein Anspruch des Projektes über sein Ende hinaus. Hierzu finden derzeit Kooperations- und Abstimmungsprozesse u.a. mit den Volkshochschulen der Stadt FN und des Landkreises statt.

Lothar Plachetka

Böblingen

Die Diskussion darüber, wie kirchliche Bildungsangebote in einer zunehmend säkularen Gesellschaft platziert und so ganz verschiedene und zudem auch neue Milieus erreicht werden können, versucht die keb im Kreis Böblingen so konkret wie pragmatisch anzugehen: Dabei erweist es sich immer wieder, dass auch und gerade ungewohnte Kooperationen den Schlüssel für Türen liefert, an die wir bisher nie gedacht haben. Und vor allem: Türen zu Häusern von Bewohnern, die dem ‚klassischen kirchlichen Milieu‘ längst entfremdet sind. Eine wichtige Grundoption scheint dabei die Umkehrung der Bewegungsrichtung zu sein. Das heißt: Statt darauf zu warten, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu uns und unseren sicherlich guten Angeboten kommen, machen wir uns umgekehrt auf den Weg dahin, wo die Menschen und ihre Lebenswelten sind.

Drei Beispiele:

- Seit einem Jahr ‚beackert‘ die (aus eigenen Mitteln finanzierte) Familienbildungsreferentin das Feld des Dekanats, indem sie in verschiedenste Gruppen geht, das Gespräch mit Menschen sucht und nach deren Sorgen und Bedürfnissen fragt; Kontakte und Netzwerke knüpft, für die Anliegen und Inhalte einer fundierten Familienbildung zu begeistern sucht. Dabei sind klassische kirchliche Gremien wie Kirchengemeinderäte oder Familienkreise ebenso das Ziel wie ein Mehrgenerationenhaus, die Kindergärten, Kindertagesstätten, ob an Elternabenden oder in Treffen von Erzieherinnen. Neben dem Ziel, auf diesen Wegen Anregungen und Inhalte weiterzugeben, geht es vor allem auch darum, als Multiplikatorin Mitstreiter/innen zu gewinnen, Menschen zu begeistern, mitzumachen, eine Kettenwirkung sinnvoller Familienbildung auszulösen.

- Eine andere Art der Kooperation hat sich zwischen den Nachbardekanaten Calw und Böblingen entwickelt: Es entstand (zunächst räumlich begründet) die Idee, im Programm kino in Weil der Stadt, das im Dekanat Böblingen, entfernungs-mäßig jedoch nah zu Calw liegt, eine Filmreihe ‚GlaubeBewegtBilder‘ ins Leben zu rufen. Das Angebot der zunächst auf drei Abende (mit einführendem Impuls und anschließendem Gespräch) angelegten Reihe mit Filmen zum Thema Glaube und Lebenskultur wurde überaus gut angenommen und besucht: Fortsetzung folgt bestimmt!

- In Kooperation mit der Stadtbibliothek Böblingen findet seit nunmehr zwei Jahren eine Reihe ‚Lesezeit‘ statt. An vier Abenden im Halbjahr treffen sich begeisterte Leserinnen und Leser, um über Erzählungen einer Autorin oder eines Autors zu diskutieren und in Austausch zu geraten. Ob Anton Cechov oder Katherine Mansfield, Alice Munro oder Richard Yates: Die Diskussionen um literarische Feinheiten und existentielle Themen in erzählerischer Brechung münden nicht selten in Fragestellungen, in denen der oder die einzelne sich voll Vertrauen in die Gruppe einbringt und sich bereichert erfährt. Zwischenzeitlich hat sich diese zunächst klein angelaufene Reihe vor allem durch Weitererzählen so etabliert und verbreitert, dass es für alle höchst anregend und fruchtbar ist – und die Frage nach einer Erweiterung im Raum steht.

Solche Momente sind erlebte Sternstunden der Erwachsenenbildung, Sternstunden, die oft ganz unscheinbar und fernab großer gesellschaftlicher Resonanz daherkommen – und doch unaufhaltsam wirken und verändern.

Dr. Dirk Steinfurt

Nördlicher Schwarzwald (Calw)

„Genieß doch, einfach!“: hinter dieser eingängigen Einladung steckt die Idee, Menschen zum vegetarischen Kochen mit regional erzeugten Lebensmitteln zu gewinnen, ein Kochkurs in der Gemeindegüche in Calw voll Eine-Welt-Gedanken und ökologischer Verantwortung. Beim Kochen lernen die Teilnehmer/innen Wissenswertes über die Lebensmittel, die Esskultur und kommen so ins Gespräch – letztlich immer auch über „Gott und die Welt“. Rezeptgeber und „Vor“-Kocher sind der Vorsitzende der keb, Peter Schlang, und der Leiter der keb, Christoph Schmitt. Die gekochten Rezepte sind nachlesbar auf der keb-Website. Da kann keiner sagen, Grünzeug sei langweilig!

Die Reihe Dialog in St. Aurelius wurde im März zur spannendsten Veranstaltung seit Bestehen der keb: während Prof. Hermann Häring über „die aktuelle Kirchenkrise“ nachdachte, meldete das Smartphone eines Besuchers die Wahl des neuen Papstes. Und der Tübinger Hermann Häring schaltete um und konnte sehr schnell seinem Auditorium erste Informationen zu Kardinal Bergoglio und seinem programmatischen Namen geben. Geplant wäre ein solches aktuelles Fenster kaum möglich gewesen. Noch Monate später erinnert Hermann Häring in einem Interview einer überregionalen Zeitung an diesen Abend.

Das Literaturcafé in einem Bad Liebenzeller echten Café erlebte im vergangenen Jahr zwei markante Neuerungen: im März wurde, neben Lyrik zu einem Thema, auch Leben und Werk des Dichters Joseph von Eichendorff vorgestellt. Das

Herbst-Literaturcafé erlebte dann die Verbindung mehrerer Sinne bei einem Abend über Wein in Gedicht und im Glas; auch dieses Angebot konnte aus dem Fundus des keb-Vorstandes mit Peter Schlang und Franz Schiegl bespielt werden.

Erstmals publizierte die keb für die Mitglieder einen Vortrag in einer neuen Reihe namens „keb manuskript“. Das erste Heft enthält den Vortrag Dr. Krämers zum Thema „Hoffnung“.

Einen besonderen Zugang zum neuen Gotteslob hat die keb gesucht, indem sie mit der Fotokünstlerin Angelika Kamlage, Leonberg, das Thema Klang und Farbe in ein 5-teiliges großformatiges Bildarrangement gestalten ließ. Am ersten Adventssonntag konnten Besucher das Werk erstmals bestaunen und sich berühren lassen von Farben im Raum und den sichtbar gewordenen Klängen. – Mit diesem Kunstwerk eröffnete die keb eine Reihe von Ausstellungen für die Jahre 2014 bis 2015, die in Kooperationen mit kommunalen Museen im Landkreis Calw stattfinden: in Altensteig die Ausstellung „Erinnerung“ der Stuttgarter Künstlerin Kerstin Rehbein, die Ausstellung „500 Jahre Klosterjahrbücher Annales Hirsaugiensis“ in Hirsau, kuratiert vom Leiter der keb, und ab Frühjahr 2015 die Fotoarbeiten des Esslinger Fotokünstlers Thomas Moritz Müller „Modern Sebastian“.

Christoph Schmitt

Esslingen

Graffiti für interkulturelle Verständigung

Besonders herausragend war das Graffiti-Projekt „Graffiti für interkulturelle Verständigung“, ein Projekt der katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen keb, des Jugendbüros Esslingen (KJR), des Katholischen Jugendreferats ES-NT, der Graffiteria und der Esslinger Moschee, für das wir von der Jugendstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart den Innovationspreis „Geistesblitz“ zugesprochen bekamen.

Eingeladen waren Junge Erwachsene im Alter von 18 bis 27 Jahren um eine Unterführung in Esslingen mit Graffiti zu gestalten. Inhaltlich ging es um interkulturelle und interreligiöse Verständigung, um ein gutes Miteinander-Leben, um eine soziale Gestaltung des Lebens in der Stadt Esslingen.



Im September machten insgesamt 12 junge Leute sowie der Leiter der keb mit. Es waren 9 junge Erwachsene zwischen 21 und 29 Jahren und 3 Anleiter. Am 5. September wurde gemeinsam die Kon-

zeption erarbeitet. Am 7. September wurde das Sprayen von Graffiti geübt. An 3 Sonntagen im September wurde die Unterführung zwischen Esslinger Moschee und Ulmer Straße gestaltet. Gesprüht wurden Begriffe und Tags, Hintergrundbegriffe, die die Vielfalt beschreiben, und Sätze.

Den Sprüher war wichtig, dass die Vielfalt künstlerisch und farblich sichtbar wurde, in den pastellfarbenen hellen Hintergrundfarben, die sich ineinander schlingen, aber auch in den Worten, die die Vielfalt und Verschiedenheit der Lebenssituationen ausdrücken, sei es was den Glauben angeht, sei es die Lebensformen, sei es die sexuelle Orientierung, sei es die Herkunft. Die großen Begriffe wurden miteinander erarbeitet und dann gestaltet: Inhalte, die für gutes interkulturelles Miteinander wichtig sind: Kultur (cultura), Offen sein (apertura), Friede (EIRHNNH; Barisch), Liebe (Amore), Trust (Vertrauen), Kreativ, Glaube, Toleranz und Respekt. Daneben die Namen der Sprüher, ihre „tags“, die für die individuelle Kultur der



Sprüher stehen und auch hier das Miteinander der Kulturen. Gerade die zentralen Begriffe: Respekt, Toleranz, Offen sein und Vertrauen sind aufgegriffen und individuell von den einzelnen Beteiligten gestaltet worden.

Hier das Statement von Oberbürgermeister Dr. Jürgen Zieger, Esslingen: "Bei einem solchen Projekt gebührt der Dank in erster Linie allen Engagierten. Es ist schön zu sehen, wie sich junge Menschen mit dem öffentlichen Raum identifizieren und einer etwas in die Tage gekommenen Unterführung mit neuer Farbe wieder Leben einhauchen. Neben der gelungenen künstlerischen Gestaltung gefällt mir auch das animierende und positive Motto 'Es geht nur miteinander'. Wer sich etwas Zeit zur Betrachtung nimmt, der entdeckt die eigentliche Botschaft des Gesamtkunstwerkes: Vertrauen, Toleranz, Respekt und Frieden - und das sind nur einige der Bausteine, aus denen heraus sich eine gelungene interkulturelle Verständigung entwickeln kann."

Politische Bildungsarbeit

Erfahrungen zeigen, dass politische Bildung möglich ist und auf Resonanz stößt. Dies gelingt insbesondere in einem Netzwerk von länger aufgebauten und gepflegten Kooperationen mit kontinuierlichen Veranstaltungen. So in der Kooperation mit dem Verein Denkzeichen Esslingen bei der jährlichen Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus (250 Tln.), im Arbeitskreis Ökonomie, in dem die keb Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen e.V., das Evangelische Bildungswerk im Landkreis Esslingen, der DGB, die Caritas, die Diakonie, die Heimstatt Esslingen, EBI Esslingen, die vhs Esslingen, Attac Esslingen sowie das Kulturzentrum Dieselstraße zusammenarbeiten. Hier erreichten wir 2013 in 2 Veranstaltungen 58 Personen. An der Tagung Kirche und Gewerkschaft zum Thema „Lobbyismus“ nahmen 28 Personen teil. Die Veranstaltungsreihe „Globalisierungsgespräche auf den Fildern“ wird getragen von Attac Ostfildern in Zusammenarbeit mit Attac Filder, Evangelischem Bildungswerk im Landkreis Esslingen, GEW Kreis Nürtingen / Esslingen, keb Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen e. V., Kinder- und Jugendförderung Ostfildern, Naturfreunde Stuttgart-Sillenbuch / Ostfildern, Verdi Ortsverband Esslingen / Fildern, VHS Ostfildern und Waldheim Stuttgart e. V. Clara-Zetkin-Haus. Bei dieser Reihe erreichten wir in 4 Veranstaltungen im Jahr 2013 132 Teilnehmer.

Auf spirituellen und religiösen Spuren im Moseltal

Die Impulse auf dem Weg stammten aus dem jüdisch-christlichen Kontext. Auf dem Martberg wurde deutlich, wie Menschen immer schon in allen Religionen gepilgert sind um Bitten, Nöte, Ängste und Erwartungen der Heilung vor ihren Gott zu bringen, die Kelten zu Lenus, die Römer zu Mars und Christen zu Jesus Christus. Im religionsgeschichtlichen Museum in Karden konnten die Teilnehmer das anschaulich nachvollziehen. Im Kardener Dom bewunderten sie die kunstvolle Darstellung der Anbetung der Drei Könige, hergestellt aus Ton um 1420. Bei einer langen Wanderung wurden immer wieder Pflanzen und Tiere bewundert und so ein Gespür für das Lob des Schöpfers geweckt. Bäume als Symbol des Lebens regten zum Nachdenken an ebenso wie alte Wegkreuze oder ein abgestorbener Baum. In Traben-Trarbach gibt es ein Haus der Ikonen. Die Werke des russischen Ikonen-Schreibers Alexej Saweljew sprechen in ihrer hellleuchtenden Darstellung an. Auch eine Darstellung des Franziskus entdeckte die Gruppe.



Fresko der Dreikönige in der Kapelle in Karden

Zum Abschluss ging es wieder mal einen Moselhang hinauf, diesmal bei strahlendem Sonnenschein. Entlang eines Kreuzwegs, in dem das Leiden Christi dargestellt ist, ging es zur Matthiaskapelle, einem Kleinod bei Karden, die zwischen 1220 und 1240 erbaut wurde. Die Besichtigung und Meditation des Freskos der Dreikönige aus dem 15. Jahrhundert in der Dreikönigskapelle in Karden war ein Höhepunkt am Ende dieser spirituellen und kulturellen Tage. Auch ein gutes Glas Moselwein gab es an diesen Tagen.

Mini-Events „Unterm Walnussbaum“

Neu ist die Marke „Unterm Walnussbaum“, mit der wir den ehemaligen Kreuzgang neben dem Münster St. Paul in Esslingen, den mediterranen Klosterkräutergarten bespielen, in dem die keb Esslingen ein Beet pflegt: Angeboten werden kulturelle Veranstaltungen (Lesung, Kleinkabarett und musikalische Darbietungen) im Freien, an ei-

nem schönen Ort mit kleinem Eventcharakter durch ein Glas Wein und etwas Knabberzeug.

In anschaulicher, farbiger und malerischer Sprache hat zum Beispiel Pia Rosenberger alias Petra Weber-Obrock Menschen und Orte im mittelalterlichen Esslingen vor dem inneren Auge der Zuhörer Gestalt annehmen lassen.



Sie las aus ihrem Buch „Die Himmelsmalerin“ in der Reihe „Unterm Walnussbaum“ im mediterranen Klosterkräutergarten neben dem Münster St. Paul. Wenn die Teilnehmer den Blick zum blauen Himmel hoben oder ihn über die alten Mauern des früheren Kreuzgangs des Dominikanerklosters schweifen ließen, dann konnten sie sich in die Handlung und an die Orte des Romans hineinversetzen. Die Autorin zeigte die kunsthistorische Bedeutung der mittelalterlichen Glasmalkunst mit dem hier erstmals verwendeten Silbergelb in Esslingen auf. Die Spannung in der Liebesgeschichte von Lena, der Tochter eines Esslinger Meisters der Glasmalkunst, und beim grausamen Mord an einem Dominikanermönch, wurde nicht aufgelöst. So blieb den Hörern nur, selbst das ganze Buch zu lesen. Die Abendstimmung in dem Kleinod des Klosterkräutergartens verfehlte ihre Wirkung auf die Besucher nicht, die den Abend bei einem Glas Wein unterm Walnussbaum genossen und angeregt wurden, Esslingen weiter zu entdecken.

Adalbert Kuhn

Freudenstadt

Projekt: Trauerbegleitung

Im Herbst 2012 hat sich unter Beteiligung der Katholischen Kirchengemeinde, der Evangelischen Kirchengemeinde, der Sozialstation Horb, der Psychologischen Beratungsstelle Horb, des Hospizdienstes und der keb ein AK „Trauerbegleitung“ gebildet. Anlass war der Wunsch, ein ehrenamtliches Begleitungsangebot für Menschen in Trauer zu schaffen. Zwischen März und Juni

wurden in einem Einführungskurs, konzipiert durch den AK und realisiert durch die keb, an 4 Terminen 15 Trauerbegleiter/innen ausgebildet. Finanziert wurde der Kurs durch die beiden Kirchengemeinden, die Spitalstiftung Horb, das Kath. Dekanat und die keb. 12 Personen stehen nun zur Trauerbegleitung zur Verfügung, dieses Team trifft sich regelmäßig zur kollegialen Beratung und Weiterbildung. Seit Juni finden an jedem

ersten Montag im Monat zwischen 15.30 und 17.00 Uhr in der Wohnanlage Bildechinger Steige in Horb Trauercafé-Termine statt. Mittels Flyer und Presse wird auf diese Termine hingewiesen. Langsam wird das Café angenommen. Finanziert wurde das Projekt 2013 auch durch Spenden und das INKonzept der Diözese Rottenburg Stuttgart. Das Thema Trauer wurde durch einen Filmabend

„Vom Gehen und Bleiben“ und eine Ausstellung „reif werden – Bilder von Knut Träger“ im Altenpflegeheim „Ita von Toggenburg“ in Horb untermauert und dadurch auch in der Öffentlichkeit gut aufgenommen.

Iris Müller-Nowack

Heidenheim

Kirche in Gesellschaft

Gleich in der ersten Woche nach den großen Ferien fand eine Podiumsdiskussion mit den Bundestagskandidat/innen statt. Dank der Zusammenarbeit mit dem BDKJ und gemeinsamer Moderation kam ein lebhaftes Gespräch zustande, obwohl wir mit der Teilnehmerzahl nicht zufrieden waren. Lag es an der Unlust auf ein solches Format (wird im Fernsehen vielleicht besser bedient), lag es am frühen Termin (normalerweise haben wir noch keine Veranstaltungen im September, da viele unserer Teilnehmer/innen noch auf Reisen sind) oder lag es am Ort (viele Heidenheimer fahren nicht nach Giengen)? Für die jedenfalls, die gekommen waren, war es ein spannender, informativer und interessanter Abend.

Mit Erwin Teufel konnten die Gottesthemen diesmal mit einer bekannten Persönlichkeit aufwarten; entsprechend groß war das Echo auf diesen Abend am 18.10.2013.

Völlig überrascht waren wir über den großen Zuspruch zu unserer Kooperationsveranstaltung im Rahmen des „Forums Bildung und Entwicklung“ zur Finanzkrise: es kamen über 250 Teilnehmer/innen zu diesem sehr interessant gestalteten Abend mit Matthias Weik und Marc Friedrich. Am 10. Dezember berichtete unsere neue DH-Studentin Stefanie Seitz über ihren Freiwilligendienst in Kenia. Dabei ging es nicht nur um die politische und kirchliche Situation in Kenia, sondern auch um Informationen rund um den Freiwilligendienst.

Im Rahmen des Deutsch-Türkischen Clubs gab es Ende Januar eine Begegnung mit Dr. Inge Gräßle. Thematisch ging es vor allem um das Verhältnis der EU zur Türkei.

Sehr eindrucksvoll war der Filmabend zum Ghetto in Riga aus Anlass des Auschwitzgedenktes. Erstmals konnten wir mit einem Referenten via Skype während einer Veranstaltung ein Gespräch führen.

Kultur / Interkulturelle Bildung

Im Rahmen des Christlich-Jüdischen Programms konnte eine eindrucksvolle Lesung mit Rudolf Guckelsberger zu Amos Oz durchgeführt werden.

Erstmals seit einigen Jahren fand die Filmreihe, die wir lange mit der VHS und der Stadtbibliothek zusammen gestaltet hatten, in unseren Räumen statt. „Filme aus Nah-Ost“ hieß diesmal die Reihe, die uns nicht nur in das Konfliktfeld des Nahen Ostens führte, sondern auch Interessent/innen aus unserem interkulturellen Filmprojekt ansprechen konnten, so dass wir vielschichtige Filmgespräche führen konnten.

Eine weitere Kooperationsveranstaltung in diesem Herbst fand im literarischen Feld zusammen mit der Stadt Heidenheim und deren Literaturtagen statt; erstaunlich viele Teilnehmer/innen (über 30) fanden den Weg zur Lyrikveranstaltung mit Dr. Michael Krämer in den Räumen der Dreifaltigkeitsgemeinde.

Die Pogromnacht jährte sich in diesem Jahr zum 75. Mal. Unser Gedenken in der Pauluskirche am 9. November fand regen Anklang.

In Dunstelkingen fand diesmal nur ein Filmabend statt. Der Film „Habemus Papam“ regte nicht nur zum Schmunzeln, sondern auch zum Nachdenken über die Situation unserer Kirche an.

Theologische Erwachsenenbildung / Ökumene / Interreligiöser Dialog

Einen besonderen Akzent setzte unsere Fahrt nach Ulm in die neue Synagoge, die wir mit einer Stadtführung des jüdischen Ulms verbanden.

Über 40 Interessent/innen kamen mit nach Ulm. Unsere erste größere Veranstaltung im Zuge des Jubiläums „II. Vatikanisches Konzil“ führte uns Ende November nach Nattheim mit dem Themenschwerpunkt Liturgie. Zwar kamen nicht so viele Interessent/innen wie erhofft; für die aber, die da waren, war es ein sehr vielseitiger und lebhafter Austausch.

Josef und seine Brüder war das Thema der diesjährigen Ökumenischen Bibelwoche. Der Christlich-Jüdische Arbeitskreis nahm das zum Anlass, an zwei Abenden ein Seminar zur bleibend jüdischen Perspektive dieser Texte anzubieten.

Einen sehr eindrucksvollen Abend konnten wir am 21. Februar im Werkgymnasium in Heidenheim gestalten. Zu Gast war zum zweiten Mal der mittlerweile bundesweit sehr bekannte Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, diesmal mit seinem Buch

„Scharia – der missverstandene Gott“. Khorchide zeichnet einen sehr spirituell und humanistisch geprägten Islam, der an vielen Punkten mit unserer christlichen Tradition und Sichtweise kompatibel ist. Hier liegt offenbar ein Grund für den Konflikt mit manchen muslimischen Verbänden in Deutschland. Dennoch waren zu diesem Abend mit über 120 Teilnehmenden viele Muslime gekommen und beteiligten sich rege an der lebhaften und fruchtbaren Diskussion.

Philosophie / Grundwissen / Geschichte

Mit Dr. Glaser konnte unsere „Wissen – um zu verstehen“ - Reihe in diesem Herbst literarisch eröffnet werden. Auch für dieses anspruchsvolle Format finden sich zahlreiche Interessent/innen. Es folgte im November ein musikalischer Kursblock mit Konrad Eichler zum Orpheus-Mythos und im Dezember ein Kunstseminar mit Dr. René Hirner vom hiesigen Kunstmuseum.

Mit Guido Kilian startete unsere Reihe „Wissen – um zu verstehen“ ins neue Jahr. Erstaunlich, dass sich mehr als 30 Teilnehmende an Mittwochvormittagen auf die Philosophie der Renaissance einlassen.

Im Februar setzte Pfr. Georg Höfer die Reihe mit einer Einführung in die Romanischen Kirchen Kölns fort.

Pädagogik / Psychologie / Lebensfragen

Im Herbst fand ein Aikido-Seminar „Kraft der Gelassenheit“ in Königsbronn in der Praxis „Balance“ statt. Es war eine gute Gruppe zusammen gekommen, die an den Erfahrungen asiatischer

Kampfkünste vor allem im Blick auf Gewaltfreiheit teilhaben wollte.

Im letzten Bildungsjahr konnten einige Kess-Kurse (unsere Elternschule) gestaltet werden; dabei sind die Kindergärten wichtige Kooperationspartner von uns.

Zahlreiche Kooperationsveranstaltungen prägten diesen Herbst, so u.a. unsere Mitwirkung an der „Woche für Seelische Gesundheit“. Unser Vortragsabend „Migration und Seelische Gesundheit“ mit Dr. Kousseimou am 7.10. war die bestbesuchte Veranstaltung in dieser Projektwoche.

Der Paare-Tag „Paar-Zeit“ fand diesmal in Kooperation mit der keb und der Caritas in Aalen statt. Er soll in Zukunft reihum in der Region stattfinden.

Kurse für Ehrenamtliche

„Sicher durch Gespräche führen“ war der Titel der dreimaligen Veranstaltungsreihe im Bereich der Qualifizierung Ehrenamtlicher, die im sozialen Feld tätig sind. Diese Kooperation mit Caritas, Diakonie und Evangelischer Erwachsenenbildung findet guten Zuspruch. Fortgesetzt wurde die Reihe mit dem Themenschwerpunkt „in schweren Zeiten begleiten“. Das war kein leichtes Thema, traf aber die Bedürfnislage unserer Zielgruppe gut.

Ebenfalls um das Thema Begleitung, diesmal im Bereich Demenz, ging es bei unserem Fachtag in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk „Seelischgesundaltern“ des Landkreises Heidenheim, der ebenfalls gut ankam.

Ludger Bradenbrink

Göppingen

Oikocredit - von Joghurt, Wasserpumpen und Hühnerzüchtern

Soziale Geldanlage finanziert vielfältige Entwicklung im Senegal

Ein spannender Abend unter dem Motto: Gewinn mit Sinn! Gibt es das auch bei Geldanlagen? Diese Frage stellen sich immer mehr Menschen. Ihnen ist es ein Anliegen, dass ihr Geld benachteiligte Menschen fördert und eine ressourcenschonende Wirtschaftsform unterstützt. Das ist auch der Ansatz, den die Kreditgenossenschaft Oikocredit seit über 35 Jahren verfolgt.

Der Abend wurde im Rahmen der Interkulturellen Woche von Kath. Erwachsenenbildung in Zusammenarbeit mit Initiative „Eine Welt“, VHS und Ev. Erwachsenenbildung veranstaltet.

Referentin war Ulrike Pfab, Oikocredit, Stuttgart

„Zivilcourage und Mut“

„Wie Emilie und Oskar Schindler 1200 Menschen vor der Gaskammer retteten.“

Eine Zeitzeugin der zweiten Generation berichtete im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zu 75 Jahre Synagogenbrände.“

Frau Prof. Erika Rosenberg ist als Tochter von nach Argentinien geflohenen Juden, als Freundin und Vertraute von Emilie Schindler, der Frau des durch den Film „Schindlers Liste“ weltbekannt gewordenen Retters von 1200 Menschen vor der Gaskammer, und als Biografin von Oskar und Emilie Schindler Zeitzeugin der zweiten Generation in mehrfacher Weise. Sie lebt und arbeitet in Argentinien, hat u. a. Biografien über das Ehepaar Schindler verfasst, hat über deren Helfer und Gegner bei der Rettungstat recherchiert und ist die Kuratorin einer Ausstellung mit Dokumenten, Bildern und Originalexponaten aus dem Schindler-Nachlass.

Als Emilie Schindler am 5. Oktober 2001 starb, wurde Erika Rosenberg eine ihrer Erben. Zuvor veröffentlichte sie die überarbeitete Biografie der Schindler-Witwe unter dem Titel „Ich, Emilie Schindler“ und die ihres Mannes als „Ich, Oskar Schindler“.

Erika Rosenberg ist tätig im argentinischen Auswärtigen Amt, wo sie zukünftige Diplomaten ausbildet.

Der Abend wurde veranstaltet von der Kath. Erwachsenenbildung in Zusammenarbeit mit Ev. Erwachsenenbildung, VHS und Haus der Familie/Villa Butz, Göppingen.

Geschichten der Schuldenkrise, eine Ausstellung mit mehreren Begleitveranstaltungen und Führungen

Die Ausstellung richtete sich an alle, die das Thema Schulden aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen wollten.

Die Ausstellung versetzte die Besucherinnen und Besucher, quer durch die Zeit, an verschiedene Orte und zu unterschiedlichen Personen, die sich alle demselben Problem gegenübersehen: Schulden.

Nicht erst seit dem Aufkommen der Finanzkrise in Griechenland und anderen europäischen Ländern sind zu hoch verschuldete Staaten ein schweres Problem vor allem für die Menschen in diesen Ländern. Seit Jahrhunderten sind Schuldenkrisen die Regel und nicht die Ausnahme.

Die Ausstellung „Geschichten der Schuldenkrise“ gibt Ein- und Ausblick zur Verschuldung von Staaten. Die Besucher gingen auf eine Reise quer durch die Zeit und rund um die Welt.

Auf Initiative der Kath. Erwachsenenbildung und in Zusammenarbeit mit Ev. Erwachsenenbildung, ev. Kirchengemeinde Heiningen und Initiative Eine Welt konnte dieses Projekt im Göppinger Rathaus realisiert werden.

„Einer wie Bruno“ Film und Podiumsgespräch

Die 13-jährige Radost lebt allein mit ihrem Vater Bruno, der geistig auf dem Stand eines Zehnjährigen ist. Er hat eine angeborene Intelligenzschwäche und geistige Behinderung, was ihn im Alltag mehr zu einem Spielkameraden als zu einem Erziehungsberechtigten macht. Doch das Zusammenleben funktioniert bestens. Bis Radost in die Pubertät kommt...

Ganz behutsam und sensibel erzählt Regisseurin Anja Jacobs in EINER WIE BRUNO eine Geschichte vom Erwachsenwerden, vom Lieben und vom Loslassen.

Der Film wurde in Stuttgart gedreht - unter anderem in der Wilhelma, im Metropol-Kino und im Kurpark Bad-Cannstatt. Der Film ermöglichte eine lebhaft und angeregte Diskussion zum Thema Inklusion gerade auch von den z.T. mehrfach behinderten Podiumsteilnehmern mit dem Publikum. Veranstaltet und initiiert wurde er von der Kath. Erwachsenenbildung in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Haus Lindenhof (BAD) sowie Kath. Dekanat Göppingen-Geislingen und Caritas-Zentrum Fils-Neckar-Alb im Bürgerhaus in Göppingen.

Walter Freitag

Heilbronn

Anlässlich des Konzilsjubiläums hat in den zurückliegenden 2 Jahren die Beschäftigung mit bedeutenden Konzilen Geschichten der Neuzeit eine wesentliche Rolle gespielt. Prof. Nolte, Tübingen, machte den Anfang mit dem Konstanzer Konzil vor 600 Jahren, das sich verpflichtet hat zum „Konziliarismus“, d.h. in regelmäßigen Abständen von 5-7-10 Jahren soll ein Konzil einberufen werden. Noch 1439 heißt es: „die Hoheit des Konzils über dem Papst sowie über jedem Gläubigen“. Wie sich die Sache dann 1512 (Lateran) und 1545 (Trient), besonders aber 1869 beim I. Vatikanum weiterentwickelte, ist bekannt.

Samuel Koch, der inzwischen eine Schauspielerstelle innehat, war im Sept. 2013 zu Gast in Heilbronn in der Reihe lebens|brüche. Ehrlich und hadernd „Ich weiß bis heute nicht, was das Ganze soll“ zeigte er dem zahlreichen Publikum auf, was ihn bewegt, was er aber auch noch alles vorhat. Die Frage, welche Botschaft er mitgeben könnte, beantwortet er so: „Gute Frage. Ich versuche zufrieden zu sein, aber mich nicht zufrieden zu geben. Viel Gutes habe ich empfangen und versuche dies weiterzugeben.“- Ein sehr bewegender und bewegter Abend, der lange nachklingen konnte.

Norbert Hackmann

Hohenlohe

Das Jahr 2013 stand verstärkt unter dem Zeichen, mit verschiedenen EB-Partnern in der Region zu kooperieren und dadurch Kräfte zu bündeln, Mittel effektiver einzusetzen und durch die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit eine stärkere Aufmerksamkeit und Resonanz zu erreichen.

Viele Schritte, ein gemeinsamer Weg – INKLUSION

Zusammen mit den Kath. Schulämtern Bad Mergentheim, Heilbronn und Schwäbisch Hall veranstaltete die keb Hohenlohekreis einen Vortrag mit anschließendem moderiertem Podiumsgespräch mit Experten. Weiterer Kooperationspartner war das Staatliche Schulamt Künzelsau.



Nach einem einführenden Vortrag von Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl von der Kath. Fachhochschule für Sozialwesen in Berlin waren auf dem Podium zwei Schulleiterinnen mit Inklusionserfahrung, sowie ein Schuldekan und ein Schulamtsdirektor, die ihre Erfahrungen einbrachten. Die Veranstaltung fand in der Sparkasse Künzelsau statt und war mit 120 Teilnehmenden ausgebaut. Besonders Pädagogen, Erzieherinnen und Eltern von Kindern mit Behinderungen haben teilgenommen, großes Interesse gezeigt und kontrovers diskutiert. Die wichtigsten Fragestellungen der Veranstaltung waren:

1. Welche Haltung steht hinter dem Gedanken der Inklusion?
2. Welche Herausforderungen werden an ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen gestellt?
3. Wo muss kritisch die Idee der Inklusion hinterfragt werden?

Reihe „Schöntaler Gespräche“.

Diese Themenreihe findet zweimal im Jahr mit jeweils 80 bis 100 Teilnehmer/-innen statt. Dazu sollen in regelmäßigen Abständen halbjährlich besondere Referenten eingeladen werden, die zu religions- oder gesellschaftskritischen, sozial-

politisch brisanten oder zeitpolitisch aktuellen Themen reden.



Im Jahr 2013 wurden folgende Themen angeboten:

- a.) Frühjahr: Dr. Wolfgang Kessler, Wirtschaftspublizist der Zeitschrift „publik-forum“
Thema: Nach uns die Sintflut? – Alternativen zu einer zerstörerischen Wirtschaftspolitik
- b.) Herbst: Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach SJ, Prof. für christliche Gesellschaftsethik
Thema: Die Zeit gehört uns – Widerstand gegen das Regime der Beschleunigung.

Internationaler Frauentag

Der Frauentag wurde zum ersten Mal in Kooperation mit der VHS Künzelsau und dem Evang. Bildungswerk Hohenlohe in Künzelsau durchgeführt. Es nahmen 140 Teilnehmerinnen daran teil. Inhalt war eine Reisebericht der Lehrerin Edeltraud Wachtler von ihrer einjährigen Weltreise.

Hohenlohe Kolleg „Das will ich wissen“

In Kooperation mit der VHS Künzelsau, dem Evang. Bildungswerk und der Heimvolkshochschule Hohebuch wurde eine neue Veranstaltungsreihe entwickelt. Das „Hohenlohe-Kolleg“ will vor allem Allgemeinbildung vermitteln und lebenslanges Lernen ermöglichen. Die Angebote sollen besonders auch Menschen in der 3. Lebenshälfte erreichen und finden deshalb vormittags statt. Jeder Veranstalter bietet an 4 bis 5 Vormittagen eine Themenreihe an: Die Themenreihe findet auch jeweils an verschiedenen Orten statt: Bildungshaus Kloster Schöntal, Evangelisches Gemeindezentrum Künzelsau, VHS-Künzelsau und Heimvolkshochschule Hohebuch. Themen bisher waren aus den Bereichen: Neurobiologie, Philosophie, Musik, Kunstgeschichte, Theologie. Die Themenreihe wird 2014 fortgeführt.

Frauen-Literaturcafé:

Dieses Literaturcafé wurde 2013 zum ersten Mal angeboten und soll künftig regelmäßig halbjährlich stattfinden. Dabei wird entweder eine bekannte Autorin eingeladen, die ihr Buch vorstellt oder eine kompetente Literaturkennerin stellt ei-

ne interessante Autorin vor. Beim ersten Literaturcafé ging es um die Philosophin Hannah Arendt mit ihren Werken.

Elisabeth Baur

Ludwigsburg

Ausstellungen im Haus Edith Stein

Seit 16 Jahren finden im Haus Edith Stein Ausstellungen statt, vor allem mit Künstlern aus der Region. In diesem Jahr startet eine neue Kooperation mit dem Verband Bildender Künstler und Künstlerinnen Württemberg /Region Ludwigsburg. Einmal jährlich wird eine Ausstellung im Haus Edith Stein vom Verband

ausgeschrieben, für die sich Künstler dann bewerben können.

Für das Haus selbst, das neben der Erwachsenenbildung noch die Psychologische Beratungsstelle beherbergt und von etwa 300 Besuchern in der Woche frequentiert wird, sind die Ausstellungen zu einem bereichernden Faktor geworden.

Drei Künstler – Drei Positionen

Monika Adams –Steegmaier, Annerose Lechner, Karlheinz Stocklas

Sonntag, 9.11. – 21.12. 2014

Haus Edith Stein

Eine Ausstellung zusammen:



Verband Bildender Künstler und Künstlerinnen Württemberg

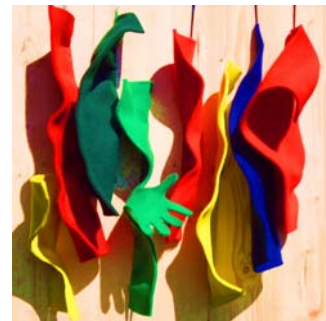
Region Ludwigsburg



Monika Adams-Steegmaier



Annerose Lechner



Karlheinz Stocklas

Otmar Traber

Ravensburg

Regionalverbund Oberland

Das Konzil von Konstanz (1414-1418) – Geschichte und Aktualität

Inspiriert durch die räumliche Nähe zur Konzilsstadt am Bodensee veranstaltete der Verbund Oberland zusammen mit der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur eine fünfteilige, sehr gut besuchte Vortragsreihe, die neben Entstehung und Verlauf (im Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Konstantin Maier, KU Eichstätt) vor allem auch die Zusammenhänge mit der Region Ober-

schwaben beleuchtete (Prof. Dr. Franz Quarthal, Dr. h.c. Elmar L. Kuhn) sowie im abschließenden Vortrag (wiederum Prof. Maier) den Versuch unternahm, die Wirkungsgeschichte der „konziliaren Idee“ aus dem Konstanzer Dekret „Haec sancta“ durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte bis zum 2. Vatikanum darzustellen. Deutlich wurden in allen Vorträgen die enormen Dimensionen dieses Weltereignisses am Bodensee. In kultureller Hinsicht brachte das Konzil (so der Vortrag von Wolfgang Urban) die herausragenden humanisti-

schen Denker und Forscher des späten Mittelalters zum Gedankenaustausch zusammen. Politisch verdankte es schon seine Einberufung dem (nicht ganz uneigennütigen) Bemühen von König Sigismund und wurde dann durch dessen zeitweilige Anwesenheit auch zur Börse von politischem Handel und Geschäften.



Erfreulich war das große Interesse an den Themen und Referenten.

40 Jahre Bildungswerk Kreis Ravensburg

Dieser Anlass wurde zweimal gefeiert, bei der Mitgliederversammlung am 6. Mai 2013 und mit Ehemaligen, Referenten und Partnern am 7. November 2013 im Heilig-Geist-Spital in Ravensburg.



Beim Gespräch mit den Gästen Resi Bokmeier, Dr. Alexander D. Myhsok und Dr. Peter Hage im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde nochmals deutlich, mit wie viel Dynamik und Begeisterung, aber auch mit welcher Energieleistung der Ehren-

amtlichen der Aufbau in den siebziger und achtziger Jahren vorangetrieben wurde. Es war aber auch bald klar, dass es professionelle Unterstützung brauchte, die dann in eine gute Kooperation mit den Ehrenamtlichen kam. Beim Festabend im Herbst hielt das frühere Vorstandsmitglied Prof. Dr. Hans Walz einen viel beachteten Vortrag über „Erwachsenenbildung als Ermutigung zur Menschwerdung“. Anhand von Beispielen aus Bildender Kunst spannte Prof. Walz den Bogen von der Menscherwerdung Gottes in Jesus zu den universalen Menschenrechten. Er wies der kirchlichen Erwachsenenbildung die Aufgabe zu, mitzuwirken, dass Menschen, die im Schatten stehen, von Beteiligung und Chancen auf ein gleichberechtigtes Miteinander ausgeschlossen sind, Beachtung und Respekt finden. Es gelte die Menschen, die durch Mauern und Grenzen jedweder Art von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen seien zum Stehen auf eigenen Beinen, zum aufrechten Gang zu ermutigen.

Podiumsgespräch „Organspende“

Immer wieder wird in den Medien über rapide zurückgehende Zahlen bei der Bereitschaft zur Organspende berichtet und dies mit den jüngsten Skandalen bei der Vergabe von Organen in Zusammenhang gebracht. Kaum angeführt wird der unzureichende Informationsstand und die damit verbundene Unsicherheit in der Bevölkerung. Die wenigsten wissen Bescheid, dass ein zum Hirntoten erklärter Mensch eben nicht einfach „tot“ ist. Aus diesem Grunde veranstaltete die keb im Herbst 2013 in der Hägeschmiede in Wangen/Allgäu zusammen mit verschiedenen Partnern ein Podiumsgespräch mit einem Intensivmediziner, einer Vertreterin der Deutschen Stiftung Organtransplantation, einem Ethiker und einem Klinikseelsorger. Auch nach zwei Stunden intensivem Gespräch fanden die beiden Seiten, die medizinische und die ethische, nicht zueinander. Die mittlerweile von vielen Wissenschaftlern (allen voran die renommierte US-amerikanische „Presidents Commission on Bioethics“) geteilte Zweifelhafteigkeit des Gehirntod-Kriteriums war den Praktikern nicht zu vermitteln, die unbeeindruckt von allen Anfragen darauf verwiesen, dass in ihrem Zuständigkeitsbereich alle Prozesse streng nach Gesetz und mit hoher Verantwortlichkeit abliefern, was von niemandem angezweifelt wurde. Nicht zuletzt der sehr emotionale Beitrag eines herztransplantierten Patienten, der durch die Anfragen an das System der Organtransplantation sich mit seiner zweiten Lebenschance persönlich in Frage gestellt sah, ließ manche Teilnehmer/innen etwas ratlos nach Hause gehen.

Ravensburger Forum

Die zusammen mit der Erwachsenenbildung der Gesamtkirchengemeinde Ravensburg aufgelegte Reihe „Ravensburger Forum“ ermöglicht zum einen Begegnung mit bekannten Persönlichkeiten aus Gesellschaft und Kirche und zum anderen Gelegenheit zur Diskussion spannender und kontroverser Themen aus Gesellschaft und Kirche. Im Herbst 2013 war Pater Klaus Mertes SJ zum Thema des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche zu Gast beim Forum. Mertes hatte durch seinen offenen Umgang mit den Vorfällen am Berliner Canisiuskolleg 2010 die Dynamik der Aufdeckung in Gang gebracht. Der sympathische Ordensmann und engagierte Pädagoge überzeugte durch seine Haltung der Klarheit und des Mutes, der Wahrheit über das Vorgefallene zum Durchbruch zu verhelfen, was ihm durchaus auch massive Anfeindungen eingebracht hat. Das zweite Forum im Frühjahr 2014 mit dem Redakteur Stephan Neumann von der katholischen Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ war dem einjährigen Pontifikat von Papst Franziskus gewidmet. Neumann überzeugte durch gut recherchierte Informationen und zeichnete ein Bild von Franziskus, das hinter dem Mann mit den großen Gesten und dem gewinnenden Lächeln durchaus auch den gewieften Strategen im Bezug auf die Reform der Kurie erkennen ließ.

Medienkompetenz für Eltern und Kinder/Jugendliche

Die Erziehungskompetenz von Eltern ist mitentscheidend für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Deshalb hat die Bildungsreferentin der keb Ravensburg, Anja Reinalter, in der Eltern- und Familienbildung einen Schwerpunkt auf das Thema „Medien“ gelegt. Mit Themen wie „Whats

App“, Online-Games, Facebook & Co. konnte für viele Eltern mit Kindern in der präadoleszenten Phase ein Angebot geschaffen werden, das auf einen sehr großen Bedarf gestoßen ist und das Eltern Antworten auf vielseitige Fragen zu Themen im virtuellen Raum gibt.

In der „Whats App“-Veranstaltung wurde der Versuch gemacht, Eltern und Jugendliche zu einer „untypischen“ Uhrzeit von 18 bis 20 Uhr zusammen zu bringen, um intergenerativ mit beiden Gruppen gemeinsam zu arbeiten. Diese Veranstaltung war mit über 40 Teilnehmern weit überdurchschnittlich besucht.

Frauenfrühstück im Bildungswerk

Das Angebot der keb-Frauenbildung unter der Zuständigkeit von Bildungsreferentin Anna Jäger unterscheidet sich von anderen gleichlautenden Angeboten u.a. dadurch, dass die Themen aus einem kleinen Team von 6 Frauen erwachsen, das sich trifft, um relevante Frauenthemen zu besprechen. Die Frauen kommen aus den unterschiedlichsten Lebensfeldern, ihre Haltung der Offenheit trägt sich in das Frauenfrühstück hinein und strahlt ehrliche Offenheit für alle Frauen aus. Das Team zeigt sich inhaltlich, die Frauen nehmen persönlich Stellung zu den jeweiligen Themen und laden zur Diskussion ein. Auch die Fachreferentin ist aus der Region, ebenso wie sämtliche Produkte beim Frühstück. Dadurch wird vor allem der Hofladen einer engagierten Bäuerin unterstützt. Frauenförderung und Nachhaltigkeit sind nicht nur theoretische Themen, sondern in der Veranstaltung gelebte Praxis.

Siegfried Welz-Hildebrand

Reutlingen

Menschen und Themen – 92. - 95. Zeitgespräch zu Gesellschaft, Kultur und Religion

Vier Zeitgespräche fanden 2013 in Kooperation mit der Stadt Reutlingen und der Kreissparkasse Reutlingen statt; alle im Spitalhofsaal. Das öffentliche Interesse war beachtlich. Als Gäste konnten begrüßt werden:

Dr. Monika Hauser, Fachärztin für Gynäkologie, Gründerin und geschäftsführendes Vorstandsmitglied von medicamondiale, Trägerin des Alternativen Nobelpreises.

Ende 1992 erfährt Monika Hauser über die Medien von den Massenvergewaltigungen während des Balkan-Krieges. Sie fährt nach Bosnien, um zu helfen. In Köln entsteht die Schaltzentrale des späte-

ren Vereins medicamondiale. Ob Afghanistan, Sudan, Kongo oder Liberia – in diesen und vielen weiteren Ländern setzt sich medicamondiale für von sexualisierter Kriegsgewalt betroffene Frauen ein.

Themen des Abends: Kriegsgewalt gegen Frauen und Mädchen – Frauenprojekte gegen Menschenrechtsverletzungen – Bewusstseinsveränderung durch Friedensarbeit

Gesprächspartner: Petra Zellhuber-Vogel und Paul Schlegl

Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Harald zur Hausen, Nobelpreisträger für Medizin.

2008 erhielt er den Nobelpreis für seine Leistungen in der Krebsforschung. Sein besonderes wissenschaftliches Interesse gilt der Rolle von Viren

bei der Entstehung des Gebärmutterhalskrebses. Bis zu seiner Emeritierung in 2003 war er Vorsitzender des Stiftungsvorstandes des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg.

Die Themen des Abends waren: Krebs – eine (un)besiegbare Krankheit? - Wie funktioniert medizinische Forschung? - Welche Macht haben Pharmakonzerne? - Medizin – ein Privileg für die Reichen?

Gesprächspartner: Ulla Heinemann und Karl-Heinz Rauch

Dr. Necla Kelek, deutsch-türkische Sozialwissenschaftlerin und Publizistin.

1957 in Istanbul geboren. Als Kind kam sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Sie studierte VWL und Soziologie und promovierte über „Islam im Alltag“. Seit ihrem Buch „Die fremde Braut“ gilt die Frauenrechtlerin als Kritikerin islamischer Parallelgesellschaften. Necla Kelek war Mitglied der Deutschen Islam-Konferenz. „Chaos der Kulturen“ und „Hurriya heißt Freiheit“ sind die Titel ihrer neuesten Bücher.

Die Themen des Abends waren: Parallelgesellschaften und Integration - Frauenrechte im Islam - Religion und Aufklärung - Die Rebellion in der arabischen Welt - Die Türkei und Europa

Gesprächspartner: Bernhard Bosold und Karl-Heinz Rauch

Prof. Erika Rosenberg, Schriftstellerin, Übersetzerin und Schindler-Biografin.

1951 in Buenos Aires als Kind deutscher Juden geboren. Sie schrieb 1997 eine Biografie über Oskar Schindler, der mit seiner Frau Emilie durch persönlichen Mut und kluges Agieren viele jüdische Menschen vor dem Holocaust rettete. Erika Rosenberg arbeitet auch als Übersetzerin und im argentinischen Auswärtigen Amt, wo sie Diplomaten ausbildet. Sie hat sich mit Werken ganz unterschiedlicher Personen wie Sigmund Freud, Nikolaus von Kues und Romano Guardini auseinandergesetzt.

Die Themen des Abends waren: Oskar Schindler („Schindlers Liste“) und seine Helfer - Die Bedeutung der Shoah für Juden - Erinnerungskultur an den Holocaust in Deutschland - Argentinien/Lateinamerika zwischen Revolution und Diktatur - Die katholische Kirche in Argentinien und Papst Franziskus

Gesprächspartner: Iris Bosold und Bernhard Bosold

Kunst an jedem Ort

Eine multilokale Ausstellung in Reutlingen
September 2013 bis Februar 2014

Ideen, innere Bilder, Visionen eines Gemeinwerts, in dem Kunst einen breiten Raum einnimmt,

standen am Anfang der Projektarbeit. Wie sieht eine Stadt aus, in der Kunst im Alltagsgeschehen noch mehr erlebt werden kann? Wie wirkt sich das auf das Zusammenleben der Menschen aus? Wie kann es gelingen, dass das Unsichtbare sichtbar wird – die Bilder, die sich in den Ateliers der Künstler/innen befinden oder gerade gemalt werden? Welche Impulse entstehen, wenn sich fremde Welten berühren? Wie können unsere Blicke durch die Aufmerksamkeit für Kunst geweitet werden für Lebensdimensionen, die über das Hier und Jetzt hinausgehen?

Solche Bilder haben fasziniert und bewegt, zunächst einige wenige, die sich unter dem Motto „Kunst an jedem Ort“ (KuajO) 2011 zu einem Projektteam zusammengeschlossen und eine breite Suchbewegung initiiert haben. Durch die Kommunikation, den Austausch und die Treffen ist ein Netzwerk von über 45 Künstlerinnen und Künstlern entstanden, in dem zahlreiche Ideen geschmiedet wurden. Als erstes wichtiges Vorhaben schälte sich das multilokale KuajO-Ausstellungsprojekt für Reutlingen an 62 Orten der Stadt heraus. Ergänzt wurde es von verschiedenen (sozialen) Kunstaktionen und Veranstaltungen. Die Stadt Reutlingen, die Kreissparkasse Reutlingen, die KEB-Diözese Rottenburg-Stuttgart und weitere Spender unterstützten die Ausstellung.

KuajO konnte nur entwickelt werden, weil sich ein Team fand, dessen Mitarbeiterinnen begeistert waren und die durchgehalten haben. Dazu gehörten die Initiatorin Beate Hanek sowie Agatha Heim, Gila Menzel-Ehse, Amalia J. Lorenzo, Enami Shibata und Christine Thomas.

„Kunst an jedem Ort“ ist nicht zuletzt ein Lern- und Entwicklungsprojekt geworden. Es verdichtet(e) sich in der multilokalen Ausstellung. Wichtige Stichwort-Aspekte im Rückblick:

Suchbewegung, weil es kein fremd gesteuertes Projekt war, wo man sich hinbiegen, vielleicht auch verbiegen musste, oder wo einem etwas vorgesetzt wurde, sondern weil das Konzept demokratisch gemeinsam entwickelt und umgesetzt wurde: Miteinander überlegen, lernen, gestalten, reden, sich begegnen, überlegen, machen.

Sehen, was ist: KuajO lenkte den Blick auf das kreative Potential in Reutlingen, auf viele Künstlerinnen und Künstler, die oft unsichtbar in ihren Ateliers arbeiten, die aber in der Lage sind, die Innen- und Außenräume dieser Stadt zu verschönern oder eben auch Anstöße zu geben.

Sich unterbrechen lassen in seinen Alltagsgängen, in seinen Denkstrukturen gehörte zur KuajO-Idee: Die Kunstwerke tauchten an Orten im Alltagsgeschehen auf und sorgten für eine geistige Unterbrechung – wenn man sich darauf einließ. Damit

waren Möglichkeiten verbunden, anders und anderes zu sehen, die Perspektive zu verändern. KuajO konnte Kontakte ermöglichen – Begegnung über Grenzen und Milieus hinaus: Künstler und Bürger - Geschäftsleute, Passanten, Öffentlichkeit, Politik, Kirchen usw. Und KuajO konnte auf das Gemeinwesen wirken – auf die Prozesse in dieser Stadt.

Ein Projekt mit Lernbegleitung:

Von der Seite des KEB-Bildungswerks her war die Lernbegleitung der Künstlerinitiative durch Paul Schlegl die hauptsächliche Dienstleistung. Hinzu kam die Geschäftsführung fürs Projekt in der KEB-Geschäftsstelle und nach außen.

Die Lernbegleitungsorte waren zumeist das KuajO-Team und die Künstlertreffen. Diese Begleitung war anspruchsvoll und zeitintensiv, weil großer Kommunikationsbedarf entstand und die „künstlerische Spontaneität“ häufig zu Überraschungen führte. Inputs und Anleitungen zu Kommunikationsstrukturen und Entscheidungsprozessen, zu Planung und Management wirkten horizontenerweiternd und sorgten für Kontinuität.

In Bezug auf die KEB als kirchliche Institution waren die meisten Künstler zunächst sehr skeptisch. Angst vor kirchlicher Vereinnahmung dominierte. Im Zusammenspiel wich diese Skepsis.

Über die KuajO-Kommunikationsorte, über die vielen Ausstellungsorte und Veranstaltungen und über die breite Öffentlichkeitsarbeit konnten mehrere tausend Menschen erreicht werden; davon auch über 1000 Teilnehmer bei den Veranstaltungen.

Die Zufriedenheit der Künstler und vieler rückmeldender Teilnehmer war hoch.

Die Evaluation am Ende der Ausstellung läuft noch, zumal das Projekt in den Folgejahren fortgesetzt werden soll. Hierbei wird sich erweisen, wie das Interesse an langfristiger Vernetzung bei den Künstler/innen aussieht.

„Keine® isst allein“

Vorträge, Ausstellungen, Podiumsdiskussion, Mitmach-Aktion, Autorenlesung, Gottesdienste, Kochkurse, Filme

Mit 14 verschiedenen Veranstaltungen wurde im Oktober und November 2013 in Reutlingen und im Ermstal kritisch über die Auswirkungen von Gentechnik in Lebensmitteln und in der Landwirtschaft informiert. Lebensmittel in guter bzw. unverfälschter Qualität für uns und für die kommenden Generationen zu erhalten war dabei ein wesentliches Motiv. Gleichzeitig sollten die Zusammenhänge von unserer westlichen Form des Konsums, des Wirtschaftens und der Produktionsformen vor allem in der Landwirtschaft mit den Fol-

gen für die davon betroffenen Menschen in anderen Ländern aufgezeigt werden.

Initiator dieser Veranstaltungsserie war der Publik-Forum-Leserkreis - federführend Peter Hild - in Kooperation mit verschiedenen Organisationen, zu denen auch das KEB-Bildungswerk gehörte. Schirmherr war Landrat Thomas Reumann.

Die Podiumsdiskussion am 12. November im Augustin-Bea-Haus Reutlingen mit einer kritischen Bestandsaufnahme zur Gentechnik galt als Herzstück der Veranstaltungsreihe. Sind Gentechnik und Monokulturen ein Rezept gegen den Hunger? Macht Agrosprit Hunger? Wie entstehen durch Monopole wirtschaftliche Abhängigkeiten und was bedeutet das für unseren Geldbeutel und unsere Ernährung? Was hat der Selbstmord von hunderten von Bauern in Indien mit uns zu tun? Reduziert Gentechnik in der Landwirtschaft den Verbrauch von Spritzmitteln? Sind gentechnisch veränderte Lebensmittel gesünder? ... - so lauteten einige Fragen, denen an diesem Abend im Referat und auf dem Podium nachgegangen wurde.

40jähriges Jubiläum: Offener Treffpunkt

Eine Podiumsdiskussion befasste sich mit dem Thema „Alleinerziehende verdienen mehr! - Erfahrungen, Wünsche und Forderungen“. Teilnehmende auf dem Podium waren: Resi Bokmeier (Begründerin der Alleinerziehendenarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart), Johanna Rosner-Mezler (Fachreferentin der Diözese Rottenburg-Stuttgart für Alleinerziehende); Brigitte Rösiger (Geschäftsführerin des VAMV Baden-Württemberg - Verband alleinerziehender Mütter und Väter). Im abschließenden Chansonabend unterhielt die Liedermacherin Sarah Lesch. Zur Bewirtung gab es Kaffee und Kuchen und einen abendlichen Imbiss.

Weitere Themen und Projekte 2013

Das Sonntagsforum – geleitet von dem Philosophen Thomas Gutknecht - möchte in der Form eines informierenden Vortrags und in einem größeren zeitlichen Rahmen für den Austausch Gespräche und Bildungserlebnisse ermöglichen, die den Menschen mit seinen Lebensfragen in den Mittelpunkt stellen. Die Begegnungen in Sachlichkeit entsprechen dem Anliegen: „Sachen klären – Menschen stärken“. Zu den Sonntagsforen kam zwischen 15 und 50 Besucher/innen. Die Themen in 2013 waren:

Verantwortung: sich unterbrechen lassen können Der Riss, durch den das Unendliche in unser Leben scheinen kann... -

200 Jahre Sören Kierkegaard

„Die kürzeste Definition von Religion: Unterbrechung.“ (Johann Baptist Metz) -Denken einer Zukunftsgestalt des Christlichen

Unterwegs zur Weisheit – Innehalten mit Seneca
„Wachhund der Gesundheit“? Versuche einer
Sinngebung des Schmerzes

Nein sagen – dir zuliebe und mir zuliebe -

Über die Kunst, Zumutbares von Unzumutbarem
zu unterscheiden

Wer Mut zeigt macht Mut: 200 Jahre Adolph Kol-
ping -

Ein Schuhmacher wird Priester und Sozialrefor-
mer.

Von einem, der auszog den Führer zu führen:

Martin Heidegger und der Nationalsozialismus

Der 11. Reutlinger Abend mit Gerda Holz, Leiterin
zahlreicher Studien zur Kinderarmut des Frankfur-
ter Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik,
und mit Gästen aus der Region befasste sich am
7.10.2013 in der VHS mit dem Thema „Teilhabe
für alle Kinder! –

Armutsprävention bei Kindern und Jugendlichen
ist möglich.“ Veranstalter waren: Evangelische
Bildung RT, Katholische Erwachsenenbildung RT,
Volkshochschule Reutlingen. Junge Menschen
zählen nach wie vor zu denjenigen, die hierzulan-
de am stärksten einem Armutsrisiko ausgesetzt
sind; so lebten im Kreis Reutlingen Ende 2012
rund 3.000 unter 15-Jährige von Hartz IV. Für die
Betroffenen sind die Folgen vielschichtig: Sie sind

weniger in Vereine eingebunden, für sie ist der
Besuch im Zoo oder eines Fußballspiels seltener,
sie kommen weniger in den Genuss breit angeleg-
ter Bildungsangebote, sie sind gesundheitlich ge-
fährdeter und auch kindliche Grundbedürfnisse
werden weniger befriedigt. Verschiedene Studie
zeigen auf, es geht dabei nicht um fehlende Ver-
antwortungsübernahme der Eltern, sondern um
fehlende Finanzressourcen der Familie.

Wie sich das Kindergesicht der Armut zeigt, wo
und wie präventiv angesetzt werden kann und
welche Möglichkeiten sich vor Ort zur Armutsprä-
vention anbieten, wo jeder gefordert ist und un-
terstützen kann, damit befasste sich diese Veran-
staltung, an der 50 Personen teilnahmen.

Mit dem Reutlinger Abend bieten die Veranstalter
die Gelegenheit, in einem längeren abendlichen
Zeitraum über grundlegende Themen nachzu-
denken und Perspektiven zu suchen. Ein interes-
santer Gastreferent trägt zur Horizontenerweiterung
bei, ausgesuchte Talkgäste mit Lokalkolorit be-
leuchten das Thema. Musikalische Umrahmung
und ein kleiner Imbiss tragen dazu bei, dass diese
öffentliche Bildungsveranstaltung zu einem an-
sprechenden Erlebnis wird.

Paul Schlegl

Rottweil

Gemeinsam lernen: Miteinander und voneinan- der

Eine Kooperationsveranstaltung der Kath. Er-
wachsenenbildung mit der Stiftung St. Franziskus
Heiligenbronn -Gehörlosenzentrum St. Antonius
Rottweil, der Lebenshilfe im Kreis Rottweil
gGmbH, der Bruderhausdiakonie, der Ev. Erwach-
senenbildung und der VHS Rottweil. Ziel ist es,
dass Menschen mit und ohne (Hör-) Behinderung
gemeinsam lernen und gemeinsame Erfahrungen
machen. Die Verschiedenheit der Teilnehmer wird
als Ressource genutzt.



Die Referenten haben die Kompetenz, die Kurse in
einfacher Sprache und in anschaulicher Weise zu
gestalten. Eigens für diese Veranstaltungsreihe
wurde ein Flyer in Leichter Sprache erstellt.

Zweites Vatikanisches Konzil – Wege in die Zu- kunft



Im November 2013 wurde in Zusammenarbeit mit
der Kirchengemeinde Auferstehung Christi Rott-
weil sowie dem Dekanat Rottweil die Ausstellung
„50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil - Hoffnung
für die Welt von heute“ gezeigt in Verbindung mit
einem Begleitprogramm an Vorträgen, Gespräch

mit Zeitzeugen, Film und Musik. Dieses Konzilsjubiläum sollte Anstoß sein, die Ereignisse und Beschlüsse des II. Vatikanums in Erinnerung zu rufen und nach den Impulsen für die Zukunft der Kirche zu fragen. Die Resonanz war eher mäßig und das Interesse hauptsächlich bei Menschen vorhanden, die diesen Aufbruch (und die Stagnation) vor 50 Jahren und danach miterlebt haben.

Rottweiler Reihe Religionen

Auch in 2013 hat die ‚Rottweiler Reihe Religionen‘ wieder stattgefunden – ein Projekt der Katholischen Erwachsenenbildung Kreis Rottweil und der Erwachsenenbildung der evangelischen Kirchengemeinde Rottweil. Diese Veranstaltungsreihe bietet ein Forum für die Aneignung von Informationen, für das interreligiöse Gespräch sowie die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Religionen. Bei diesem Format wird Wert gelegt auf besonders kompetente Referenten.

Die Reihe 2013 stand unter dem Thema: „Oh mein Gott...“ – Gottesbilder in den Religionen

Vortrag: „Das christliche Gottesbild“ – mit Esther Kuhn-Luz (ev. Pfarrerin) und Michael Wollek (Diakon)

Vortrag: „Das Gottesbild im Koran“ – mit Prof. Dr. Omar Hamdan, Musl. Theologe

Vortrag: „Das höchste Wesen“ Gottesbilder in Gesellschaften ohne (heilige) Schrift – mit Prof. Dr. Lothar Käser, Institut für Völkerkunde

Vortrag: „Einheit und Vielfalt“ Die Welt der Götter im Hinduismus – mit Prof. Dr. Dr. Bernhard Uhde

Franz von Assisi: Innere Tiefe – Menschliche Weite



Ein absolutes Highlight war – eine Woche nach der Papstwahl – der Vortrag mit dem Schweizer

Kapuziner und Franziskus-Biograf Dr. Niklaus Kuster. Das Interesse und die Neugierde, etwas mehr über den „Poverello“ und die franziskanische Spiritualität zu erfahren, waren immens. Anschaulich und fundiert zeichnete Kuster das Leben des heiligen Franziskus auf und spürte Schlüsselerfahrungen nach, die den Kaufmannssohn zum Bruder jedes Menschen verwandelten und ihn eine Lebenskunst lehrten, die er barfuß „in den Fußspuren Jesu“ fand.

Assisi & Umbrien: Auf den Spuren des hl. Franziskus



Eine Woche in Assisi & Umbrien, den Spuren des hl. Franz und der hl. Klara folgen, deren Botschaft ins Heute übertragen, sich Zeit nehmen für sich selbst, die Seele laufen und baumeln lassen... Mit einer 26-köpfigen Gruppe waren die keb Kreis Rottweil und die keb Zollernalbkreis wandernd unterwegs bei täglichen 10 – 25 km. Eindrücklich die Erfahrungen und das Erleben franziskanischer Spiritualität, eindrücklich und wohlthuend die schöne und reizvolle Landschaft Umbriens, eindrücklich die vielen Gespräche und die nachhaltigen Begegnungen. Im Sept. 2014 wird eine Gruppe der kebs RW und ZAK zu einer Wanderwoche auf dem Franziskanischen Friedensweg von La Verna nach Gubbio aufbrechen.

Frido Ruf

Stuttgart

»kreuz & quer«

Im Oktober 2013 startete das Katholische Bildungswerk Stuttgart mit »kreuz & quer«, einer neuen Programmsparte für junge Erwachsene bis 35 Jahren. Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Lebenswelt junger Erwachsener in unserer schnelllebigen, globalisierten Gesellschaft. Entscheidend war u. a. die Feststellung, dass die Lebensentwürfe junger Menschen nicht mehr wie früher vorgegeben sind, sondern vielmehr Flexibilität und Offenheit in allen Lebensbereichen gefordert werden – sowohl zeitlich als auch räumlich, privat oder im Beruf. Gleichzeitig entscheiden sich im jungen Erwachsenenalter die Berufswahl, Lebensform und Aspekte der Partnerschaft. Wir wollten ein Veranstaltungsformat schaffen, das diesen Bedürfnissen gerecht wird: also offen ist und gleichzeitig mehr bietet als nur Vorträge oder reine Unterhaltung.

Wir entwickelten u.a. das Modell der »Wohnzimmer«, das ästhetische Erfahrung, bzw. künstlerisch-ästhetisches Wissen und inhaltlich anspruchsvolle Thematiken zusammenführt. Die Idee der Wohnzimmer ist es, sich in der entspannten Atmosphäre einer Art Lounge den Bereichen Kunst, Kultur, Kirche, Politik und Gesellschaft anzunähern und mit verschiedenen Akteuren (z. B. Künstlern, Schriftstellern, Musikern) und miteinander ins Gespräch zu kommen. Bisher gibt es das »Theologische Wohnzimmer«, das »Philosophische Wohnzimmer« und das »Literarische Wohnzimmer«.



Dabei ist uns die mediale und methodische Durchmischung wichtig. So gibt es in der aktuellen Reihe des »Philosophischen Wohnzimmers« zunächst einen kurzen Input in Form eines Vortrags eines jungen Philosophen und im Anschluss einen musikalischen Beitrag eines jungen Stuttgarter Musikers oder Ensembles. Am 4. Februar 2014 waren beispielsweise beim Philosophischen Wohnzimmer zum Thema »Freiheit« die jungen

Jazzmusiker Franziska und Sebastian Schuster zu Gast (Gesang und Kontrabass), Studenten und Absolventen der Musikhochschule Stuttgart, Stipendiaten internationaler Austauschprogrammen. Die Geschwister schlossen musikalisch an die Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und des Referenten an.

Neben den Wohnzimmern gab es noch andere Veranstaltungsreihen bei »kreuz & quer«, so z. B. ARTIST AT WORK. Diese lud ein, jungen Künstlerinnen und Künstlern in ihrem Atelier zu begegnen oder an Orten und in Räumen, die sie gestaltet haben. Dabei lag der Fokus auf ungewöhnlichen Kunstkonzepten v. a. im sakralen Kontext. Wir besuchten z.B. Thomas Putze.



Er hat 2012 den ersten Kunstpreis der Evang. Landeskirche gewonnen und das mit dem Medium Performance.

Zunächst trafen wir den Künstler im Haus der Katholischen Kirche und schauten gemeinsam seine performativen Arbeiten als Videoprojektion an, bevor wir in seinem Atelier bei den Wagenhallen auch sein skulpturales und plastisches Werk kennen lernen durften.

Kulturelle Bildung ist bei »kreuz & quer« in den Mittelpunkt gerückt, da Bildende Kunst, Musik, Film, Darstellende Kunst und Literatur oft einen indirekten, spannenderen Zugang zu komplexen Fragestellungen und gesellschaftlichen Diskursen ermöglichen. Unser Ziel ist es, ästhetische Erfahrung, Vermittlung von Wissen und Kunst sowie Diskussion und Gespräch in entspannter Atmosphäre zusammenzubringen.

Maria Dis

Tübingen

Wechselnde Schwerpunkte: Leuchttürme pro Halbjahr

Wegzeichen-Wanderung mit Informationen, Vortrag, spirituellen Impulsen, Gespräch



Die neue Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Stiftung "Wegzeichen, Lebenszeichen, Glaubenszeichen" lädt ein, unsere Region besser kennen zu lernen. Sie will mit den Einheimischen wertschätzen, was an Alltagskultur hier vor Ort gewachsen ist. Und sie bietet den "Reing'schmeckten", besonders auch Familien mit Kindern, die Möglichkeit, die neue Heimat kennen zu lernen.

Die erste Tour 2013 war familientauglich und lockte gerade Leute von außerhalb des Landkreises.

Bei der zweiten Tour 2014 gelang es, über den örtlichen Steinmetz als kundigen Referenten die Ortsgemeinde Wendelsheim einzubinden. Wir hoffen, dass die Ideen, die aus dieser Wanderung für weitere Angebote vor Ort erwachsen sind, auch realisiert werden können - ideal für eine Bildungsveranstaltung, wenn daraus Sensibilisierung und Resonanz vor Ort erwächst.

Comics-Ausstellung mit einem "Salon am Abend"

Comics – vom „amerikanischen Schund“ zur Literatur

Eine Ausstellung mit „Heftchen“, Alben und Büchern von den Anfängen bis zur Gegenwart für Comic-Freunde und Neugierige

Die Ausstellung zeigte die ersten Micky Maus-Hefte im Original, einige Bildergeschichten aus den Anfängen des Comics davor und viele Beispiele aus verschiedenen Stationen und Formen von Comics bis hin zur Gegenwart. Ein eigener Raum widmete sich religiösen Comics, z.B. zur Geschichte von „David und Goliath“, die aus der Perspekti-

ve Goliaths beleuchtet wird. Alles in allem: Haben Comics Wert und Würde? Dazu befasste sich Martin Wambsganß, Diplom-Psychologe und freier Dozent für Medienpädagogik, bei der Vernissage und bei der Finissage.

Während der Ausstellungszeit erfolgten verschiedene Führungen für Schulklassen, die sich auch selbst daran wagten, Comics zu zeichnen.

In einem eigenen „Salon am Abend“ zeigte Martin Wambsganß auf, wie Bilder im Kopf entstehen anhand des Märchens Rotkäppchen, seiner verschiedenen Überlieferungstraditionen und bildlichen Verarbeitung in Comics.

Die Veranstaltung erwies sich als öffentlichkeitswirksam. Sie wurde auch wahrgenommen als ein Schritt, die KEB aus der Barriere "eng kirchlich", "weltfremd", "Ghetto", die bei der Arbeit gerade auch in Rottenburg begegnet, heraus zu führen.

Durchgehende Schwerpunkte zur Profilbildung

Reihe: Gestalten und Grundthemen der Mystik in Tübingen

Diese Reihe, die auf große Resonanz in Tübingen stößt, wurde in Kooperation mit der Kirchengemeinde St. Johannes in Tübingen fortgeführt: Dabei wurde die Vorstellung von Gestalten der Mystik ergänzt um die Einführung in Themen der Mystik. In 2014 gelang es mit dem Hochschulpfarrer und Vorstand des Ev. Kreisbildungswerkes, Herrn Michael Seibt, ein "ökumenisches Fenster" in diese Reihe einzubauen. Ebenso war eine Kooperation mit der Ökumenischen Werkstatt „Glaube und Vernunft“ möglich.

Hinzu kamen als Erweiterung andere Veranstaltungsformate:

- Ein Zweitägiges-Seminar in Kooperation mit dem Bildungshaus St. Luzen in Hechingen als Einstimmung in die Kar- und Ostertage mit Impulsen von Hildegard von Bingen.
- Ein kreativ-meditativer Tag: „Spiel mit der Kunst“ mit Max G. Bailly.
- Ein ökumenischer Studienvormittag in Kooperation mit der Universität Tübingen: „Die Bedeutung von Rationalität und religiöser Erfahrung für die Wahrheitssuche“.
- Ein regelmäßiger Gesprächskreis zu Themen der Spiritualität und Mystik

Familienbildung

„Frauen-Zeit“: im Wechsel von Offenem Treffpunkt, Vorträgen mit Gesprächsmöglichkeit, Mutter-Kind-Gruppe und Beratungsangebot
Leitung: Bernadette Löffler, Sozialpädagogin; Kinderbetreuung: Canan Özdemir.

- Deutsch lernen bei Bewegung und Spiel: Leitung: Beate Stockbridge
Ein offener Bewegungsspielraum mit der Möglichkeit für Kinder und Eltern die deutsche Sprache zu erlernen bzw. zu üben.

Für die Angebote in Ergenzingen konnte als neuer Standort das Kath. Gemeindehaus gewonnen werden. Ich freue mich über die Bereitschaft der Kirchengemeinde, diese zu unterstützen.

- Gruppe „Sprache, Spiel und Spaß“ für Mütter und Kindergartenkinder aus Migrantenfamilien; Leitung: Hilal Bahadir; seit Okt.2013: Rukiye Genc
- Internationaler Müttertreff (seit März 2014), Leitung: Hacer Ince; Hilal Bahadir

Projektarbeit: Männerwohnheim Tübingen

Seit 2012 hat die KEB in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk das Projekt Männerwohnheim Tübingen: Das Angebot an niederschweligen Bildungsveranstaltungen (aufsuchende Weiterbildung)erfolgte in unterschiedlichen Formaten, zunächst und immer wieder als „Frühstück plus“ einmal im Monat, dann im letzten Sommer als ein Kunstprojekt, nun zuletzt als Begleitprogramm zur Vesperkirche in der Martinskirche Tübingen. Gefördert wurde und wird dieses Projekt durch Mittel der KEB der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Prof. Dr. Lydia Bendel-Maidl

Tuttlingen

Jahresthema 2013: „Über-Lebens-Perspektiven“

Passend zum Jahresthema wurde das Schwerpunktthema aus „Frauensicht beleuchtet“: Im letzten Jahr bestimmten die „Veranstaltungsreihe zum Internationalen Frauentag rund um den 08. März“, die „Veranstaltung zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen“ im November und die Veranstaltungsreihe „Unsere Politik braucht Frauen“ im Herbst die Arbeit der Kath. Erwachsenenbildung in Tuttlingen als ein Schwerpunkt mit.

Die Kath. Erwachsenenbildung ist schon lange Mitglied im Frauennetzwerk vor Ort, gestaltet die Frauenarbeit in Tuttlingen aktiv mit und führt in Kooperation die verschiedensten Veranstaltungen durch:

Veranstaltungen des Frauennetzwerks zum Internationalen Frauentag / 08. März

In Kooperation mit dem Frauenhaus, DGB, Volkshochschule, Rittergartenverein und Stadt Tuttlingen konnten die Aktivitäten rund um den Frauentag erstmals gebündelt und mit einem Flyer gemeinsam beworben werden:

Neben dem Vortrag „Mobbing und Konflikt am Arbeitsplatz“ gab es Informationen und Gespräche zu den „Beginen – Früher und Heute“ mit einer Vertreterin des Tübinger Beginen-Hauses, sowie den Film „Körperwelten“, in dem vier Frauenwege aufgezeigt wurden. Kulturell abgerundet wurde das Programm durch die Ausstellung „Wie will ich leben, wenn ich alt bin?“, das Frauenkabarett „Frauengold“ und ein Konzert mit „Blame Sally“. Passend zum Ausstellungsthema unternahm das Frauennetzwerk auch eine Exkursion in die „Wohnanlage im Löwen“ nach Dauchingen, wo vom Betreuten Wohnen bis zur Senioren-WG alles möglich ist.

„Im Namen der Ehre“ - Veranstaltung zum Internationalen Tag „Nein zu Gewalt an Frauen“ am 25. November in Kooperation mit dem Frauenhaus Tuttlingen

Neben der jährlich stattfindenden Fahnenhissaktion im Rathaus und einer Ausstellung mit einer Eröffnungsvernissage der Jugendkunstscheule zum Thema Gewalt, gab es in diesem Jahr eine weitere, sehr eindrückliche Veranstaltung mit Aylin Korkmaz, Überlebende eines versuchten „Ehren-Mordes“. Im Gespräch mit einer Mitarbeiterin von Terre des Femmes schilderte sie ihre Erlebnisse und rüttelte die Zuhörerschaft wach, damit das Leid vieler Frauen nicht unter dem Deckmantel von Ehre und Tradition hier in Deutschland geduldet wird.

Veranstaltungsreihe „Unsere Politik braucht Frauen“

In Kooperation mit dem Frauennetzwerk, dem Landkreis Tuttlingen, der Stadt Tuttlingen und der Volkshochschule wurde unter dem Leitthema „Unsere Politik braucht Frauen – ich bestimme jetzt mit“ in allen Verwaltungsgemeinschaften des Landkreises Abendveranstaltungen durchgeführt, um Frauen für die Kandidatur zu den Kommunalwahlen zu gewinnen. Für die sechs Motivations-Abende konnten wir „Die Tanja Köhler“, bundesweit engagierte Trainerin und Coach aus Denkingen gewinnen.

Im Vorfeld gab viele Kontakte zu Bürgermeister und Gemeinderätinnen, die zum Teil auch als Diskussionspartnerinnen an den Abenden über ihre Erfahrungen in der Kommunalpolitik berichteten. Die Veranstaltungsreihe wurde vom Gränzboten mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit begleitet.

Ursula Berner

Berichte aus weiteren Mitgliedseinrichtungen:

Fachbereich Betriebsseelsorge

Die Betriebsseelsorge arbeitet eng mit der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung sowie dem ev. kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) zusammen.

Entsprechend der betrieblichen und wirtschaftlichen Veränderungen baute die Betriebsseelsorge auch 2013/14 ihr spezifisches Profil weiter aus. Hier nur einige ausgewählte Beispiele:
Der Themenschwerpunkt „Migration und Arbeitsausbeutung“ wurde durch die enge Verknüpfung der Betriebsseelsorgestelle Stuttgart 21 mit dem DGB-Projekt Faire Mobilität (die kath. Betriebsseelsorge ist Kooperationspartner der Stuttgarter Beratungsstelle von Faire Mobilität) verstärkt. In mehr als 500 Beratungsgesprächen (Stand: Mitte 2014) wurden Arbeitnehmer/-innen vor allem aus dem südosteuropäischen Raum Hilfen angeboten.

Zur Stärkung der regionalen Netzwerkarbeit wurde im Dekanat Biberach ein Netzwerk Betriebsseelsorge eingerichtet.

Die Bündnisarbeit der Betriebsseelsorge wurde vertieft unter Einbeziehung aktueller sozialpolitischer Herausforderungen (Bündnis Mindestlohn, Bündnis Bildungszeitgesetz). Das Bündnis „Faire Arbeitsmigration“ agiert auf politischer Ebene, um die Rechte abhängig beschäftigter Arbeitsmigrant/innen besser abzusichern.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.betriebsseelsorge.de

Pfr. Wolfgang Herrmann

Fachbereich Ehe und Familie

Deutsch-französische Familienfreizeit Ostern 2014

21. -27.4. 2014 im Feriendorf Eckenhof, Schramberg-Sulgen

Faire la Connnaissance de ses voisins – die Nachbarn kennen lernen!

Wie gut kennen wir eigentlich unsere französischen Nachbarn?

Wie leben Familien in Frankreich? Ist alles besser – von der Kinderbetreuung über die Ganztageschule bis zur Berufstätigkeit von Müttern? Mit welchen Problemen haben Franzosen zu kämpfen? Was macht ihr Leben erfüllt und lebenswert? Und wie lebt es sich als Christ in einem Land, wo eine radikale Trennung von Kirche und Staat praktiziert wird? Wie „geht“ Kirche in Frankreich?

Der Familienbund der Katholiken hatte zu dieser Freizeit eingeladen und rund 30 Personen haben sich auf dieses Abenteuer eingelassen: französische und deutsche Familien – die jüngste Teilnehmerin war 2 Jahre alt – der älteste Teilnehmer 58 Jahre. Vorhandene Sprachbarrieren waren schnell überwunden, denn alle hatten ein lebendiges Interesse daran, wie Familien im jeweils anderen Land leben. Neben gemeinsamen Aktivitäten vor Ort lockten Ausflüge in die weitere und nähere Umgebung wie z.B. die Vogtsbauernhöfe und natürlich eine zünftige Wanderung über den Gutacher Talersteig.

Die morgendlichen Impulse folgten der Spur der Osterevangelien – dabei war es spannend, die bekannten Texte in der fremden Sprache neu zu entdecken und im gemeinsamen Singen eine tiefe Verbundenheit zu spüren.

C'était comme une grande famille - es war wie eine große Familie - so brachte es eine französische Jugendliche auf den Punkt. Und natürlich möchten sich alle im nächsten Jahr wiedersehen!

Mechthild Alber, Beate Gröne, Jörg Stein



Fachbereich Männer

"Männer auf Jakobs Spuren"

hieß es vom 25. Juli bis 10. August 2013.

Die Pilgerstelle der Caritas und die Männerarbeit der Diözese hatten eingeladen, den 2006 in Rotenburg begonnenen Weg nun von Cajarc bis Aire-sur-l'Adour fortzusetzen. 20 Männer bewältigten die 300 km in 15 Etappen unter Leitung von Günter Hornung und Mnnerreferent Wilfried Vogelmann. Spirituelle Anregung boten ausgewählte Psalmen der Bibel und neue Gebete für Männer von Peter Modler. Kraftvolle Bilder aus Psalm 92 bildeten das Motto des Pilgerwegs: "Du machtest mich stark wie einen Stier, du salbtest mich mit frischem Öl."



Die Männer erlebten vitales, kraftvolles, ungebndigtes Mann-Sein in Körperübungen, sie gaben sich gegenseitig Kraft über Nacken- und Rckenmassagen mit kostbarem Öl.

Es entstanden auf dem Weg auch Neuformulierungen von Psalmen, wie etwa von Psalm 121, dem Pilgerpsalm: „Ich weiß nicht genau, wohin ich schauen soll, woher mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt mir vom Licht. Ich erwarte den Aufgang der Sonne. Sie gibt mir Orientierung. Meine Hilfe kommt mir vom Boden, vom festen Grund der Erde. Meine Füße finden Halt und einen Weg, der mich in Etappen meinem Ziel näher bringt. Meine Hilfe kommt mir von meinen Gefhrten, die Weg, Brot und Leben mit mir teilen. Meine Hilfe sind das Ich-bin-da der Kumpene und die achtsamen Tagesgefhrten. In all dem bist Du bei mir, Du Ich-bin-da, Du freundlicher Gott.“

Feierliche Momente in Kirchen und Kathedralen auf dem Weg zauberte Wilfried Vogelmann mit barocken Improvisationen auf seinem rucksacktauglichen Taschen-Kornett. Durch ihren sauberen mehrstimmigen Gesang begeisterte die Pilger-Mnnergruppe Mitpilgerinnen und Mitpilger, die ebenfalls auf dieser Strecke unterwegs waren. Was in Moissac erlebt wurde, lassen einige Verse aus dem Pilgerpoem eines Mitpilgers "Le Plerin" lebendig werden:



Moissac

Von weitem sieht der Pilger schon:

Ach, wieder so ein Tympanon

Und Einer sitzt auf hohem Thron,
macht mich mit seinem Endgericht
noch einmal mehr zum armen Wicht,
nein, den beachte ich jetzt nicht!

Denn diese Nummer kenn' ich schon!

Er wendet sich dann zum Café und trinkt erst mal
ein Panasch.

Und danach lenkt den Schritt er schnell
zur Güte im Ancien Carmel.

Il sent, ce serrait bon doucher et sich schon balde
se coucher.

Am Morgen kam aus Auvillar ein hochgelehrter
Herr Scholar*,

um quicklebendig, wunderbar
zum Lauschen, Staunen und Genießen,
den Schatz der Kirche zu erschließen.

Der Pilger steht, man ahnt es schon,
erneut vor diesem Tympanon.

Und angeleitet schaut er hin,
erkennt seinen tiefen Sinn:

Der „Ich-bin-da“ sitzt auf dem Thron
im Zentrum dieses Tympanon.

Am Nimbus sieht ein jeder schnell,
s'ist Christus, der Immanuel,
und Engel, Adler, Stier und Leun
sieht man sich windend um ihn drun,
als tanzten sie um ihn herum,
beglückt vom Evangelium.

Und 2 x 12 gekrönten Hauptes –
nur wer es selber sieht, der glaubt es –
die sitzen all' auf kleinen Thronen,
belebt vom Glück bei IHM zu wohnen,
um das Te Deum IHM zu singen,
das Lob der Menschheit darzubringen...

Ja, der Scholar ist es gewesen,
der riet: „Umberto Eco lesen!“

In seinem Werk „Name der Rose“
da findet ihr die ganze chose
ab Seite 56 schon

in Adlons tiefer Vision

vom Portal und vom Tympanon.

*Gerhard Schneider lebt in Auvillar und betreibt dort La Société Franco-Allemande d'Auvillar. Bei ihm war die Pilgergruppe zu Gast.

Für 2014 ist eine Fortsetzung des Pilgerwegs geplant, die von Aire-sur-l'Adour nach Zarautz an der Atlantikküste auf den Camino del Norte führt.

Der Männertag der Diözese

– ein Bildungsangebot - immer wieder attraktiv

„Die Zweite Halbzeit entscheidet“, - dieses Motto hat 130 Männer zum Männertag der Diözese nach Untermarchtal gelockt. Dr. Markus Hofer, Leiter des Männerbüros der Kath. Kirche Vorarlberg und Autor eines Buches zu Männern in der Lebensmitte, nahm eine Erkenntnis des Tiefenpsychologen C.G. Jung zum Ausgangspunkt seiner Reflexionen: „Aufs tiefste unvorbereitet treten wir in den Lebensnachmittag – schlimmer noch, wir tun es unter der falschen Voraussetzung unserer bisherigen Ideale.“ Mit solchen Worten beklagte C.G. Jung, dass es keine Schulen für Vierzigjährige gebe, dass wir mit der Lebensmitte in eine Phase treten, auf die wir nicht vorbereitet sind, ja oft nicht einmal ahnen, dass sich wesentliche Dinge verändern können.“ Hofer betonte in diesem Zusammenhang die große Bedeutung des Loslassens und der Bereitschaft, auch Aspekte des Abstiegs anzu-

nehmen, die mit dem Reifen beim Älterwerden verknüpft sein können. Dies sei für Männer aber schwer anzunehmen: „Vielleicht ist das für manche Männer das Ärgste, dass gerade die krisenhaften Elemente sich weder mit Kraft, noch mit Technik oder Chemie und schon gar nicht auf die Schnelle beseitigen lassen.“ Den Beitrag Gottes in den Lebenskrisen und Herausforderungen der 2. Halbzeit sieht Hofer vor allem in einem Gedicht von Rilke besonders treffend beschrieben: „Du musst wissen, dass Gott dich durchweht seit Anbeginn. Und wenn dein Herz dir glüht und nichts verrät, dann schafft ER drin.“ Mit dieser inneren Gewissheit kann dann die Lebensweisheit des Predigers Kohelet helfen, sich im Lauf vieler Jahre zum „alten Weisen“ zu entwickeln. Dabei gilt es auch, eine Genügsamkeit mit dem Vorhandenen zu entdecken, das ganz alltägliche Leben zu genießen und „sein Brot mit Freude zu essen“. In zehn Arbeitsgruppen vertieften die Männer in Austausch oder körperorientierter oder szenischer Arbeit einzelne Aspekte, wie etwa die Gestaltung der Partnerschaft in der Lebensmitte. Domkapitular Matthäus Karrer verdeutlichte im Gottesdienst am Beispiel des Mose, der von Hur und Aaron gestützt wurde, damit er weiter mit erhobenen Armen beten konnte, wie wichtig Gefährten und die Kraft Gottes gleichermaßen sind, um eine schwierige Lage durchzustehen.

Wilfried Vogelmann

Fachbereich Medien

In der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit gilt: Nicht die eingesetzten Medien sollen im Mittelpunkt stehen, sondern die Inhalte. Wenn der Medieneinsatz nicht beherrscht wird, mindert das die Aufmerksamkeit der Zielgruppe sehr: Bei einer schlechten PowerPoint-Präsentation kann das Publikum weniger aufnehmen; bei einer schwachen Stimme fällt das Zuhören schwer. Dann steht das „wie“ im Mittelpunkt, und nicht das „was“. Damit der Inhalt und nicht die Art und Weise beachtet wird, schult die Fachstelle Medien die Multiplikatoren in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Haupt- und Ehrenamtliche brauchen in der täglichen Arbeit für die Kirche viele Medien: Den sicheren Medieneinsatz vermittelt das Kursangebot der Fachstelle zugeschnitten auf die konkreten Aufgaben in Kirchengemeinde und Schule. Dabei bieten kleine Schulungsgruppen eine effiziente und individuelle Förderung. Die Schwerpunkte liegen dabei auf der Unterstützung in den Bereichen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Für die Bildungsarbeit gab es 2013/2014 beispielsweise Kurse zur Videoproduktion, Multimediapräsentationen mit „Prezi“ und „PowerPoint“, Sprech-

bildung und eine Einführung in die Welt des Web 2.0. Die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit erhielt in einem mehrteiligen Kurs neue Impulse; außerdem gab es unter anderem Schulungen zur Mediengestaltung und zum Geben von Interviews.



Quellenangabe Bild: peshkova – fotolia.com

Michael Leser

Fachbereich Senioren

Der demografische und soziokulturelle Wandel in Deutschland stellt uns alle vor eine große Veränderung unserer Gesellschaft. Die erlebte Altersstruktur in den kirchlichen Gemeinden entspricht der Situation, die die Gesamtgesellschaft in 30 Jahren haben wird. Diese unübersehbare und nicht zu verdrängende Realität gibt der kirchlichen Seniorenarbeit die Aufgabe und Chance zur kreativen Pionierarbeit.

Daher ist es Auftrag des Fachbereichs Senioren Wege zu suchen diesen Wandel zu gestalten.

Die Chancen der zukünftigen Alten sind dafür vielfältig, keine Generation vorher hatte die ausgeprägte Möglichkeit des aktiven Gestaltens ihres individuellen Lebensabends. Gleichzeitig geht dies mit einer großen Verpflichtung des Alters einher, die sich in Generationensolidarität abzeichnet. Nur mit Berücksichtigung dieser ressourcen- und zahlenmäßig sehr starken Alterskohorte lassen sich in Zukunft die gesellschaftspolitischen Herausforderungen bewältigen.

Die Kirche hat die Aufgabe, Möglichkeiten zur Einbindung und zur Entfaltung zu bieten, dazu bedarf es neuer Altersbilder und Strukturen im kirchlichen Kontext. Leider findet sich in kirchlichen Strukturen noch sehr häufig die einseitige Wahrnehmung, wie „arme Alte“, „mit dem Alter kommt der Psalter“ usw., dies ist skandalös fahrlässig und gefährdet weitere Entwicklungschancen.

Ein Meilenstein zum Perspektivenwechsel war die dreitägige Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft Katholischer Senioren unter dem Motto: „Der Schatz im Silberhaar- ein Schatzbrief für die Kirche“ Altersbild und Gemeindebild. Die alten Bilder müssen aufgebrochen werden, wenn Kirche weiterhin zukunftsfähig bleiben soll.



Um neue Wege zu gehen engagiert sich der Fachbereich Senioren als Partner auf der Messe „Die Besten Jahre“. Sowohl beim Bühnenprogramm, als auch bei dem Angebot verschiedener Workshops werden unsere Anliegen in die Herbstmesse getragen.

Unter dem Motto: „Katholische Seniorenarbeit ist Kaffeetrinken und ganz viel mehr- sie stiftet Beziehung“ luden wir Messebesucher an unseren Stand, um sich bei einer Tasse Kaffee und einem Diözesankekse über das „GANZ VIEL MEHR“ zu informieren. Es war uns wichtig Gespräche anzuregen und uns in einem außerkirchlichen Raum zu präsentieren. Hinter dem Slogan und der Gestaltung unseres Standes stand die Idee mit dem Vorurteil, bzw. Alleinstellungsmerkmal des Kaffeetrinkens in Zusammenhang mit der kirchlichen Seniorenarbeit zu werben. Über 600 Messebesucher kamen an den Stand und es gab durchweg nur positive Rückmeldungen zu dieser Aktion.

Christine Czeloth-Walter

Fachbereich Theologie



Die vom Fachbereich Theologie initiierte Reihe „Spirituelle Theologie“ antwortet auf die veränderte religiöse Landschaft und damit auch auf den „spirituellen Aufbruch“, der weniger aus dem Innern der Kirche als aus den Tiefen moderner säkularer Kulturen kommt. Dieses hochkomplexe Phänomen stellt auch die theologische Erwachsenenbildung vor neue Herausforderungen. Gefordert ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit einer „spirituellen Suchbewegung“ einerseits, wie mit der Notwendigkeit einer ebenso gründlichen wie vernünftigen „Respiritualisierung“ von Theologie und Kirche andererseits. Diesem Anliegen gibt die Reihe Spirituelle Theologie Raum. Sie steht explizit für die Verbindung von Theologie und Spiritualität, Erfahrung und Reflexion, Mystik und Politik, geistlich-praktischem und geistig-theoretischem Erkennen. Dabei geht es zum einen darum, die Schätze der christlichen Spiritualität und Mystik neu zu entdecken und heutigen Menschen zugänglich zu machen; zum anderen geht es um die Aktualisierung und Bedeutung des christlich-spirituellen und christlich-theologischen Erbes unter der Perspektive der Moderne; dies unter Einbeziehung der Erfahrungsdimension ebenso wie des Nachdenkens und Reflektierens. Den damit verbundenen Fragestellungen wird im Rahmen von Studientagungen mit qualifizierten und erfahrenen Referentinnen und Referenten nachgegangen. Neben Themen wie z.B. „Unterscheidung der Geister“, „Christliche Mystik im Religionsgespräch der Gegenwart“ ging es zuletzt um das Thema „Sprache“ im kirchli-

chen, religiösen, theologischen und spirituellen Kontext.

„In die Mulde meiner Stummheit leg ein Wort ...“
Kirchliche Sprachnot, religiöse Übersetzungskunst und spirituelle Mehrsprachigkeit

Unter diesem Motto führte der Fachbereich Theologie am 29.-30. November 2013 mit dem Referenten, Dr. Gotthard Fuchs, im Christkönigshaus Stuttgart eine zweitägige Studientagung durch. Sie richtete sich an haupt-, neben- und ehrenamtlich Tätige in der Erwachsenenbildung sowie Verantwortliche in Kirche und Gesellschaft. Damit wurde zugleich ein Anliegen der AG Theologie aufgegriffen, die das dringlich erachtete Thema „Sprache“ im Rahmen theologisch-religiöser Erwachsenenbildungsarbeit vor Ort ebenfalls anregen und zu seiner Umsetzung Hilfestellungen geben wollte.

Dass mit diesem Thema ein „Nerv der Zeit“ getroffen wurde, zeigt unter anderem das große Interesse an der Tagung, bei der einer Reihe von Interessierten abgesagt werden musste angesichts der notwendigen Teilnahmebegrenzung. Die 32 hoch motivierten Teilnehmenden, Multiplikator/innen und Verantwortliche aus Bildungsarbeit, Pastoral, Caritas sowie aus verschiedenen anderen kirchlichen und kulturellen Einrichtungen und Verbänden kamen mit konkreten Fragen und Nöten angesichts einer als bedrängend erlebten Sprachnot: Einerseits verlangt die Globalisierung wie selbstverständlich unterschiedliche Sprachkenntnisse und Übersetzungskompetenzen - auch in der römisch-katholischen Kirche, zum ersten Mal unterwegs zur Weltkirche, ist längst eine Kultur der Mehrsprachigkeit am Wachsen; andererseits kommen biblische und dogmatische Sprachen aus vergangenen Zeiten, oft längst noch vor Aufklärung und wissenschaftlicher Mentalität. Heute wird in anderen Wortbildern und Denkwelten gesprochen. Und so redet man allzu oft aneinander vorbei oder tauscht unverstanden nur Fremdworte aus, von kirchlichem Jargon und „religiösem Wortdurchfall“ ganz zu schweigen. Zudem ist die überlieferte Glaubenssprache oft mit moral(ist)ischen Missverständnissen beladen, und zentrale Grundworte des Glaubens stehen ihrem Inhalt im Wege: Die Herausforderung, um die es geht, bringt Martin Walser prägnant auf den Punkt: „Ich kann mich nicht mehr so verrenken. Ich habe Gott mit diesen Formeln geerbt, jetzt verliere ich ihn durch diese Formeln.“

Für die Teilnehmenden stand außer Frage: Übersetzung tut Not, aber auch Mut zu neuer Sprache in Lied und Lehre, in Gebet und Verkündigung. Dazu aber braucht es eine neue Grammatik, neue

Zugangs- und Verstehensweisen und nicht zuletzt einen großen Wortschatz. Dass dabei viel zu lernen ist von Dichter/innen und Schriftsteller/innen, von Mystik und Poesie, aber auch von Sprachphilosophie und Kulturwissenschaft wurde im Laufe der Tagung immer wieder deutlich. Der Referent begleitete und inspirierte mit großer Fach- und Sprachkompetenz die Auseinandersetzung der Gruppe mit den Fragen: Wie die offenkundige Sprachnot überwinden? Wie die pfingstliche Mehrsprachigkeit lernen? Wo sind sprachproduktive Erfahrungsorte und Praxisfelder? Dazu wurden im Laufe der Tagung Grundsät-

ze einer christlichen Sprachlehre ausgetauscht und erarbeitet. Vor allem übten die Teilnehmenden an Beispielen aus Geschichte und Gegenwart, wie „Altes und Neues“ lebendtauglich zur Sprache kommen kann ...

Es bleibt zu wünschen, dass die Impulse dieser Studientagung ihre weitere Umsetzung und Weiterentwicklung finden in den verschiedensten Bereichen vor Ort.

Dr. Erika Straubinger-Keuser

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände (ako)

„Europa beginnt in den Köpfen“

Katholische Verbände decken gemeinsam mit europäischen Partnern gravierende Missstände in Europa auf



Stuttgart – Über 80 Vertreterinnen und Vertreter der in der ako zusammengeschlossenen Verbände sind bei ihrer Jahrestagung mit Partnern aus Spanien, Italien, Polen und aus Deutschland stammenden Migrantenvereinigungen zusammengekommen, um mehr über politische Missstände und Fehlentwicklungen innerhalb der Europäischen Union zu erfahren.



Frau Helena Schulz Jimeno von der spanischen Gewerkschaft CCOO berichtete in ihrem Vortrag,

dass sich die Jugendarbeitslosigkeit in ihrem Land innerhalb von sechs Jahren von 18,1% auf 57,2% mehr als verdreifacht habe. Und Herr Luca Bettinelli von der Caritas Ambrosiana in Mailand, Italien stellte klar: „Wir würden sehr gerne mehr Flüchtlinge bei uns aufnehmen, aber aufgrund der schweren Finanzkrise in Italien können wir nicht mal mehr unsere eigenen Leute versorgen.“

Angesichts dieser teilweise besorgniserregenden Entwicklungen haben sich die Verbände darauf verständigt, mit Nachdruck grundlegende christliche Werte in die politische Diskussion bei den Europawahlen im Mai 2014 einzubringen. So müssten die Prinzipien der Subsidiarität, Solidarität, Nachhaltigkeit und Würde des Menschen neu kultiviert werden, um die von der Europäischen Union verabschiedete Wachstumsstrategie „Europa 2020“ zu flankieren. Die Prinzipien seien auch die Grundlage für die langfristige Absicherung der europäischen Idee, denn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonten nochmals deutlich: „Europa beginnt in den Köpfen.“



Der stellvertretende ako Vorsitzende Peter Niergesäss rief dazu auf: „Die Vernetzung mit europäischen Partnerverbänden muss in der momentan für Europa schwierigen Situation genutzt

werden, um sich über Situationen in den einzelnen Ländern auszutauschen und, wenn die Umsetzung von ‚Europa 2020‘ zum Schaden der Menschen wird, öffentlich zu machen.“

Dass es zahlreiche Wege der Einflussnahme auf die europäische Politik gibt, erläuterte Herr Prof. Dr. Josef Schmid von der Universität Tübingen in seinem Grundsatzreferat über die Instrumente für eine soziale Absicherung in Europa.

In mehreren Arbeitsgruppen einigten sich die Verbandsvertreterinnen und -vertreter darauf, sich über die Europawahlen hinaus für ein soziales Europa zu engagieren. Sie fordern in Deutschland unter anderem eine Willkommenskultur für Flüchtlinge und Migranten. Dazu haben sich einige katholische Verbände bereits im "Bündnis faire Arbeitsmigration" zusammengeschlossen.

Anton Vaas

Kolpingwerk Diözesanverband

Kolpingwerk Diözesanverband (DV) Rottenburg-Stuttgart

In der Familienbildungsarbeit wurde ein abrufbares Angebot mit dem Titel „Familien machen was los! Ideenwerkstatt Familienkreis“ entwickelt. Mit diesem Konzept fanden bereits Vorstandsberatungen zur Familienbildung in fünf Kolpingsfamilien und zwei Bezirksverbänden statt. Das Adventswochenende für Familien (im November 2013, Thema: „Mache dich auf und werde Licht“) und das Frauenseminar (im Frühsommer 2013, „Woran sie glaubten, wofür sie lebten: Der Lebenskunst großer Frauen begegnen“) waren frühzeitig ausgebucht.

Neue Wege und zukünftige Herausforderungen werden in der Kooperation mit einer „KOLPING-Kindertagesstätte“ in Stuttgart, unter der Trägerschaft des Kolpingbildungswerks Württemberg in den Bereichen frühkindlicher Erziehung und Pflege, Eltern- und Familienbildung angegangen.



Die Religiöse Bildungsarbeit war geprägt von Werkstatttagen zur „Ehrenamtlichen Geistlichen Leitung in der Kolpingsfamilie“ und zum Thema des Kolpinggedenktales „Lieber Adolph Kolping! Herzlichen Glückwunsch zum 200. Geburtstag!“. Neben den Werkstatttagen wurde zum wiederholten Mal ein Kurs zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen gestartet. Vielfältige Umsetzungsprojekte zum Schwerpunktthema „Kritischer Konsum und Nachhaltiges

Leben“ und daraus abgeleiteten Bildungsveranstaltungen bestimmten die entwicklungspolitische Bildungsarbeit des Diözesanverbandes: eine umfangreiche Checkliste für den Umgang mit „Kritischem Konsum“ bei Kolpingveranstaltungen wurde erarbeitet; der Kolpingsfamilienpreis 2013 unter dem Titel „Kolpingsfamilien übernehmen „FairAntwortung“ wurde der Kolpingsfamilie Ergenzingen für wegweisende und beispielhafte Bildungsarbeit und Aktionen in diesem Bereich verliehen.



Die Kolpingjugend verdichtete ihre „nachhaltige“ Bildungsarbeit mit der Herausgabe eines „Nachhaltigkeitsratgebers“, der „Nachhaltig durch das Jahr“ als spiralgebundener Wochenkalender auf 52 Wochenblättern allerlei Ratschläge und Infos rund um ein nachhaltig gestaltetes Leben anbietet.

Im Rahmen der Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Arbeitnehmerorganisationen (ACA) wurden seitens des Kolpingwerks Veranstaltungen auf Landesebene durchgeführt: Schulung von Rentenversicherungs- und Job-Paten, Schulungen von ehrenamtlichen Richtern (Schöffen) an Arbeits- und Sozialgerichten, Fachtage zum „Freien Sonntag“ und Veranstaltungen im Rahmen der „Woche der Sozialen Gerechtigkeit 2013“.

In der Jugendbildungsarbeit der Kolpingjugend wurde ein Teamer/innen-Wochenende für ehren-

amtliche Kursteamer/innen und Freizeitleitungen mit 12 Teilnehmern zum Thema „Umgang mit Konflikten“ und „Schutz des Kindeswohls“ durchgeführt. Es fanden die



„Erlebnistage“, eine erlebnispädagogische Freizeit, auf der „Borro-Ranch“ in Hohenberg statt. Bei den Kolpingjugenden Gundelsheim und Neckarsulm wurde ein abrufbares Angebot mit dem Schwerpunkt „Weiterentwicklung der Jugendarbeit“ durchgeführt. Im Herbst 2013 startete der modulare Ausbildungskurs für Gruppenleiter/innen mit 15 jugendlichen Teilnehmern. Gleichzeitig haben sich die diözesanen Leitungs-

gremien der Kolpingjugend, Arbeits- und Projektgruppen und fünf Kolpingjugendgruppen vor Ort, mit einer „Zukunfts-Werkstatt“ auf den Weg gemacht, um auch künftig eine zielgruppen- und situationsbezogene Jugendbildungsarbeit auf den verschiedensten Ebenen nach den Leitsätzen der Kolpingjugend zu gewährleisten.

In den Kolpinghäusern Stuttgart und Reutlingen finden Veranstaltungen statt, die das Jugendwohnen („Ausbildung auswärts Reutlingen finden Veranstaltungen statt, die das Jugendwohnen („Ausbildung auswärts zuhause“) thematisieren und sich an den Bedürfnissen junger Menschen in Ausbildung „fern der Heimat“ orientieren. Schließlich wurde auf der Diözesankonferenz der Kolpingjugend 2013 ein neues Bildungskonzept beschlossen, das –neben den der Kolpingjugend 2013 ein neues Bildungskonzept beschlossen, das –neben den bewährten Formaten der Jugendbildung- nunmehr auch einen Modulkurs für erwachsene Mitarbeiter/innen in der Jugendbildungsarbeit beinhaltet.

Clemens Dietz

Katholischer Deutscher Frauenbund

Ausstellung „Katholikinnen und Konzil“
Fertig sind wir noch lange nicht!

Frauen, Konzil und kirchliches Amt

Als bahnbrechende und wegweisende große Kirchenversammlung der Neuzeit gilt das Zweite Vatikanum vor allem durch seine Aussagen zur Liturgie, zum Kirchenverständnis oder zur Rolle der Kirche in der Welt von heute.

Doch wie steht es um die Rolle der Frauen beim Konzil und um eine Theologie und Ekklesiologie der Frau in der Kirche von heute? Es ist und bleibt eine Herausforderung, das Charisma der Frau, d.h. ihre Berufung zu Aufgaben, Diensten und Ämtern in der Kirche wach zu halten und einzufordern.

Die KDFB-Ausstellung „Katholikinnen und Konzil“ erinnert an die Beteiligung von Frauen am II. Vatikanum (1962 - 1965), an ihre Erwartungen und an Aufbrüche, Hoffnungen und Wünsche für spürbare Veränderungen in der Kirche. Sie regt zum Nachdenken an und lädt zum Gespräch über das Konzil und die Situation von Frauen in der Kirche heute ein. In Schramberg und Stuttgart stießen die Ausstellung sowie die sie begleitenden Veranstaltungen – u.a. ein Gespräch mit Zeitzeugen des

Konzils sowie der Vortrag von Dr. Gabriele Zinkl, Vizepräsidentin des KDFB - auf reges Interesse.

Mission – Entwicklung – Frieden

Der KDFB unterstützt Frauenprojekte in aller Welt - als Hilfe zur Selbsthilfe!

Seit 2005 unterstützen wir Frauen in Ghana bei ihrem Weg aus der Armut. Es entstand eine funktionierende Spar- und Kreditgenossenschaft (JADCAWACS), mit deren Hilfe Frauen Kleinstkredite erhalten, um zu mehr ökonomischer Unabhängigkeit zu kommen.



Bischof Fürst, Matthew Kudo, Veronika Comsoon, Resi Bokmeier

Im September 2013 besuchten uns zwei Projektpartner aus Ghana, Matthew Brains Kudo (Geschäftsführer) und Veronica Coomson (Bezirksleiterin) von der Spar- und Darlehensgenossenschaft JADCAWACS von CWA, dem Frauenbund in der Diözese Jasikan (Catholic Women Association). Die Gäste nahmen teil am Internationalen Partnerschaftstag der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart, trafen sich mit Frauen in den KDFOB-Zweigvereinen Lauchheim und Markelsheim, führten Gespräche mit der aktion hoffnung e.V. und besuchten die Sammelzentrale für gebrauchte Kleidung in Laupheim.

Seit 2014 haben wir das **Projekt „Faircare – Beratung im FIZ“** neu aufgenommen, das in unserem Land Migrantinnen aus Osteuropa berät, die in irregulären Beschäftigungsverhältnissen als Haushalts- und Betreuungshilfen ausgebeutet werden.

Bündnis für Faire Arbeitsmigration

Verbände, kirchliche Einrichtungen vor Ort, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen sehen es als ihre Aufgabe, auch in der Arbeitswelt Gleichberechtigung und Menschenwürde einzuklagen und ein Bewusstsein für diese in unserem Alltag stattfindende Ungerechtigkeit zu schaffen. Nur so kann ein notwendiges Umlenken in Bezug auf eine faire Arbeitsmigration in Baden-Württemberg bewirkt werden. Deshalb haben die verschiedenen Organisationen, Verbände und Einrichtungen beschlossen, das Bündnis Faire Arbeitsmigration Baden-Württemberg zu gründen. Der KDFOB ist diesem Bündnis beigetreten.



**Katholisches
Bildungswerk
Stuttgart**
Katholische Erwachsenenbildung



Katholischer Frauenbund



Katholikinnen und Konzil
Ausstellung zum II. Vaticanum

Eröffnungsvortrag:
Fertig sind wir noch lange nicht!
Frauen, Konzil und kirchliches Amt

Mo, 05.05.14 (Ausstellung bis 16.05.14)
Haus der Katholischen Kirche

Mechthild Driessen

Landfrauenvereinigung des KDFOB

Auszeit – Zeit für mich

In den Osterferien 2013 bot die Landfrauenvereinigung des KDFOB in Zusammenarbeit mit der Landvolkshochschule Wernau-Leutkirch eine vier-tägige Auszeit für Frauen mit Kinderbetreuung an. Der Frühling mit seinen Farben, Düften und Gefühlen, das Erwachen der Natur und des Lebens, spirituelle Impulse in und für den Alltag sowie eine Kräuterwanderung mit einer Kräuterfrau aus dem Allgäu gehörten zu den Themen der Frauen-Auszeit im Regina Pacis. Die 28 Kinder der 15 teilnehmenden Frauen zwischen drei und zwölf Jahren waren ganztägig betreut.

„Wir hatten herrliche gemeinsame Tage und jeder von uns kann etwas Positives in den Alltag mitnehmen“, war die Resonanz der teilnehmenden Frauen, die aus ganz Baden-Württemberg angereist waren.



Spirituelle Seminarwerkstatt „Baum und Holz“

Seit ca. drei Jahren bietet die Landfrauenvereinigung spirituelle Seminarwerkstätten an mit dem Ziel, den Teilnehmerinnen Brauchtum und Traditionen spirituell und praktisch mit allen Sinnen näher zu bringen. Bisher fanden Seminarwerkstätten zu den Themen „Gebildebrote“ und „gestaltete Tücher bzw. Stoffe in der Liturgie“ statt. Dieses Jahr trafen sich im Mai 16 Frauen auf dem Dreifaltigkeitsberg in Spaichingen, um sich mit der Gemeindereferentin Frau Schnetz-Frangen und dem Holzkünstler Edwin Eha mit dem Thema „Baum und Holz“ auseinander zu setzen.

Frau Schnetz-Frangen führte am Vormittag in die spirituelle Bedeutung des Baums als Sinnbild des Lebens ein und ermöglichte den Teilnehmerinnen einen Blick auf ihre persönlichen Wurzeln und ihre Standfestigkeit. Herr Eha zeigte den Frauen dann am Nachmittag, wie mit den unterschiedlichen Maschinen und Techniken regionale Hölzer bearbeitet und zu wahren Kunstwerken und

zum Schmuck gestaltet werden können, was den Teilnehmerinnen nach anfänglichem Respekt auch beeindruckend gelang. Die



Teilnehmerinnen gingen am Ende des Tages angestaubt und stolz nach Hause.

Silvia Reith

Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB)

„Mehr Hände für die Pflege“

KAB-Unterschriftenaktion für eine Verbesserung der Situation in der Altenpflege in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Eine halbe Million Pflegekräfte werden bis zum Jahr 2030 in Deutschland fehlen. Davon geht eine Studie zum Pflegenotstand aus. Doch der liegt nicht in weiter Ferne, der Pflegenotstand ist längst da. Darauf macht die Katholische Arbeitnehmer Bewegung-KAB- mit ihrer Unterschriftenaktion „Mehr Hände für die Pflege“ aufmerksam. Bis April 2014 forderten rund 13 000 Menschen mit ihrer Unterschrift eine Verbesserung der Situation in der Altenpflege. Die Botschaft der KAB-Aktion: Mehr Pflegekräfte heißt mehr Zeit für Pflegebedürftige.

Verena H. aus Abtsgmünd ist Altenpflegerin aus Überzeugung. Sie ist gerne für alte und pflegebedürftige Menschen da, kümmert sich um sie, schenkt ihnen Zeit. Doch die ist knapp bemessen. Viel zu knapp. Sie muss sich an einen Zeitplan halten, sonst schafft sie es nicht. Das bedeutet oftmals Pflege nach Minuten, nicht nach Bedürfnissen. „Es braucht mehr qualifizierte Pflegekräfte, die an der Basis bleiben“, fasst die Altenpflegerin die Misere zusammen.

Gute Pflege braucht Zeit

Die KAB-Aktion macht deutlich: Die Fachkräfte klagen nicht zuerst über die schlechte Bezahlung, sondern über den großen Zeitdruck, dem sie täglich ausgesetzt sind. Sie brauchen Zeit, um sich den Pflegebedürftigen zuwenden zu können, nicht nur um pflegerische Leistungen abzuhaken. Denn Menschen, die nicht mehr in der Lage sind, sich selbst zu helfen, haben ein Recht darauf, sowohl pflegerisch als auch menschlich gut versorgt zu werden. Um das zu gewährleisten, müssen bessere Rahmenbedingungen geschaffen werden.

In der Kritik: Personalschlüssel und Fachkraftquote

Die KAB kritisiert unter anderem den Personalschlüssel, also den Richtwert für das Verhältnis zwischen Betreuungs- und Pflegefachkräften und pflegebedürftigen Bewohner. Die KAB fordert dazu auf: Es soll mehr Zeit für die Pflege am Menschen bleiben. Das bedeutet unter anderem, dass die Verteilung des Personals auf die Bereiche Pflege, Hauswirtschaft und Verwaltung überdacht werden muss. Eine weitere Forderung: die Erhöhung der Fachkraftquote. Hier sind viele Fragen offen. Zu viele, findet die KAB. Bislang ungeklärt ist etwa, ob sich die Personalbemessung an der Zahl der Pflegebedürftigen oder nach dem Pflegebedarf orientiert. Zu überdenken ist auch die Anerkennung einer Fachkraft - wer darf sich als solche bezeichnen? Darüber hinaus ist die Nachqualifizierung beziehungsweise Anerkennung von Pflegehelfern, die sich in langjähriger Praxis Fähigkeiten

ten erworben haben, strittig. Die KAB ist der Meinung, dass sich der Fachkraft-Begriff nicht an der formalen Definition orientieren sollte, sondern vielmehr an den Kompetenzen der Pflegekraft.

KAB-Aktion schlägt Wellen



Unter anderem durch die Vernetzung und Koordination mit anderen Verbänden und Bündnissen schlägt „Mehr Hände für die Pflege“ Wellen. Die KAB arbeitet mit Ver.di, der bundesweiten Plattform „Pflege am Boden“, dem Diözesancharitasverband und dem Bündnis für Gute Pflege zusammen. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit Arbeitnehmervertretungen, die sich für die Pflegehelfer und Pflegefachkräfte stark machen.



Dass die Unterschriftenaktion schon jetzt so erfolgreich ist, ist hauptsächlich den KAB-Gruppen vor Ort zu verdanken. Mit vielen Infoständen (z.B. Pfullingen); smartmobs „Pflege am Boden“ in Aa-

len, Schwäbisch Gmünd, Biberach und Ravensburg; Mitarbeit in lokalen Bündnissen zu „Pflege am Boden“ in Bietigheim und Göppingen; Besuchen in Pflegeeinrichtungen; Gesprächen mit Fachkräften und Artikeln in der örtlichen Presse hat die KAB auf die Missstände in der Pflege aufmerksam gemacht und nach Lösungen gesucht. Unterschriften wurden bei Kirchengemeindefesten (Ostalbreis), in KAB-Gruppen (Fasanenhof und viele andere), bei der Adventsfeier (Flochberg), nach Gottesdiensten (Weingarten und Stuttgart), in Sozialstationen (Aalen und vielen anderen Orten), über die Mitarbeiter in Pflegeheimen (diözesane MAV und Pflegeheimleitungen) und in Pflegegeschulen gesammelt. Des Weiteren lagen Listen bei örtlichen Einzelhändlern (Balingen) und in Apotheken (Ebnat, Bad Waldsee) aus. Außerdem gab es eigens thematische Gottesdienste und Predigten (Balingen und Kornwestheim). Und an allen Orten fanden vor den Aktionen Informationsveranstaltungen statt, um sich über die Situation in der Pflege und die politischen Rahmenbedingungen zu informieren.

Es geht weiter

Im Jahr 2014 lautet die Devise: Jetzt erst recht! Unter anderem strebt die Diözesanleitung im Frühjahr ein Gespräch mit der Landespflegesatzkommission an. Darüber hinaus brachte die KAB im April Pflegekräfte und Karl-Josef Laumann (CDU), Pflegebeauftragter der Bundesregierung, in Berlin an einen Tisch. Darüber hinaus fanden bei der Studienfahrt für Pflegekräfte Gespräche mit Heike Baehrens (SPD MdB), VERDI und Pflegprojekten statt. Im Herbst 2014 werden an mehreren Orten Diskussionsrunden stattfinden. Die Veranstaltungen laufen unter dem Titel „Praxis trifft Entscheidungsträger“. Politiker vom Bund, Land, Landkreis und Krankenkassenvertreter treffen auf Pflegefachkräfte. Themen hierbei sind die Verbesserung der Personalbemessung sowie die Konsequenzen für die Politik.

Peter Niedergesäss

Familienerholungswerk

Familienerholung und Familienbildung – ein Traumpaar!

Es ist kein Zufall, dass Familienbildung und Familienerholung als Maßnahmen im Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfe) im gleichen Paragraphen verortet sind. Beide haben sie die Stärkung der Familie in ihren Beziehungen, und da-

durch auch die Stärkung der Erziehungskompetenz in der Familie zum Ziel.

Familienerholung reagiert seit über 50 Jahren auf ein Bedürfnis von Familie, das die Bundesregierung in ihrem jüngsten Familienbericht nochmals herausgearbeitet hat: gemeinsame Zeit. Familienerholungsprogramme schaffen durch Kinder- und Jugendbetreuung wie auch durch Angebote

für die ganze Familie in der Familienferienstätte „Zeitinseln“. Zeit für sich, Zeit als Ehepaar, Zeit als Familie. In dieser entspannten Situation nehmen viele Familien die Chance wahr, sich mit Neuem zu beschäftigen. So auch mit Angeboten der Familienbildung.

In den drei Familienferiendörfern des Familienerholungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird Familienbildung in unterschiedlichen Formaten angeboten. Seit dem Sommer 2013 unterstützt der Familienbund der Katholiken die Feriendörfer durch die Finanzierung von „Bildungsimpulsen“ während der Familienfreizeiten. Einmal pro Aufenthalt kommt eine Spezialistin/ein Spezialist zu einem familienrelevanten Thema – „Kinder in der Pubertät“, „Kommunikation in der Familie“, „Bedürfnisse wahrnehmen“ – für einen

Vormittag zu den Gästen. Neben dem Input der/des Spezialist/in bleibt dabei viel Zeit für den Erfahrungsaustausch der interessierten Eltern.

Seit einigen Jahren bietet das Familienerholungswerk Kombinationen aus Bildungskurs und Erholungsurlaub an. Dabei melden sich die Familien zu einem zweiwöchigen Aufenthalt im Familienferiendorf an und nehmen an einem Kurs („KESS erziehen“, „Gewaltfreie Kommunikation“) teil. Die Einheiten sind dabei so getaktet, dass zwischen den Kurszeiten genügend Freiraum bleibt, um das Gehörte zu „verdauen“ und einen guten Erholungsurlaub mit der ganzen Familie zu gestalten.

Jörg Stein

Informationen aus Vorstand und Geschäftsstelle

Folgende AGs gibt es derzeit:

AG Beratung

Norbert Hackmann, HN
Dorothee Kluth, keb DRS
Frido Ruf, RW
Paul Schlegl, RT

AG Denkmalbildung

Dr. Emanuel Gebauer, WN
Christoph Schmitt, CW
Roland Weeger, S

AG Frauenbildung

Elisabeth Bauer, HOH
Anna Jäger, RV
Bianca Kuon, S
Johanna Rosner-Mezler, FB Frauen
Barbara Schwarz-Sterra, FB Frauen
Edeltraud Wiedmann, BC

AG Medien

Christian Kindler, LB
Wilfred Nann, AA
Siegfried Welz-Hildebrand, RV

AG Mitarbeiterweiterbildung

Ursula Berner, TUT
Dorothee Kluth, keb DRS
Wilfred Nann, AA
Roman Schaab, BC
Paul Schlegl, RT
Roland Weeger, S

AG Theologie

Dr. Joachim Drumm, HA XI
Barbara Janz-Späth, FB Bibel
Dr. Michael Krämer, keb DRS
Christoph Schmitt, Calw
Dr. Erika Straubinger-Keuser, FB Theologie
Siegfried Welz-Hildebrand, RV

Nachrichten

Der Vorstand der keb DRS kam im vergangenen Jahr insgesamt fünfmal zusammen. Eine dieser Sitzungen war die eineinhalbtägige Klausur, bei der unter anderem über die vorliegenden Projekt-Anträge entschieden wurde. Inzwischen haben sich handhabbare Kriterien herausgebildet, nach denen transparent über die Projektmittel verfügt wird. Erfreulicherweise konnte die Förderungen von Veranstaltungen im Bereich Familie erhöht werden.

Thema der Vorstandssitzungen waren auch immer wieder die verschiedenen Studien zum Ehrenamt (Pragma) und zum Lernverhalten der Menschen in unserer Gesellschaft (u.a. PIAAC). Dazu wurde im Januar ein Fachtag in Kooperation mit dem Kultusministerium und der Diözese veranstaltet.



Podium (v.l.n.r.) Dr. Michael Krämer, Anouk Zabal (Gesis), Johanna Gebrande, LMU, Dr. Norbert Lurz KM



Nach Vorstellung der Studie herrschte in der folgenden Podiumsdiskussion Einigkeit darüber, dass es einer konzertierten Aktion aus Weiterbildungsträgern, Vereinen, Verbänden und Politik bedürfe, um jenen Menschen, die vom gesellschaftlichen Ausschluss bedroht sind, Möglichkeiten der Teilhabe zu verschaffen. Weitere Infos auf der homepage www.keb-drs.de, unter downloads. Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung wurde Frau Silke Bayer einstimmig in den Vorstand nachgewählt. Frau Alexandra Storck ist nach ihrem Berufswechsel aus dem Vorstand ausgeschieden.

Zudem verabschiedete die Mitgliederversammlung ein Diskussionspapier, auf dessen Grundlage quer durch alle Gremien der keb in der Diözese Positionen entwickelt werden sollen, die auch innerkirchlich auf die Aufgaben und die Bedeutung der keb hinweisen.



Robert Klima (Kolping), Dr. Michael Krämer (keb DRS),
Iris Müller-Nowack (keb Freudenstadt)

Im Anschluss an die diesjährige **Mitgliederversammlung** fand die Fachtagung „Menschen – Mittel – Möglichkeiten“ statt. In guter Atmosphäre gab es einen regen Austausch über Ressourcen. Lea Pfister von der Personalverwaltung des Bischöflichen Ordinariats berichtete engagiert von ihrer Arbeit, für die Praxis sprachen Iris-Müller-Nowak (keb Freudenstadt) und Robert Klima (Kolping)

Die nächste MV findet am 17.4.2015 statt.

Aus der Geschäftsstelle

Stuttgarter Hefte: geplant sind in 2014 zwei Veröffentlichungen:

DenkMalBildung – im Spannungsfeld von Kunst, Religion und Alltagswelt

Und ein Sonderheft zur keb-Pragma-Studie.

Der nächste keb Literaturpreis „Suche nach der verlorenen Sprache“ wird im Rahmen des keb-Tages im Herbst 2015 in Stuttgart verliehen. Eine Ausschreibung erfolgt Anfang nächsten Jahres.

Leiter-/Leiterinnenklausur 2014 - Freising

Die Leiterinnen und Leiter der keb haben sich in diesem Jahr mit der /den gesellschaftlichen Relevanzen in der eigenen Arbeit beschäftigt. Dazu waren als Außensicht Prof. Dr. Johannes Müller von der Jesuitenhochschule München und der Redakteur der Süddeutschen Zeitung Matthias Drobinski eingeladen. Spannend war, wie wir als keb oder auch Kirche allgemein wahrgenommen werden, wozu wir etwas zu sagen haben oder unbedingt sagen sollten. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die methodische Arbeit in der Erwachsenenbildung? Dieser Frage wurde mit Dr. Ulrich Iberer von der PH Ludwigsburg nachgegangen.

Gestärkt durch die Reflexion der eigenen Arbeit kann der Alltag neu in den Blick genommen werden.

Hinweis

Auf Wunsch von Prof. Dr. Norbert Vogel ein Nachtrag zur Vorstandswahl vom 19.4.2013:

Bei der Wahl des 2. Vorsitzenden standen zwei Kandidaten zur Verfügung: auf Prof. Dr. Norbert Vogel entfielen 23 Stimmen, auf Norbert Hackmann 16 Stimmen.

Damit wurde Prof. Dr. Vogel in seinem Amt bestätigt. Die Wahlen der anderen Vorstandsposten erfolgten ohne Gegenkandidatur –siehe JB 2012/2013.

Diskussionsgrundlage für ein zukünftiges Positionspapier zur keb in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Ein fortwährendes **Nachdenken über die Aufgaben und Ziele Katholischer Erwachsenenbildung** ist die Voraussetzung dafür, dass die keb inhaltlich, didaktisch und methodisch auf der Höhe der Zeit bleibt. Ein solches Nachdenken stärkt das Miteinander in der keb, wie die Diskussionen in den letzten Klausuren der Leiterinnen und Leiter zeigen. Es dient aber vor allem dazu, dass die keb selbstbewusst und eindeutig ihre Aufgaben wahrnehmen kann.

Angesichts vielfältiger Entwicklungen und Projekte innerhalb der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die vor allem auf eine Stärkung der Kirchengemeinden abzielen und der (im engeren Sinne) pastoralen Arbeit der Kirche dienen, sieht die Katholische Erwachsenenbildung in der Diözese verstärkt für sich die Notwendigkeit, die eigenen Ziele und Aufgaben zu reflektieren, um auf diese Weise ihr Profil zu schärfen.

Ziel ist ein Positionspapier, das von der Mitgliederversammlung 2015 als Ergänzung zu den bisherigen Ziel- und Grundsatzpapieren beschlossen werden kann und damit auch die Positionierung der keb in der Diözese verdeutlicht.

Die folgenden Thesen verstehen sich als **Diskussionsgrundlage**. Als solche sind sie beschlossen von der Mitgliederversammlung der keb DRS 2014. Eine erste ausführliche Diskussion wurde beim an die MV anschließenden Fachtag geführt. Anschließend soll die Diskussion nun in alle Gremien und Konferenzen der keb auf allen Ebenen getragen werden.

Michael Krämer, März 2014

AUF DER SCHWELLE DER KIRCHENTÜRE

Katholische Erwachsenenbildung als kulturdiakonischer und prophetischer Dienst der Kirche an Mensch und Gesellschaft²

Erwachsenenbildung ist spätestens seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein zentraler Dienst der Kirche an der und für die Gesellschaft. Sie geht in den traditionellen Diensten der Kirche (Martyria, Liturgia und Diakonia) nicht auf. Sie ist eine gegenwartsbezogene Form von Prophetie und sie ist zugleich kulturelle Diakonie. Sie spricht damit anwaltlich für Menschen, die der Kirche fremd (geworden) sind, in die Kirche hinein, wie sie umgekehrt die Hoffnungen und Werte der Botschaft Jesu in die Gesellschaft vermittelt. Ihre prophetische Kraft bezieht sie aus dem Kontakt zu Menschen, mit denen sie zu tun hat, aus der Begabung ihrer MitarbeiterInnen wie aus der Kraft des Geistes, die ihr wie anderen Diensten zugesagt ist.

Die keb lebt aus einer theologisch begründeten spirituellen Grundhaltung, die in jedem Menschen das Bild Gottes erkennt. Sie ist einladend und schafft Räume (nicht nur materiell), die einladend sind.

Im Zentrum der keb steht der Hoffnungsgedanke, den wir in die Gesellschaft hineinzutragen haben: Hoffnung auf eine Zukunft, die nicht machbar, aber anzuzielen ist. Und Hoffnung, die nach 1 Petr 3, 15 Auftrag der Christen ist. Nicht zuletzt deswegen heißt ein zentrales Papier der keb „Hoffnung ist Auftrag“. Die Erfahrung von einbrechender Heimat, Gottesherrschaft oder wie immer wir eine gute Zukunft des Menschen nennen wollen, lässt sich zwar nicht produzieren, aber es gilt, Bedingungen zu schaffen, unter denen Menschen miteinander derartige Erfahrungen machen und sie als solche auch verstehen können. Damit begreift sich keb als eine Lerngemeinschaft, in der es nicht nur um das Erlernen von Wissen oder Fähigkeiten geht, sondern in der ein Miteinander im Vordergrund steht, das lebensförderlich und Entwicklung stärkend ist.

Angesichts einer Gesellschaft, in der die Erinnerungen an die Geschichten der Hoffnung und Befreiung, wie sie gerade auch das Zweite Testament zu erzählen weiß, verloren zu gehen drohen, wird es immer entscheidender, diese Erinnerungen in einer verständlichen Sprache und mit Interpretationen unter dem Akzent des Heute neu und wieder zu erzählen und ins kommunikative Gedächtnis der Gegenwart einzutragen.

² vgl. Rede des Bischofs bei der Fachtagung zum 40jährigen Jubiläum der keb DRS, abgedruckt in Jahresbericht 2012/2013

Katholisch getragene Erwachsenenbildung steht auf der Schwelle zwischen Kirche und Gesellschaft. Sie versteht sich als offene Erwachsenenbildung. Das heißt: Sie richtet sich an alle Menschen in unserer Gesellschaft, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, kultureller oder religiöser Zugehörigkeit und intellektuellen oder körperlichen Fähigkeiten. Das bedeutet, dass keb eine Sprache sprechen, ein Methoden-Repertoire nutzen und sich so verorten muss, dass sie für alle Menschen, die das wollen, erreichbar und nutzbar ist. Die Ambivalenz (kirchlich - außerkirchlich) der keb ist ein wesentliches Merkmal und Kennzeichen. Die keb darf dieses Kennzeichen bei Strafe ihrer Nichtexistenz nicht verraten.

Die Katholische Erwachsenenbildung vertritt ein nicht-funktionales Verständnis von Bildung. Menschen sind kein „Humankapital“ (OECD Bildungsindikatoren³), sie sind kein Mittel zum Zweck. Und Bildung dient nicht zuerst der Ermöglichung höherer Gehälter (OECD). Der katholisch getragenen Erwachsenenbildung geht es ausschließlich um den Menschen in all seinen Ausprägungen. Sein Ziel zu sich selbst zu finden, sich zu entwickeln und sich selbst zu verstehen, ist Aufgabe der Katholischen Erwachsenenbildung. Alle Veranstaltungen der keb sind auch auf dieses Ziel hingeeordnet.

Da Menschsein in seiner ganzen Fülle Gegenstand der keb ist, muss die keb ein breites Spektrum an Themen und Inhalten anbieten. Dazu gehören alle Fragen, die Menschen in ihrem Leben betreffen. Die Schwerpunkte liegen hier im Bereich der kulturellen Bildung, der religiös-theologischen Bildung, der Familienbildung/Erziehung, der politischen Bildung und der Bildung für Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen bildungsfremd sind. Ziel ist dabei die Stärkung der Teilhabefähigkeit von Menschen im sozialen, kulturellen und politischen Kontext.

Die keb lebt vom Engagement Ehrenamtlicher. Das reicht von den ehrenamtlichen Vorständen der keb-Einrichtungen bis in die Gruppen und Kirchengemeinden. Ohne diese Beteiligung könnte die keb angesichts des dünnen Personalschlüssels im Hauptamtlichenbereich nicht die Leistungen bringen, die sie tatsächlich erbringt.

Die keb weiß, dass sie inzwischen einer starken Konkurrenz ausgesetzt ist, nicht nur durch die VHS sondern auch durch kommerzielle Anbieter. Das unterscheidet diesen kirchlichen Dienst von vielen anderen. Die keb braucht darum eine Erweiterung ihres Bestands an Mitarbeitenden. Dabei ist die keb bereit aus Eigenmitteln dauerhaft ihren Beitrag zu leisten.

Die keb lädt alle Menschen und Gruppen, die mit ihr wertekonform sind, seien sie kirchlich, nichtkirchlich, weltanschaulich anders geprägt oder religiös anders ausgerichtet, ein, mit ihr zu kooperieren. Es gibt viele Formen des Miteinanders: Gemeinsame Werte, gemeinsame Haltungen oder gemeinsame Ziele. Jede dieser Formen kann (auf Zeit) zu Kooperationen führen.

Die keb beteiligt sich auch an diözesanen Projekten, die mit ihrer Ausrichtung kompatibel sind. Sie hat dabei immer und ausschließlich Menschen im Blick, nicht Institutionen.

Auch innerkirchlich kann die keb hilfreich sein. Sie kann z.B. dazu beitragen innerkirchliche Pluralitätskompetenz zu entwickeln und damit vor allem bei Hauptamtlichen die Fähigkeit zu stärken, die unterschiedlichen Polaritäten in unserer Kirche auszuhalten. Die notwendigen Kompetenzen dafür sind vorhanden und resultieren z.T. aus der interkulturellen Arbeit der keb. Allerdings braucht die keb hierfür einen entsprechenden Auftrag der Diözesanleitung, der auch dokumentiert, dass Pluralität ein zentrales Kennzeichen von Katholizität ist.

Die Eigenständigkeit der keb auf der Mittleren Ebene und die Koordination durch eine diözesane Stelle (HA XI) sind Voraussetzung für ihre Aufgabenerfüllung. Eine pastorale oder innerkirchliche Funktionalisierung der keb schränkt ihre Möglichkeiten und damit die Erfüllung des ihr übertragenen Dienstes ein. Die Eigenständigkeit zeigt sich auch in der demokratisch organisierten Vereinsstruktur der keb auf Diözesan- wie auf Mittlerer Ebene.

Dabei ist die Eigenständigkeit der keb nicht Selbstzweck. Ohne sie verlöre die keb an Glaubwürdigkeit gerade auch gegenüber Menschen aus nicht-kirchlichen Zusammenhängen. Gleichzeitig ermöglicht die Eigenständigkeit auch kreatives Experimentieren mit neuen Lernformen und die Gestaltung von Gemeinschaften als lernende Gemeinschaften: Experimente also, die Strahlkraft nach Innen wie nach Außen entwickeln können.

Michael Krämer, keb DRS

3 vgl. hierzu die vom BMBF herausgegebene OECD-Studie zu den Bildungsindikatoren 2011

Stimmberechtigte Mitglieder der keb DRS e.V.

1. Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände (AKO)
 - 1.1. DJK
 - 1.2. Kolpingwerk
 - 1.3. Kolpingbildungswerk
 - 1.4. Katholischer Deutscher Frauenbund
 - 1.5. Landfrauenvereinigung
 - 1.6. Katholische Arbeitnehmerbewegung
 - 1.7. A.C.L.I.
 - 1.8. Verband Katholisches Landvolk
 - 1.9. Verband Katholischer Religionslehrer
 - 1.10. Familienbund der Katholiken
 - 1.11. Familienerholungswerk
 - 1.12. Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenenverbände
 - 1.13. Caritasverband und dessen Fachverbände
 - 1.14. Stefanusgemeinschaft
 - 1.15. Pax Christi
 - 1.16. Religionspädagogisches Institut
 - 1.17. AKO der Diözese Rottenburg-Stuttgart
 - 1.18. Forum Kath. Seniorenarbeit
2. Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten
 - 2.1. Alb-Donau-Kreis und Stadt Ulm
 - 2.2. Kreis Biberach
 - 2.3. Bodenseekreis
 - 2.4. Kreis Böblingen
 - 2.5. Kreis Calw
 - 2.6. Kreis Esslingen
 - 2.7. Kreis Freudenstadt
 - 2.8. Kreis Göppingen
 - 2.9. Kreis Heidenheim
 - 2.10. Stadt- und Landkreis Heilbronn
 - 2.11. Hohenlohekreis
 - 2.12. Kreis Ludwigsburg
 - 2.13. Kreis Mergentheim
 - 2.14. Ostalbkreis
 - 2.15. Kreis Ravensburg
 - 2.16. Rems-Murr Kreis
 - 2.17. Landkreis Reutlingen
 - 2.18. Kreis Rottweil
 - 2.19. Landkreis Schwäbisch Hall
 - 2.20. Stuttgart
 - 2.21. Landkreis Tübingen
 - 2.22. Kreis Tuttlingen
 - 2.23. Zollernalbkreis
3. Diözesanrat
 - 3.1. Klaus Herberts
 - 3.2. Barbara Köppen
 - 3.3. Dorothea Nafz
4. Bischöfliches Ordinariat
 - 4.1. OR Dr. Joachim Drumm
 - 4.2. Ute Augustyniak-Dürr
5. Diözesane Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung
 - 5.1. Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
 - 5.2. Senioren
 - 5.3. Betriebsseelsorge
 - 5.4. Ehe und Familie
 - 5.5. Frauen und Männer
 - 5.6. Landpastoral
 - 5.7. Theologie
 - 5.8. Fachstelle für Medienarbeit
 - 5.9. Institut für Fort- und Weiterbildung
 - 5.10. Katholisches Bibelwerk
 - 5.11. Katholische Dekanatsgeschäftsstellen
 - 5.12. Katholisches Soziales Bildungswerk
 - 5.13. Fachbereich Führungskräfte
6. Tagungshäuser der Diözese
 - 6.1. Sr. Marzella Krieg, Untermarchtal
 - 6.2. Armin Pogadl, Wernau

Vorstand der Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.

Gabriele Pennekamp
Lehrerin a. D.
Bangertsweg 3, 71642 Ludwigsburg
Vorsitzende

Norbert Vogel
Prof. Dr. phil., Professor für Andragogik,
Universität Tübingen
Beethovenstraße 15, 72414 Rangendingen
Stellvertretender Vorsitzender

Clemens Dietz
Kolpingwerk
Heusteigstraße 66, 70180 Stuttgart

Mechthild Driessen
Geschäftsführerin KDFB
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Norbert Hackmann
Leiter Kath. Erwachsenenbildung Heilbronn
Bahnhofstraße 13, 74072 Heilbronn

Wolfgang Kuhn M.A.
Schulleiter i.R.
Weimarer Straße 21, 73479 Ellwangen

Marion Röcker
Bergstraße 30, 75382 Althengstett

Silke Bayer
Ringelbachstraße 213, 72762 Reutlingen

Verena Wodtke-Werner
Akademiedirektorin, Dr. theol.
Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Im Schellenkönig 61, 70184 Stuttgart

Norbert Berghof Prof.
Burghaldenweg 21 A, 70469 Stuttgart
Ehrenmitglied

Joachim Drumm (beratend)
Ordinariatsrat Dr. theol.
Leiter der Hauptabteilung XI
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Michael Krämer (beratend)
Dr. theol., Leiter der Geschäftsstelle der
Katholischen Erwachsenenbildung
Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Dorothee Kluth (beratend)
Stellvertretende Leiterin
Katholische Erwachsenenbildung
Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
E-Mail: keb@bo.drs.de
<http://www.keb-drs.de>

Vorsitzende:
Gabriele Pennekamp

Leiter:
Dr. Michael Krämer
Tel.: 0711 9791-208

Stellvertretende Leiterin:
Dorothee Kluth
Tel.: 0711 9791-210

Sekretariat:
Ulrike Mietka
Tel.: 0711 9791-207, Fax: -157
Katarzyna Pregitzer
Hannelore Warres
Tel.: 0711 9791-211

Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Katholische Erwachsenenbildung Bildungswerk Alb-Donau-Kreis und Stadt Ulm e.V.

Olgastraße 137, 89073 Ulm
Tel.: 0731 92060-20, Fax: -15
E-Mail: keb.ulm@drs.de
www.keb-ulm.de

Katholische Erwachsenenbildung Dekanate Biberach und Saulgau e. V.

Grabenstraße 10, 88499 Riedlingen
Tel.: 07371 9359-0, Fax: -20
E-Mail: info@keb-bc-slg.de
www.keb-bc-slg.de

Katholische Erwachsenenbildung Bodenseekreis e. V.

Katharinenstraße 16, 88045 Friedrichshafen
Tel.: 07541 37860-72, Fax: -73
E-Mail: info@keb-fn.de
www.keb-fn.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Böblingen e. V.

Sindelfinger Straße 16, 71032 Böblingen
Tel.: 07031 6607-16, Fax: -99
E-Mail: info@keb-boeblingen.de
www.keb-boeblingen.de

Katholische Erwachsenenbildung Nördlicher Schwarzwald e. V.

Bozener Straße 40/1, 75365 Calw-Heumaden
Tel.: 07051 70338, Fax: 07051 70394
E-Mail: info@keb-noerdlicherschwarzwald.de
www.keb-noerdlicherschwarzwald.de

Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen e. V.

Untere Beutau 8 - 10, 73728 Esslingen
Tel.: 0711 382174, Fax: 0711 381599
E-Mail: info@keb-esslingen.de
www.keb-esslingen.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Freudenstadt e. V.

Marktplatz 27, 72160 Horb
Tel.: 07451 62322-0, Fax: -3
E-Mail: Info@keb-freudenstadt.de
www.keb-freudenstadt.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Göppingen e. V.

Ziegelstraße 14, 73033 Göppingen
Tel.: 07161 96336-20, Fax: -40
E-Mail: info@keb-goeppingen.de
www.keb-goeppingen.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Heidenheim e. V.

Schnaitheimer Straße 19, 89520 Heidenheim
Tel.: 07321 9315-50, Fax: -59
E-Mail: Bildungswerk@keb-heidenheim.de
www.keb-heidenheim.de

Katholische Erwachsenenbildung Stadt und Landkreis Heilbronn e. V.

Bahnhofstraße 13, 74072 Heilbronn
Tel.: 07131 898091-01, Fax: -50
E-Mail: keb.heilbronn@drs.de
www.keb-heilbronn.de

Katholische Erwachsenenbildung Hohenlohekreis e. V.

Bildungshaus Kloster Schöntal
Klosterhof 6, 74214 Schöntal
Tel.: 07943 894-335, Fax: -200
E-Mail: keb-hohenlohe@kloster-schoental.de
www.keb-hohenlohe.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Ludwigsburg e.V.

Parkstraße 34, 71642 Ludwigsburg
Tel.: 07141 25207-20, Fax: -25
E-Mail: info@keb-ludwigsburg.de
www.keb-ludwigsburg.de

Katholische Erwachsenenbildung Dekanat Mergentheim e. V.

Bahnhofplatz 3, 97980 Bad Mergentheim
Tel.: 07931 9689-743, Fax: 07931 9925545
E-Mail: keb.mergentheim@drs.de

Katholisches Dekanat Mühlacker Zeppelinstraße 29, 75417 Mühlacker

Tel.: 07041 9565-0, Fax: -32
E-Mail: kathdekanat.muehlacker@drs.de

Katholische Erwachsenenbildung Bildungswerk Ostalbkreis e V.

Weidenfelder Straße 12, 73430 Aalen
Tel.: 07361 590-30, Fax: -39
E-Mail: info@keb-ostalbkreis.de
www.keb-ostalbkreis.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Ravensburg e.V. - Bildungswerk

Allmandstraße 10, 88212 Ravensburg
Tel.: 0751 36161-30, Fax: -50
E-Mail: info@keb-rv.de
www.keb-rv.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Rems-Murr e. V.**

Ludwigsburger Straße 3, 71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95967-21, Fax: -24
E-Mail: info@keb-rem-murr.de
www.keb-rem-murr.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Bildungswerk Kreis Reutlingen e. V.**

Schulstraße 28, 72764 Reutlingen
Tel.: 07121 14484-20, Fax: -29
E-Mail: kontakt@keb-rt.de
www.keb-rt.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Kreis Rottweil e. V.**

Bischof-Linsenmann-Haus
Königstraße 47, 78628 Rottweil
Tel.: 0741 246-119, Fax: -102
E-Mail: info@keb-rottweil.de
www.keb-rottweil.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Kreis Schwäbisch Hall e. V.**

Kurzer Graben 7 / 3, 74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 0791 94668-45, Fax: -47
E-Mail: keb.schwaebisch-hall@drs.de
www.keb-sha.de

**Katholische Erwachsenenbildung - Katholisches
Bildungswerk Stuttgart e.V.**

Königstraße 7, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 7050-600, Fax: -601
E-Mail: info@kbw-stuttgart.de
www.kbw-stuttgart.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Landkreis Tübingen e. V.**

Schulergasse 1, 72108 Rottenburg
Tel.: 07472 9380-2, Fax: -35
E-Mail: info@keb-tuebingen.de
www.keb-tuebingen.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Kreis Tuttlingen e. V.**

Uhlandstraße 3, 78532 Tuttlingen
Tel.: 07461 965980-20, Fax: -19
E-Mail: info@keb-tuttlingen.de
www.keb-tuttlingen.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Zollernalbkreis e. V.**

Heilig Geist-Kirchplatz 5, 72336 Balingen
Tel.: 07433 90110-30, Fax: -39
E-Mail: info@keb-zak.de
www.keb-zak.de

Hauptabteilung XI Kirche und Gesellschaft

Bischof-Leiprecht-Zentrum
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Postfach 700137, 70571 Stuttgart
Tel.: 0711 9791-197, Fax: -171

Leitung:

Dr. Joachim Drumm, Ordinariatsrat
Persönliche Referentin: Sigrid Held-Scholz
Tel.: 0711 9791-199
Sekretariat: Hedwig Dorothea Ruf, Jutta Schreiber

Fachbereiche:

Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung (Pax Christi)

Geschäftsführer: Stefan Schneider
Tel.: 0711 9791-216

Seniorenarbeit

Christine Czeloth-Walter
Tel.: 0711 9791-282
Sekretariat: Brunhilde Metzler
Tel.: 0711 9791-284

Betriebsseelsorge

Pfr. Wolfgang Herrmann
Tel.: 0711 9791-116
Sekretariat: Christine Luttermann
Tel.: 0711 9791-127

Ehe und Familie

Berthold Zähringer
Tel.: 0711 9791-226
Mechthild Alber
Tel.: 0711 9791-227
Sekretariat: Katrin Rahnfeld
Tel.: 0711 9791-230, Fax: -156

Alleinerziehendenarbeit:

Johanna Rosner-Mezler
Tel.: 0711/9791-232
Sekretariat: Katrin Rahnfeld
Tel.: 0711 9791-230, Fax: -156

Diözesanfamilienseelsorger:

Pfr. Michael von Rottkay
Tel.: 0711 9791-225
Sekretariat: Katrin Rahnfeld
Tel.: 0711 9791-230, Fax: -156

Familienpolitische Referentin:

Beate Gröne
Tel.: 0711 9791-314
Sekretariat: Katarzyna Pregitzer
Tel.: 0711 9791-301

Männer

Tilman Kugler
Wilfried Vogelmann
Tel.: 0711 9791-233
Sekretariat: Gertrud Singer
Tel.: 0711 9791-234, Fax: -106

Frauen

Johanna Rosner-Mezler
Tel.: 0711 9791-232
Sekretariat: Katrin Rahnfeld
Tel.: 0711 9791-230

Barbara Schwarz-Sterra
Tel.: 0711 9791-231
Sekretariat: Katarzyna Pregitzer
Tel.: 0711 9791-228

Führungskräfte- u. Akademiker Seelsorge

Dr. Franz Brendle
Im Schellenkönig, 70184 Stuttgart
Sekretariat: Alexandra Wondratschek
Tel.: 0711 243481

Theologie

Dr. Erika Straubinger-Keuser
Tel.: 0711 9791-229
Sekretariat: Brunhilde Metzler
Tel.: 0711 9791-284

Bildungsmanagement und Andragogik

Leiter: Dr. Michael Krämer
Tel.: 0711 9791-208
Dorothee Kluth
Tel.: 0711 9791-210
Sekretariat: Ulrike Mietka, Katarzyna Pregitzer,
Hannelore Warres
Tel.: 0711 9791-211

Biblische Bildung/Bibelpastoral

Barbara Janz-Spaeth
Tel.: 0711 9791-243

Diözesane Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung:

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart Im Schellenkönig 61, 70184 Stuttgart

Tel.: 0711 1640-600, Fax: -777
E-Mail: info@akademie-rs.de
Leitung: Dr. Verena Wodtke-Werner
www.akademie-rs.de

Landpastoral

Bischof-Leiprecht-Zentrum
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Tel.: 0711 9791-121, Fax: -152
Leitung: N.N.

Fachstelle Medien

Jahnstraße 32, 70597 Stuttgart
Tel.: 0711 9791-2721, Fax: -2744
E-Mail: Fm@bo.drs.de
Leitung: Rainer Steib
www.fachstelle-medien.de

Institut für Fort- und Weiterbildung

Postfach 9, 72101 Rottenburg
Tel.: 07472 922-0, Fax: -165
E-Mail: institut-fw@bo.drs.de
Leitung: Dr. Thomas Fliethmann

Katholisch Soziales Bildungswerk (KSB)

Bischof-Leiprecht-Zentrum
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Fax: 0711 9791-168
Geschäftsführerin - Bildung: Ev Kurfeß
Tel.: 0711 9791-134
E-Mail: Ekurfess@blh.drs.de
Geschäftsführerin – Verwaltung:
Ulrike Kienzle
Tel.: 0711 9791-133
E-Mail: Ukienzle@blh.drs.de

Katholisches Bibelwerk e.V.

Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart
Tel.: 0711 61920-50, Fax: -77
E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de
Leitung: Dr. Franz Josef Backhaus
www.bibelwerk.de

Geschäftsstelle der Dekanate

Postfach 9, 72101 Rottenburg
Tel.: 07472 169-735
Diözesanreferent: Michael Elmenthaler
E-Mail: MElmenthaler@bo.drs.de

Organisationen und Verbände

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände (ako)

Bischof-Leiprecht-Zentrum
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Tel.: 711 9791-235, Fax: 0711 9791-155
Geschäftsführer: Anton Vaas
www.ako-drs.de

Deutsche Jugend Kraft (DJK)

Bischof-Leiprecht-Zentrum
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Geschäftsführerin: Mechthild Foldenauer
Tel.: 0711 9791-316
E-Mail: MFoldenauer@blh.drs.de
Bildungsreferent: Alexander Schreiner
Tel.: 0711 9791-317
Sekretariat: Andrea Lux
Tel.: 0711 9791-315
www.djk-drs.de

Kolpingwerk

Geschäftsstelle
Heusteigstraße 66, 70180 Stuttgart
Tel.: 0711 96022-0, Fax: 0711 6406899
E-Mail: info@kolping-dvrs.de
Diözesanpräses: Pfr. Walter Humm
Diözesangeschäftsführer: Robert Klima
www.kolping-dvrs.de

Kolping-Bildungswerk Württemberg e. V.

Rosensteinstraße 30, 70191 Stuttgart
Tel.: 0711 955903-0, Fax: 0711 9561216
E-Mail: info@kolping-bildungswerk.de
www.kolping-bildungswerk.de
Vorstand: Dr. Klaus Vogt

Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFOB)

Geschäftsstelle
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Tel.: 0711 9791-308, Fax: -158
Email: frauenbund@blh.drs.de
Geschäftsführerin: Mechthild Driessen
Sekretariat: Maria Widmann
www.kdfb-drs.de

Landfrauenvereinigung des KDFOB

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Tel.: 0711 9791-307, Fax: 0711 9791-158
Geschäftsführerin: Silvia Reith
www.kdfb-drs.de

Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB)

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Tel.: 0711 9791-127, Fax: -168
 E-Mail: kab@blh.drs.de
 Diözesanpräses: Pfr. Emil Benk
 Tel.: 0711 9791-131
 www.kab-drs.de

Verband Katholisches Landvolk

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Tel.: 0711 9791-118, Fax: -152
 E-Mail: vkl@landvolk.de
 Geschäftsführer: Wolfgang Schleicher
 Tel.: 0711 9791-117
 www.landvolk.de

**Religionspädagogische Institute
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart**

Staffenbergstraße 46, 70184 Stuttgart
 Tel.: 0711 1645-420, Fax: -413
 Vorsitzender: Ulrich Bilger

Familienbund der Katholiken

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Tel.: 0711 9791-314, Fax: -162
 E-Mail: familienbund@blh.drs.de
 Geschäftsführerin: Beate Gröne
 E-Mail: Bgroene@blh.drs.de
 www.familienbund.drs.de

Familienerholungswerk

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Tel.: 0711 9791-240
 E-Mail: FEW@blh.drs.de
 Geschäftsführer: Jörg Stein
 E-Mail: JStein@blh.drs.de
 www.familienerholungswerk.de

**Arbeitsgemeinschaft der katholischen
Vertriebenen-Organisationen**

Staffenbergstraße 46, 70184 Stuttgart
 Tel.: 0711 1645-550
 Projektleiter: Prof. Dr. Rainer Bendel
 E-Mail: Rainer.Bendel@drs.de

Caritasverband und dessen Fachverbände

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
 Tel.: 0711 2633-0, Fax: -1177
 Direktor und Vorstand:
 Msgr. Wolfgang Tripp
 www.dicv-rottenburg-stuttgart.caritas.de

Stefanus-Gemeinschaft e. V.

Kloster Heiligkreuztal
 Am Münster 11, 88499 Heiligkreuztal
 Tel.: 07371 1860
 E-Mail: stefanus@stefanus.de
 www.stefanus.de

Verband katholischer Religionslehrer e. V.

Vorsitzender: Harry Kretschmann
 Richard-Wagner-Str. 29/2, 71332 Waiblingen
 E-Mail: Harry.Kretschmann@t-online.de
 www.v-k-r.de

ACLI Baden-Württemberg**Christliche Arbeitnehmerbewegung Italiens**

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Tel.: 0711 9791-137
 Verbandsreferent: Giuseppe Tabbi
 E-Mail: GTabbi@blh.drs.de
 www.acli.de

Tagungshäuser der Diözese

Weggentalstraße 14, 72108 Rottenburg/N.
 Tel.: 07472 169 636
 Geschäftsführer: Ralf Kampf
 www.tagungshaus.net



Ohne Alte geht es nicht!

**Zukunft der Gesellschaft
und Teilhabe-Kompetenz
im Alter. Herausforderungen
für die Bildungsarbeit
Fachtagung zur CILL-Studie**



**Katholische Erwachsenenbildung
Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.**

Jahnstraße 30 | 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-211 | keb@bo.drs.de
www.keb-drs.de

Donnerstag, 18.09.2014, 10 – 16 Uhr

OHNE ALTE GEHT ES NICHT!

**Zukunft der Gesellschaft und Teilhabe-Kompetenz
im Alter. Herausforderungen für die Bildungsarbeit**

Donnerstag, 18.09.2014, 10 – 16 Uhr,

Ankommen ab 9:30 Uhr

Haus der Kath. Kirche | Königstr. 7 | Stuttgart

EUR 25,- inkl. Mittagessen / Anmeldung: keb@bo.drs.de

Mit der CILL-Studie (Competencies in Later Life) wird eine Untersuchung vorgelegt, die die PIAAC-Studie für Menschen im Rentenalter fortschreibt. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung in Deutschland ist eine derartige Studie mehr als notwendig. Sie stellt nicht nur die Kompetenzen älterer Menschen dar, aus ihr lässt sich auch ablesen, wo Menschen im Alter Förderung brauchen. Damit ist diese Studie ein wichtiges Instrument für die Erwachsenenbildung, der es darum gehen muss, Menschen darin zu unterstützen, so lang wie eben möglich partizipationsfähig zu bleiben.

Die Veranstaltung wird die Studie vorstellen und nach den Konsequenzen für die Erwachsenenbildung fragen.

Mitwirkende:

CHRISTINE CZELOTH-WALTER, Geschäftsführung
Forum Katholische Seniorenarbeit

JOHANNA GEBRANDE, MA im Projekt „Competencies in Later Life“ am Lehrstuhl für Allg. Pädagogik und Bildungsforschung der LMU München

BETTINA HERTEL, Geschäftsführerin,
Evangelische Senioren in Württemberg (LAGES)

DR. NORBERT LURZ, Ministerialrat, Ministerium
für Kultus, Jugend und Sport

BETTINA SETZER, MA im Projekt „Competencies in Later Life“ am Lehrstuhl für Allg. Pädagogik und Bildungsforschung der LMU München

PROF. DR. BERNHARD SCHMID-HERTHA, Universität Tübingen

DR. PHILIPP SCHWARZ, Vorsitzender Vorstand
Forum Katholische Seniorenarbeit

Moderation: DR. MICHAEL KRÄMER, Leiter der keb DRS

Veranstalter:



Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für
Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg

gefördert durch:



MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT



VERBUND FÜR LEBENS-LANGE LERNEN

Jahresbericht
Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rot-
tenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Redaktion: Dorothee Kluth
Texterfassung: Ulrike Mietka, Hannelore Warres

Druck: Bischöfliches Ordinariat Rottenburg
Zentrale Verwaltung -Hausdruckerei-